



Im Fokus

2019



- ▶ Fotoprojekt „Pferdland Westfalen“ – Ein Werkstattbericht
- ▶ Die Kamera im Arbeitskampf. Industrie- und Mediengeschichte im Ruhrgebiet
- ▶ Neu auf DVD: ORTEN – Auf der Suche nach Heimat
- ▶ EDMOND: Dokumentationen und Spielfilme für den Fremdsprachenunterricht
- ▶ TabulaRasa und TabulaGo – Digitale Tools zur Filmanalyse im Unterricht



Liebe Medienverantwortliche in Westfalen-Lippe, Liebe Freundinnen und Freunde des LWL-Medienzentrums für Westfalen,

„Denn diese Erfindung wird der Lernenden Seelen ... Vergessenheit einflößen aus Vernachlässigung des Gedächtnisses, weil sie im Vertrauen auf die Schrift sich nur von außen vermittelt fremder Zeichen, nicht aber innerlich sich selbst und unmittelbar erinnern werden.“

Mit diesen Worten, die er dem ägyptischen König Thamus in den Mund legte, kritisierte der griechische Philosoph Platon im vierten Jahrhundert vor Christus den Siegeszug der Schriftlichkeit. Und vermutlich hatte er Recht. Wenn es damals schon Hirnforscher und Psychologen gegeben hätte, hätten sie möglicherweise einen signifikanten Verlust an Merkfähigkeit, an Sozialbeziehungen und an der Kompetenz zu eigenem, aktiv tätigen Lernen in der griechischen Bevölkerung diagnostiziert, gerade bei jungen Menschen, die nicht mehr in die klassischen Techniken der mündlichen Wissensüberlieferung eingeführt wurden. Aber es half nichts: Die Schrift setzte sich gegenüber dem mündlichen Erzählen durch und seitdem gehört es zu den wesentlichen Aufgaben von Schule, jungen Menschen Lesen und Schreiben beizubringen.

Fast zweieinhalb Tausend Jahre später erleben wir eine ähnliche Diskussion. Einige Hirnforscher und Erziehungswissenschaftler warnen heftig vor den gravierenden negativen Folgen der Veränderung unseres Kommunikations- und Lernverhaltens durch den Siegeszug der digitalen Medien. Aber es hilft nichts! Die Digitalisierung „geht nicht mehr weg“ (Birgit Eickelmann) und sie verändert unser Leben radikal. Sie hat binnen kurzer Zeit alle Lebensbereiche erfasst und tiefgreifende gesellschaftliche Umbrüche ausgelöst. Der digitale Wandel beeinflusst die Art, wie wir kommunizieren, arbeiten, leben und natürlich auch lernen.

Der kompetente Umgang mit digitalen Instrumenten ist deshalb zu einer übergreifenden Schlüsselkompetenz und Kulturtechnik für die Teilhabe an Wissen und Kommunikation, für gesellschaftliche Partizipation und berufliche Entwicklung geworden. Wie vielfältig die Angebote sind, die Schulen bei der Aufgabe der Vermittlung von Medienkompetenz unterstützen, zeigen zahlreiche Beiträge in diesem Heft: von neuen digitalen Tools zur Filmbildung über Materialien zum Medienkompetenzrahmen NRW und zum Datenschutz an Schulen bis zur Beratung der Schulträger in Sachen „DigitalPakt Schule“.

Aber auch im Bereich der Kultur ist die Digitalisierung nicht mehr wegzudenken. Das stellt viele Kultureinrichtungen vor große Herausforderungen. Welche Chancen der Einsatz digitaler Medien für die kulturelle Vermittlung zugleich bieten kann, zeigt der Beitrag von Laura-Marie Krampe in diesem Heft. Sie zieht eine Zwischenbilanz des Projekts „Kultur bewegt – Innovative Formen medialer Kulturvermittlung“, das das LWL-Medienzentrum vor einem Jahr gestartet hat.

Die digitale Erweiterung der auf den Fotografien von Tuula Kainulainen beruhenden Fotoausstellung „Erzähl mir was vom Pferd“ im Freilichtmuseum Detmold um ein inklusives Hörbuch und weitere digitale Elemente ist eines

der Früchte dieses Projekts. Das wird übrigens in erweiterter Form weitergehen: Im Juli diesen Jahres haben die politischen Gremien des LWL-Museumsamt und das LWL-Medienzentrum beauftragt, ihre Kompetenzen bei der Unterstützung kommunaler Museen und Gedenkstätten beim Aufbruch in die digitale Welt zu bündeln und in einem fünfjährigen Projekt „LWL-Kompetenzzentrum Museum digital“ eng zusammenzuarbeiten.

Natürlich werden wir über diese neuen Aufgaben unsere klassische Arbeit im Bereich landeskundlicher Bewahrung, Dokumentation und Vermittlung nicht vernachlässigen. Die Beiträge unter den Rubriken „Westfalen in der Fotografie“ und „Westfalen im Film“ geben einen Einblick in die Vielfalt der aktuellen Projekte auch auf diesen Feldern.

Gern berichten wir darüber im persönlichen Gespräch, zum Beispiel beim kommenden NRW-Forum kommunaler Medienzentren in Bensberg im September oder beim Bildungspartnerkongress in Essen im Oktober.

Zu beiden Veranstaltungen lade ich Sie herzlich ein!

Ihr

Prof. Dr. Markus Köster
Kontakt: markus.koester@lwl.org

- 4 Ein 40-jähriges Jubiläum – Leiter der Medienproduktion Dr. Hermann-Josef Höper

Kultur bewegt

- 5 Kultur bewegt – Ein Projekt zur medialen Kulturvermittlung im digitalen Zeitalter

Westfalen in der Fotografie

- 7 Fotografie Malerei Skulptur. Bildwelten der Gebrüder Viegener
- 9 Die fotografische Sammlung Viegener. Betrachtungen über Bildinszenierungen nationalsozialistischer Akteure
- 10 Der Kreis Steinfurt in 100 Fotografien
- 12 Fotoprojekt „Pferdeland Westfalen“ – Ein Werkstattbericht

Ein Bild

- 17 100 Jahre Bauhaus: Tanz trifft auf Architektur

Westfalen im Film

- 18 ORTEN – Auf der Suche nach Heimat
- 19 KEINHEIMATFILM – Willkommen in Deutschland
- 20 Paderborn – Stadt im Wandel 1920 bis 1960
- 21 Weimar im Westen – Ein Film über Westfalen und das Rheinland 1918 bis 1933
- 23 Prosper Ebel – Eine filmische Sozialgeschichte des Ruhrgebiets
- 24 Vom Videoband in die digitale Welt – Aufarbeitung der Videosammlung des Medienzentrums Ruhr
- 26 Die Kamera im Arbeitskampf – Industrie- und Mediengeschichte im Ruhrgebiet der 1980er Jahre
- 27 „Viel Freude trotz großer Arbeitslosigkeit“ – Film über die 700-Jahrfeier in Hohenlimburg 1930
- 29 Westfalen-Medien Shop im neuen Design
- 30 Neue Klimakammer für alte Filme – Erweiterung des Filmarchivs
- 31 Einblicke ins Filmarchiv

Film- und Medienbildung

- 32 „Deutschland zwischen gestern und heute“ (1932). Eine filmische Wiederentdeckung in der Reihe „Drehbuch Geschichte 2019“
- 33 Unterricht im Kino ein Renner – Teilnahmerecord bei den SchulKinoWochen 2019
- 36 „TabulaRasa“ und „TabulaGo“ – Neue digitale Tools zur Filmanalyse im Unterricht
- 38 Filmbildung im Fremdsprachenunterricht. Mit „TopShot“ Fachbegriffe der Filmgestaltung mehrsprachig erlernen
- 39 DIE MITTE DER WELT – Neuer Film bei „Ausgezeichnet!“ von FILM+SCHULE NRW
- 40 Systematische Lehrplanbindung für alle Schulformen. Unterrichtsmaterialien im Label „Ausgezeichnet!“
- 41 EDMOND: Dokumentationen und Spielfilme für den Fremdsprachenunterricht
- 43 Handreichung zum Datenschutz an Schulen in NRW
- 44 Medienkompetenz vermitteln – Die Homepage zum Medienkompetenzrahmen NRW
- 46 Künstliche Intelligenz und Bildung – Zwei Welten treffen aufeinander
- 48 DigitalPakt Schule – Ein Infrastruktur-Programm
- 49 Voller Einsatz auf der didacta 2019 in Köln

Neues von unseren Partnern

- 51 Programmieren mit der Maus – Ein Angebot von WDR / Planet Schule für die Grundschule
- 53 Augmented und Virtual Reality im Unterricht. Zeitzeugenberichte neu erfahrbar für den Geschichts- und Deutschunterricht
- 55 Wir sind Hirnforscher! Unterrichtsmaterialien für den Sachunterricht

Tipps & Termine

- 57 Eine iPad-Klasse für die Jahrgangsstufe 5
- 57 8. Bildungspartnerkongress

Im Fokus – Nachrichten aus dem LWL-Medienzentrum für Westfalen September 2019

Redaktion: Claudia Landwehr
 Kontakt: claudia.landwehr@lwl.org, Tel: 0251 591-3966
 Bildbearbeitung und Layout: Ute Havers, Claudia Landwehr

Titelfoto: Wildpferdefang in Dülmen
 Foto: Tuula Kainulainen/LWL-Medienzentrum
 Foto Seite 2: Stephan Sagurna/LWL-Medienzentrum

Ein 40-jähriges Jubiläum

Leiter der Medienproduktion Dr. Hermann-Josef Höper

Sein vierzigjähriges Dienstjubiläum im öffentlichen Dienst feierte am 8. Juli 2019 Dr. Hermann-Josef Höper. Fast so lange, nämlich seit 36 Jahren, leitet er als Referatsleiter die Geschicke der Medienproduktion im LWL-Medienzentrum für Westfalen.

1983 stieg der damals mal 29-Jährige bei der Landesbildstelle Westfalen ein und trug entscheidend zu deren Profilierung als Dienststelle für die

Visualisierung und Vermittlung westfälischer Landeskunde in Bildung und Kultur bei. In seinem Rückblick schlug der Jubilar einen noch weiteren Bogen von der Vor- und Frühgeschichte bis ins Zeitalter der Digitalisierung. Noch bis zum Jahresende bleibt Dr. Höper dem LWL-Medienzentrum als Referatsleiter erhalten, dann verabschiedet er sich in den Ruhestand.

Markus Köster
Kontakt: markus.koester@lwl.org



Viele Kolleginnen und Kollegen – schon viele Jahre im Team, ganz neu dabei oder und längst ausgeschieden – feierten im Juli mit Hermann-Josef Höper sein Dienstjubiläum. Fotos: Phillina Zuther/LWL-Medienzentrum

Kultur bewegt

Ein Projekt zur medialen Kulturvermittlung im digitalen Zeitalter

Neuland Digitalisierung?!

Wie für den Bildungs-, Gesundheits- oder Wirtschaftssektor ist es heute auch für den Kultursektor nicht mehr möglich, den digitalen Wandel zu ignorieren. Zu umfassend sind die Auswirkungen der digitalen Transformation auf die Gesamtgesellschaft, zu hoch ist die Gefahr, als Kultureinrichtung an Relevanz zu verlieren und Potenziale ungenutzt zu lassen. Der Aufbruch in die Welt des Digitalen setzt die Bereitschaft zu strukturellem Wandel voraus. Dabei gehen der Ausbau digitaler Infrastrukturen, die Entwicklung einer digitalen Arbeitskultur und die Schaffung digitaler Angebote Hand in Hand.

Während Digitalisierung im Kulturbereich noch vor wenigen Jahren vorwiegend als digitale Objektdokumentation verstanden wurde, hat sich das Spektrum der Anwendungen mittlerweile stark geweitet. Digitalisierung bedeutet heute auch multimediale Präsentation von Inhalten und Marketing über digitale Kanäle. Dies umfasst Augmented Reality-Angebote in Gedenkstätten, Apps für historische Stadtführungen und Chatbots, die durch Kunsthallen führen, genauso wie die Kommunikation über Websites, Instagram, Twitter, Facebook und Co.

Trotz solch weitreichender Möglichkeiten ist die Digitalisierung innerhalb des Kultursektors für einen überwiegenden Teil der Kulturinstitutionen, besonders im ländlichen Raum, noch keine Selbstverständlichkeit. Einzelnen, bereits sehr gut aufgestellten Häusern, stehen noch immer zahlreiche regionale Kultureinrichtungen gegenüber, für die digitale Vermittlungsangebote Neuland sind. Die Herausforderungen, die mit dem digitalen Wandel einhergehen, erscheinen vielen Einrichtungen als unüberwindbare Hürde. Eine Umfrage des Deutschen Museumsbundes unter den



Individualisierte Museumsführungen dank digitaler Technik. Foto: Mat Reding/Unsplash

regionalen Museumsverbänden zu Beginn des Jahres 2018 hat ergeben, dass der Stand der Digitalisierung vielerorts noch in den Anfängen steckt.¹

Vor allem bei der Implementierung digitaler Medien in die Vermittlungsarbeit tun sich viele Häuser nach wie vor schwer. Die Entwicklung innovativer medialer Formate, die einen echten Mehrwert für die Vermittlungsarbeit bieten, ist kein leichtes Unterfangen und erfordert neben personellen und finanziellen Ressourcen auch Kompe-

tenzen. Die Erprobung neuer Formate und die Anschaffung der nötigen Technik werden daher oft nur zögerlich vorangetrieben.

Im Rahmen des Projektes „Kultur bewegt“ möchte das LWL-Medienzentrum für Westfalen Kultureinrichtungen in Westfalen-Lippe auf ihrem Weg in die Digitalisierung begleiten und unterstützen. Um zu zeigen, wie sich die Möglichkeiten digitaler Medien in der Kulturvermittlung optimal nutzen lassen, bietet das Projekt seit September



Im „lab.Bode“ auf der Berliner Museumsinsel werden gemeinsam mit Schüler*innen neue Vermittlungsansätze entwickelt und erprobt. Foto: Bode SMB/Juliane Eirich, 2018

2018 eine Plattform für den Austausch und die Reflektion von Ideen und Konzepten. Zudem werden Museen und anderen Kultureinrichtungen in Westfalen-Lippe im Hinblick auf ihr digitales Vermittlungsangebot beraten und bei der Konzeption medial und didaktisch innovativer Formen der Kulturvermittlung unterstützt. Das Angebot richtet sich sowohl an Institutionen, die bereits Erfahrung mit der Nutzung digitaler Medien in der Kulturvermittlung gesammelt haben, als auch an solche, die mit der digitalen Erweiterung ihres Vermittlungsangebotes Neuland betreten. Einige Erkenntnisse aus der ersten Projektphase lassen sich bereits benennen.

Alter Auftrag in neuem Gewand? Die digitale Revolution und die (neue) Kulturvermittlung

Um einen „echten Mehrwert“ zu bieten sollten mediale Vermittlungsformate vor allem eines sein: sinnvoll. Die Nutzung digitaler Werkzeuge in der Vermittlungsarbeit darf nicht zum Selbstzweck werden. Zweifellos können digitale Anwendungen auch einfach nur Spaß bereiten. Die hohe Kunst für Kulturbetriebe aber besteht darin, Unterhaltung und qualitative Vermittlungsarbeit durch den Einsatz digitaler Medien miteinander zu verknüpfen. Ekkehard

Winter, Mitglied des Forums Bildung Digitalisierung e. V. und Geschäftsführer der Deutschen Telekom-Stiftung fasst das Verhältnis von Bildung und Digitalisierung so zusammen: „Es geht um Bildung in der Digitalisierung, nicht um Digitalisierung der Bildung. Aus meiner Sicht muss es um die Frage gehen, wie sich Bildungsprozesse angesichts des digitalen Wandels verändern und entwickeln – nicht, wie diese digitaler gestaltet werden können.“²

Wodurch aber kennzeichnen sich sinnvolle mediale Vermittlungsformate? Welche Vorteile bietet der Einsatz digitaler Medien für die kulturelle Vermittlungsarbeit? Und wie verändert sich der Auftrag von Kultureinrichtungen im Angesicht der digitalen Transformation?

1. Zielgruppen ansprechen

Seit jeher ist es Anspruch und Auftrag von Kulturinstitutionen, Inhalte so aufzubereiten, dass sie einem möglichst breiten Zielpublikum zugänglich werden. Im digitalen Zeitalter kleidet sich dieser Auftrag in ein neues Gewand. Mehr denn je stehen heute auch die Vermittlungskanäle auf dem Prüfstand. Der Umgang mit digitalen Medien erfordert, besonders vor dem Hintergrund ihrer Schnelligkeit,

Kompetenzen, die sich ein Großteil der Menschen zunächst mühevoll aneignen muss. Um die Potenziale digitaler Vermittlungsformate voll ausschöpfen zu können, müssen Kulturvermittler*innen zunächst ausloten, welche Medien für welche Zielgruppe handhabbar sind. Bevor die eigentliche Vermittlungsarbeit beginnen kann, gilt es im Zweifel, Berührungspunkte abzubauen und die nötigen Kompetenzen im Umgang mit den „neuen“ Medien an die Besucher*innen weiterzugeben. Wenn das gelingt, eröffnen sich für die zielgruppengerechte Vermittlungsarbeit völlig neue Möglichkeiten.

Der Vorteil des Einsatzes digitaler Medien in der Kulturvermittlung besteht vor allem darin, dass sich mit ihrer Hilfe passgenau Formate für sehr unterschiedliche Bedürfnisse entwickeln lassen. So öffnen sich unter anderem Wege zu jüngeren, medienaffinen („Digital Natives“) und bisher wenig an klassischer Kultur interessierten Personen. Ebenso können digitale Instrumente dabei helfen, Menschen mit Beeinträchtigungen und marginalisierte soziale Gruppen auf Kulturangebote aufmerksam zu machen und ihnen neue Formen des Kulturerlebens zu zeigen.

2. Partizipation ermöglichen

Kultur existiert nicht einfach, sondern wird im Alltag immer wieder neu ausgehandelt. Sie entsteht durch die Beteiligung vieler. Daher ist es nur logisch, dass Partizipation auch in der Kulturvermittlung eine wichtige Rolle spielen sollte. In sogenannten „Vermittlungslaboren“ wie dem „lab.Bode“ auf der Berliner Museumsinsel wird dieses Prinzip bereits gelebt. Hier werden „Gemeinsam mit [...] Schüler*innen und Lehrer*innen [...] über vier Jahre hinweg verschiedene Vermittlungsansätze [entwickelt und erprobt]. Im Museum wird recherchiert, ausprobiert, experimentiert, hinterfragt und kommentiert.“³ Werden Besucher*innen auf diese Weise in die Entwicklung von Inhalten und Formaten miteinbezogen, eröffnen sich ihnen häufig völlig neue Zugänge zu Kultur. Dann wird sie als das wahrgenommen, was sie eigentlich

ist: etwas Menschgemachtes, etwas Gestaltbares, das allen gleichermaßen gehört.

Durch den Einsatz digitaler Medien kann Besucher*innenpartizipation ohne großen Mehraufwand zielgerichtet erfolgen. User Generated Content (von der Zielgruppe selbst erstellte Inhalte) und Service Designs (an den Bedürfnissen der Zielgruppe ausgerichtete und unter deren Mitwirkungen entstanden Formate) lassen sich im virtuellen Raum leichter realisieren und koordinieren. Die Bereitstellung offener Kulturdaten (Open Data) ermöglicht es Jeder und Jedem, nicht nur passiv an Kultur teilzuhaben, sondern aktiv an ihr teilzunehmen, sie zu gestalten und weiterzudenken. Davon wiederum profitieren Kultureinrichtungen und -interessierte gleichermaßen. Darüber hinaus eröffnen neue Kommunikationskanäle die Chance, kulturelle Bildung gezielt in den Alltag der Menschen zu integrieren, in Bezug zu deren Lebenswelt zu setzen und so das Interesse an Selbstbeteiligung zu erhöhen.

3. Transparenz schaffen

Damit Rezipient*innen gestalterisch an der Genese von Kultur mitwirken können, bedarf es einer erhöhten Transparenz. Wer nicht versteht, was Kultur ist und wie sie entsteht, wie Prozesse angestoßen, Abläufe gestaltet und Entscheidungen gefällt werden, für den besteht kaum die Möglichkeit der Mitwirkung. Die Öffnung der Kulturbetriebe in Richtung ihrer Besucher*innen bedeutet in ihrer Konsequenz, dass sich auch das Selbstverständnis der Institutionen ändern muss. Die Zeiten der Elfenbeintürme, in denen Kultureinrichtungen als von der Außenwelt abgeschottete Expertenräume galten, ist längst vorbei. Heute sollten sie vielmehr zu Alltagsräumen werden, in denen sich Menschen bewegen und die von ihnen mitgestaltet werden. Dieser Forderung können Kulturinstitutionen im digitalen Zeitalter leicht nachkommen, sofern sie bereit sind, sich in den virtuellen Raum zu öffnen, um ihr Wissen und ihre Erkenntnisse zu teilen.



Denkanstöße geben, Erfahrungen austauschen, diskutieren – Auftaktveranstaltung zum Projekt „Kultur bewegt“ in Münster (Januar 2019). Foto: Phillina Zuther/LWL-Medienzentrum

4. Anschlussfähigkeit gewährleisten

Innovative Kulturvermittlung denkt über sich selbst hinaus. So gehen aus ihr Formate hervor, die erweiterbar und übertragbar sind, die abgewandelt und für unterschiedliche Kontexte und Zielgruppen angepasst werden können. Diese Formate müssen selbstbestimmtes Lernen fördern – ein Lernen, bei dem die Lernenden über das was, wie, wann und wo entscheiden können. Digitale Technologien bieten dabei die Chance, Kulturschätze zeit- und ortsunabhängig verfügbar zu machen. Öffnungszeiten und räumliche Begrenzungen durch Museumsmauern spielen dann keine Rolle mehr, Inhalte können jederzeit und überall rezipiert, weitergenutzt und –entwickelt werden. Dieser kreative Prozess sollte nicht verhindert oder eingeschränkt, sondern von Kultureinrichtungen bedingungslos unterstützt werden.

Experimente wagen!

Die hier angestellten Überlegungen sollen einerseits dazu anregen, den Auftrag und die Formen von Kulturvermittlung im digitalen Zeitalter weiterzudenken. Andererseits sollen sie Kulturakteur*innen Mut machen, um sich den neuen Herausforderungen zu stellen und die Chancen, die sich

ihnen durch die Digitalisierung bieten, zu nutzen. Letztlich gilt das Credo der Kunsthistorikerin und Museumspädagogin Anke von Heyl: „[...] wir müssen Experimente wagen, um uns im digitalen Raum zu orientieren. Nur durch sie können wir hier Sicherheit erlangen. Denn wir haben den Raum längst noch nicht in Gänze erforscht. Es gibt – vor allem was die Kultur betrifft – noch extrem viele weiße Flecken.“

Laura-Marie Krampe
Kontakt: laura-marie.krampe@lwl.org

¹ Zu den Maßnahmen, die der Museumsbund als Reaktion auf das Umfrageergebnis vorschlägt, siehe: Deutscher Museumsbund (Hrsg.): Bulletin 3/2018 – Digitalisierung im Museum, eine Selbstverständlichkeit? Berlin 2018, S. 12ff.

² Winter, Ekkehard: Acht Thesen für Bildung in der Digitalisierung. Stellungnahme zum öffentlichen Fachgespräch „Digitalisierung in Schule, Ausbildung und Hochschule“ am 17. Oktober 2018 in Berlin. URL: <https://www.forumbd.de/der-verein/acht-thesen-fuer-bildung-in-der-digitalisierung/> (abgerufen am: 07.06.2019).

³ lab.Bode - Initiative zur Stärkung der Vermittlungsarbeit in Museen. URL: <https://www.lab-bode.de/lab-bode/> (abgerufen am: 07.06.2019).

Fotografie Malerei Skulptur

Bildwelten der Gebrüder Viegener

Das fotografische und künstlerische Schaffen der drei aus Soest stammenden Brüder Eberhard, Fritz und Josef Viegener stellt ein Bild-Text-Band vor, den das LWL-Medienzentrum in Zusammenarbeit mit dem Gustav-Lübcke-Museum in der Reihe „Aus westfälischen Bildsammlungen“ herausgebracht hat: „Fotografie Malerei Skulptur. Bildwelten der Gebrüder Viegener“.

Im Mittelpunkt steht der Jüngste der Brüder, der Fotograf Josef Viegener, und seine Bedeutung als Chronist der Stadtgeschichte von Hamm. Etwa 160 Seiten des Buches und gut 150 Fotografien sind dem Hammer Fotografen gewidmet, der es verstand, in seiner handwerklichen Auftragsfotografie gleichzeitig Impulse der fotografischen Moderne aufzugreifen. 1925 eröffnete der damals 26-Jährige ein Fotoatelier in Hamm, einer Stadt, die mit rund 55.000 Einwohnern Sitz zahlreicher Verwaltungen und Justizbehörden, ein Zentrum des Ruhrkohlebergbaus und ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt war. So hatte sich in Hamm ein breiter Mittelstand entwickelt, deren Vertreter es sich vor allem an markanten Punkten der persönlichen Lebensgeschichte leisteten, sich von Viegener fotografieren zu lassen. Vor allem in den Wirtschaftswunderjahren florierte sein Fotoatelier. Außer mit lukrativen Aufträgen durch öffentliche Stellen und Unternehmen wurde der Fotograf auch mit Dokumentationen des städtischen Lebens beauftragt. Und eine breite private Kundschaft hielt ihm ebenfalls über Jahrzehnte die Treue.

Nachdem Josef Viegener 1992 gestorben war, drohte der mehrere 10.000 Negative auf Glasplatten und Film umfassende Bestand entsorgt zu werden. So entschloss sich im Jahr 2000 das LWL-Medienzentrum, ihn für sein Bildarchiv zu erwerben. Ausschlag-

gebend dafür war die Einschätzung, dass der Fotonachlass Viegener nicht nur nahezu lückenlos sieben Jahrzehnte Hammer Stadtgeschichte spiegelt, sondern stellvertretend und beispielhaft für viele andere, längst verloren gegangene Atelierbestände Westfalens steht.

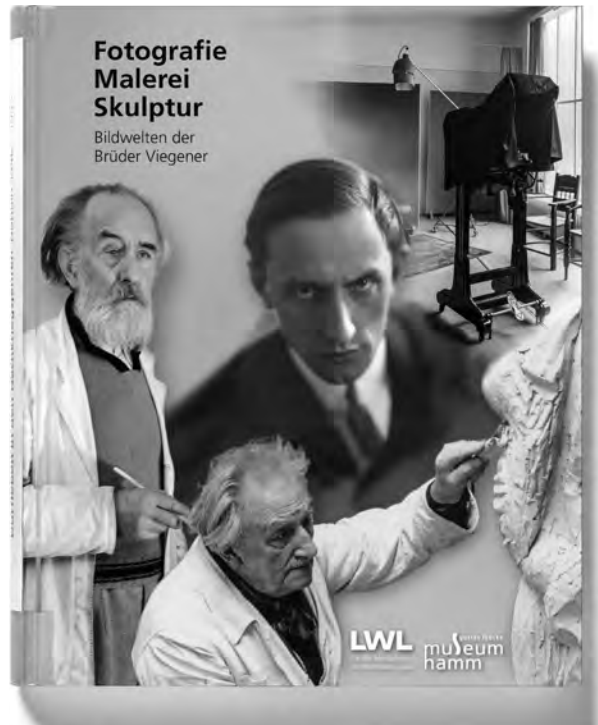
Vor einigen Jahren stieß die Historikerin Dr. Maria Perrefort, Mitarbeiterin des Gustav-Lübcke-Museums, bei einer Porträtrecherche auf die Fotosammlung Viegener und erkannte ihren Wert für die Hammer Stadtgeschichte. Das bildete den Anstoß für eine Zusammenarbeit des Gustav-Lübcke-Museums und des LWL-Medienzentrums mit dem Ziel, die Fotosammlung wenigstens in Teilen zu erschließen und schließlich, ausgewählte fotografische Schätze der Sammlung durch einen Bildband in der Reihe „Westfalen in historischen Bildsammlungen“ einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Auf Initiative des Gustav-Lübcke-Museums wurde der Band um einen

rund 70-seitigen Teil erweitert, der sich mit Josefs älteren Brüdern, dem Maler Eberhard und dem Bildhauer und Grafiker Fritz, beschäftigt. Zeitgleich mit dem Erscheinen des Fotobandes ist im Gustav-Lübcke-Museum in Hamm die Ausstellung „Foto Farbe Form. Bildwelten der Gebrüder Viegener“ eröffnet worden, die bis zum 6. Oktober 200 Arbeiten der drei Brüder zeigt.

Zudem lassen sich ca. 2.400 Fotografien von Josef Viegener im Portal des LWL-Bildarchivs online aufrufen: www.bildarchiv-westfalen.lwl.org.

Hermann-Josef Höper
Kontakt: hermann-josef.hoepfer@lwl.org



„Fotografie Malerei Skulptur. Bildwelten der Gebrüder Viegener“
Herausgegeben vom LWL-Medienzentrum für Westfalen und dem Gustav-Lübcke-Museum, Hamm. 240 Seiten, 19,90 Euro, ISBN 978-3-944327-72-3
Erschienen im Tecklenborg-Verlag.
Bezug über den Buchhandel.

Die fotografische Sammlung Viegener

Betrachtungen über Bildinszenierungen nationalsozialistischer Akteure

Die Sammlung Viegener bildet mit gut 80.000 fotografischen Glasnegativen einen kulturhistorischen Schatz, der nach langjähriger Vorarbeit nun in der erste Stufe (nämlich für die Zeitspanne von 1925 bis 1968) gehoben werden konnte. Für die Durchführung des Buch-Projekts – siehe vorhergehender Beitrag – waren im LWL-Medienzentrum nicht nur umfangreiche Arbeitsprozesse archivseitig im hiesigen Film-, Bild- und Tonarchiv notwendig, sondern es fielen im Rahmen des Digitalisierungsprojekts und der Datenaufbereitung für den Buchdruck auch wichtige und grundlegende Arbeiten im Referat Medienproduktion an. Von diesen Arbeitsprozessen, genau gesagt aus dem Teilbereich der digitalen Fotorestauration, berichtet dieser Beitrag.



Porträt der Gebrüder Heyd, Hamm, Mitglieder der Sturmabteilung (SA, links) und der Schutzstaffel (SS) der NSDAP, undatiert, unrestaurierter Zustand.
Foto: Sammlung Viegener/LWL-Medienzentrum

Die digitale Restaurierung

Die Prozesse der digitalen Restaurierung historischer Fotografien – in der Regel SW-Negative aus dem späten 19. und frühen 20. Jahrhundert, meist auf Glasträgern – folgen den strikten Inhalten eines Pflichtenbuchs, das alle erforderlichen Arbeitsschritte in vier Kategorien unterteilt. Nach einer externen Digitalisierungskampagne erfolgt als erster Arbeitsprozess die Wiederherstellung der Tonwerte der Schwarz-Weiß Fotografie. Die Digitalisierungsparameter externer Dienstleister sind meist allgemein voreingestellt, einem Durchschnitts-Grau geschuldet, auf Mittelwerte eingestellt oder sogar an nicht oder nicht ausreichend kalibrierten Digitalisierungsstationen erstellt worden. Die Regel ist, dass meist das bildgebende Hauptmotiv zu erkennen ist, fotografische Qualität und Potential der historischen Fotoemulsionen aber erst noch geborgen und entwickelt werden müssen. Die digitale Fotorestauration startet also in den meisten Fällen weit unterhalb der Qualitätsniveau-Grenzen.

Konkret bedeutet dies für die Tonwerte, dass von den fotografisch digital 256 zu Verfügung stehenden Tonwerten, in der Graustufung von tiefstem Schwarz ohne Zeichnung bis zum hellsten Weiß ohne Zeichnung, entweder ein Teil fehlt oder dass die Tonwerte in diesem Spektrum falsch verteilt sind. Für den erforderlichen Ausgleich wird das Digitalisat einer erneuten digitalen Entwicklung unterzogen, in der fehlende Tonwerte rekonstruiert und Tonwertverschiebungen erfolgen. Zugelaufene Schatten können meist noch so aufgehellt werden so dass auch in den Schatten wieder eine differenzierte Darstellung von tiefen Schatten, gut durchzeichneten Schatten und lichten Schatten sichtbar wird. Gleiches gilt für die Lichter, die ebenso differenziert vom Übergang der dunkelsten Lichter, die sich bereits nahe der Mitten befinden, dargestellt werden wollen, bis hin zu den hellsten Lichtern mit noch schemenhafter Zeichnung und folgend dem reinen Weiß ohne Zeichnung und Struktur.

Das Ergebnis einer solchen digitalen Nachentwicklung der Tonwerte beinhaltet dann meist alle 256 Tonwerte in einer ordentlichen Verteilung, sieht aber meist ungewohnt flau und kontrastarm aus. Es sind jetzt wohl technisch alle 256 Tonwerte an den richtigen Stellen vertreten aber der visuelle Eindruck entspricht nicht unseren menschlichen Sehgewohnheiten. Für die Anpassung an ein vertrautes und als ‚normal‘ empfundenes Seherlebnis folgt im Anschluss die nächste Bearbeitungsstufe, die Kontrastoptimierung. Eine gezielte Steuerung der Kontraste ist erforderlich um dem Foto Plastizität und Tiefe zu verleihen. Stoffe und andere texturierte Oberflächen erhalten so ihre Textur und Materialität zurück, Strukturen werden deutlich und die Lichtführung der Fotografie kann durch die Kontrastanpassung herausgearbeitet werden.

Schritt drei, der je nach Zustand des Digitalisates auch als Schritt zwei ausgeführt wird, bildet die Retusche. In der digitalen Retusche werden Kratzer und

Staubeinschlüsse, Emulsionsablösungen, Glasbrüche, Entwicklungsfehler (z.B. Luftblasen in der Negativentwicklung), Aussilberungen und weitere mechanische und oder konservatorische Beeinträchtigungen motivisch angeglichen und wenn möglich entfernt. Die digitale Retusche berücksichtigt dabei eine möglicherweise bereits vorhandene Original-Retusche auf dem (Glas-) Negativ. Gerade Porträtaufnahmen der großen Negativformate um 13 x 18 cm sind bis in die 1960er-Jahre traditionell in den Hauttönen der Gesichtspartie mit Graphit von Hand retuschiert worden. Ebenso waren auf Glasnegativen großflächige Schattenaufhellungen bei tiefen Schatten in Landschafts- und Architekturaufnahmen, aber auch zu Kompensation von Fehlbelichtungen von Atelier-Aufnahmen mittels roter Retuschetinte (Neucocchin, ein Agfa Annilinfarbstoff) üblich.

Analoge Negativretusche und digitale Restaurierung sollten sich im Idealfall ergänzen und ein harmonisches miteinander ergeben. Eine ursprüngliche Negativretusche, die historisch vom ausführenden Fotografen ausgeführt wurde, gehört genauso zur fotografischen Handschrift des Urhebers wie alle anderen fotografischen Gestaltungsmittel auch. Aus diesem Verständnis heraus wird die digitale Retusche immer entsprechend zurückhaltend ausgeführt werden müssen.

In den abschließenden Arbeitsschritten erhalten die restaurierten Fotografien schließlich ihren finalen ‚Look‘. Entscheidend sind hier Kenntnisse der Rahmenbedingungen zum Entstehungsprozess der historischen Fotografie. Wie hat der Fotograf gearbeitet, was waren seine Laborbedingungen, welche Kameratechnik wurde zur Aufnahme eingesetzt, welche Filmtypen und Emulsionen hat er verwendet?

Im Idealfall existieren noch Originalabzüge aus dem Entstehungszeitraum der Fotografie. Mit diesen können dann Vorgaben für die Rekonstruktion eines individuellen und fotografenspezifischen Looks erstellt werden.

Wenn dann, nach all diesen Arbeitsschritten, eine historische Fotografie wieder so aussieht, wie sie mutmaßlich zum Zeitpunkt ihrer Erstellung vom ausführenden Fotografen gedacht war, erfolgt ‚nur‘ noch die Anpassung an das Ausgabemedium, in diesem Fall an den Buchdruck.

In Abstimmung mit dem Verlag und der Druckwerkstatt werden die Bilddaten der digital restaurierten Fotografien jeweils noch an das für den Bildband ausgewählte Papier und die verwendete Druckfarbe(n) optimiert. Leider kann selbst das beste Kunstdruckverfahren die oben geschilderten 256 Tonwerte nicht verlustfrei aufs Papier bringen. Selbst auf hochwertigem Bilderdruckpapier werden die ursprünglichen Tonwerte jeweils um ca. 5% in den Schatten und Lichtern beschnitten. Mit einem gezielten Ausgleich und entsprechender ‚Umverteilung‘ der betroffenen Tonwerte erfolgt schließlich die letzte Anpassung.

Soviel zur Routine, die im Einzelfall gerne bis zu 20 Minuten Bearbeitungszeit in Anspruch nimmt. Je nach Motiv und schwankender Qualität von Original und Digitalisat/Scan kommt es wiederholt auch zu einem Vielfachen der Durchschnittsbearbeitungszeit.

Gedanken eines Fotorestaurators

Und tatsächlich ist es mir immer wieder eine Freude, historische Fotografien, die aus unterschiedlichsten Gründen in einem schlechten Überlieferungszustand in den Sammlungen des Bild-, Film- und Tonarchivs im LWL-Medienzentrum vorliegen, ‚wiederauferstehen‘ zu lassen. Wenn nach Jahren und Jahrzehnten einer oft kritischen Lagerung mit all ihren konservatorischen Konsequenzen schließlich eine historische Fotografie in genau den Zustand zurückversetzt werden kann, den der Fotograf damals im Augenblick der Belichtung gemeint und ausgeführt hat, dann erfüllt mich als Fotograf, Bildwissenschaftler und Fotorestaurator immer wieder ein angenehmes Gefühl im Sinne von sinnhafter Kulturarbeit im Umgang mit dem regionalen fotografischen Erbe.



Freiherr von Steinaecker, Mitglied der Schutzstaffel (SS) der NSDAP, undatiert



Fritz Multermann, Chef der Geheime Staatspolizei (Gestapo) in Hamm 1933-1939, hier in der Uniform der Sturmabteilung (SA) der NSDAP, August 1933. Fotos: Sammlung Viegener/LWL-Medienzentrum

Was aber passiert mit mir, wenn ich all diese Bemühungen unternehme, um weder schöne Landschaften, elegante Architektur noch sinnliche Porträts auszuarbeiten? Wenn es darum geht Nazis ‚aufzuhübschen‘, also Porträtfotografien von nationalsozialistischen Akteuren zu bearbeiten und so wiederherzustellen, dass auch diese wieder im Glanz des Entstehungskontextes erscheinen. Während der beschriebenen Arbeitsschritte, die sich jeweils mit Details und feinsten Nuancen einer Fotografie und ihrer Wiederherstellung befassen,

hat der Bildbearbeiter das jeweilige Bildmotiv, also das Porträt eines Nazis, formatfüllend auf dem Monitor. Oft auch in extremen Detailvergrößerungen, mit direktem Blick in die Augen, auf Totenkopf-Embleme in Großvergrößerung, Waffen und allerlei NS-Symbolik. Unterhalb der konkreten fototechnisch restaurierenden Arbeitsebene gibt es fortwährend eine psychologisch penetrierende Ebene, da während der Bearbeitung eine Betrachtung des Bildmotivs untrennbar notwendig ist. Keine Bildbearbeitung ohne Bildwahrnehmung.

In Anthony Burgess' Roman „A Clockwork Orange“ wird diese Erfahrung des nicht wegschauen Könnens sehr schön beschrieben. Dort werden die Probanden mittels einer mechanischen Vorrichtung gezwungen, die Augenlider nicht mehr schließen zu können und so der Tortur einer Zwangsfilmvorführung unterzogen.

Vergleichbar fühlt sich die digitale Foto-restaurierung eines Totenkopf-SS Porträts, z.B. des Freiherrn von Steinaecker, Mitglied der Schutzstaffel (SS) der NSDAP, an. Darf man solche Personen überhaupt „schön“ machen?

Andere Fragen zielen auch in Richtung des ausführenden Fotografen – im Falle Josef Viegener dann noch mit der besonderen Note der von den Nazis ermordeten Zwillingsschwester Maria Viegener, einer übrigens begnadeten Porträtfotografin.

Während der Arbeit wandert mein Blick immer wieder an die Bürowand im Hintergrund, das fördert nicht nur die Augenaktivität im Wandel von Nah- zu Fern-Fokussierung, sondern lässt den Blick dort über ein Porträt meines eigens für solche Arbeiten aufgehängenen ‚Schutzpatrons‘, des Imo Moszkowicz, gleiten. Imo Moszkowicz, seines Zeichens Auschwitz-Überlebender und Mentor, der aus eben diesem Grund als ausgleichendes Pendant und guter Geist seit geraumer Zeit exakt dort hängt, wo der Augenaufschlag hinfällt, wenn er meinen Computerbildschirm verlässt. Ich hatte das Glück Imo Moszkowicz noch persönlich kennen



Porträt der Gebrüder Heyd, Hamm, Mitglieder der Sturmabteilung (SA, links) und der Schutzstaffel (SS) der NSDAP, undatiert, restaurierter Zustand.
Foto: Sammlung Viegener/LWL-Medienzentrum

lernen zu dürfen. 2006 im Rahmen der Verleihung der Ehrenbürgerwürde der Stadt Ahlen, der Stadt aus der er als Kind mit seiner Familie vertrieben wurde. Später unterstützte Imo Moszkowicz als Mentor eine persönliche Fotodokumentation zum Alltag von Holocaust-Überlebenden, die ich in den folgenden Jahren fotografierte. Solche Augenaufschläge können versöhnen.

Danach geht mein Blick wieder auf den Bildschirm und wird erfasst von der Kälte des durchdringenden Blicks von Fritz Multermann, Gestapo-Chef in Hamm. Porträt, volle Auflösung in 100%, digitalisiert mit 3.600 Pixeln, von Angesicht zu Angesicht. Jeder einzelne Retuschestrich der handretuschierten Glasplatten-Negativs, die Lichtführung, die Abbildungsleistung des von Viegener für die Aufnahme verwendeten Objektivs, Verarbeitungsfehler während der Entwicklung. All diese fotografisch-fototechnischen Details offenbaren sich und lassen mich in den Aufnahmetermin der Porträtsitzung eintauchen.

Und wieder stellen sich die quälenden Fragen ein. Wer waren seine Opfer? Wie viele an der Zahl? Welches Elend haben dieser Mann und seine Gesinnungsgenossen der Menschheit beschert?

Während solcher immer wieder auch meditativer Arbeitssituationen der Kontemplation im Rahmen digitaler Foto-restaurierung kreisen meine Gedanken wiederholt um den ausführenden Fotografen, Josef Viegener. Um seine Motivation und auch seine Grenzen. Wie weit geht ein Kollege in seinem Selbstverständnis als professioneller Fotograf? Was war der beabsichtigte Bildgebrauch solcher Nazi-Porträts? Privat, Propaganda, Selbstverherrlichung?

Passend zum 180. Geburtstag der Fotografie (19. August 1839) empfehle ich Ihnen liebe Leserinnen und Leser sich weiterhin ein eigenes Bild unseres gemeinsamen Kulturguts der Fotografie, der ‚alten Dame der Leitmedien‘ zu machen. Facettenreich und zeitumspannend bieten sich dafür die Bildbände unserer Reihe „Aus westfälischen Bildsammlungen“ an. Aus aktuellem Anlass empfehle ich Ihnen gerne und ausdrücklich Band 10 dieser Reihe „Fotografie Malerei Skulptur. Bildwelten der Brüder Viegener“, in die die von mir geschilderten Aktivitäten eingeflossen sind.

Stephan Sagurna
Kontakt: stephan.sagurna@lwl.org

Der Kreis Steinfurt in 100 Fotografien

Zwischenbericht zu einem laufenden Fotoprojekt zur regionalen Identität

Ein Vormittag im Frühsommer auf der wohl prominentesten Asphaltpiste im nordwestfälischen Hörstel-Dreierwalde. Dort wo bis zum Jahr 2002 noch täglich NATO-Kampfflugzeuge vom Typ Starfighter und Phantom starteten und landeten, auf der ehemals 3000 Meter langen Start- und Landebahn des Jagdgeschwaders „Westfalen“, herrscht heute idyllische Ruhe. Eine Rohrweihe zieht in dem ihr typischen ‚gaukelnden‘ Suchflug nach Beute in niedriger Höhe über die Startbahn, um dann weiter in Richtung Tower zu gleiten. Im frischen Wind, der über den Asphalt weht, wiegen sich Johanniskraut, Schmalblättriges Greiskraut und Rotschwengel, die als Pionierpflanzen durch den Asphalt gebrochen sind. Seit die militärische Nutzung des Flughafens im Jahr 2006 aufgegeben wurde, hat sich hier viel verändert. Diesen Veränderungen nachzuspüren hat das LWL-Medienzentrum einen seiner Fotografen ausgesandt, um diesen speziellen Wandel im Bild festzuhalten.

Auf der Start- und Landepiste treffe ich mich mit Andreas Jung, zuständig für die technischen Anlagen des ehemaligen Flugplatzes und Verwalter eines riesigen Schlüsselbundes von Tor bis Tower, zum vereinbarten Fototermin. In dem wohl größten Open-Air Fotostudio in dem ich je gearbeitet habe – immerhin ist die erhaltene Piste noch 1.500 Meter lang und 30 Meter breit – hatten wir an diesem Tag recht kräftigen Ostwind, so dass ich die Lichtenanlage eigens mit Sandsäcken gegen Umstürzen sichern musste.

Geplantes Ziel der Fotoarbeiten zum Fotomotiv Nr. 18 der Fotodokumentation „Kreis Steinfurt“ ist – neben der Bodenbeschaffenheitsdokumentation – ein Aufnahmepaar von Porträts der Verantwortlichen des Areals, das heute zweigeteilt in Nord- und Südhälfte unterhalten wird.



Hörstel-Dreierwalde, Fototermin auf der Start- und Landebahn für Kampfflugzeuge, die bis 1972 auch für die Aufnahme von taktischen Atomwaffen vorgesehen war.
Foto: Stephan Sagurna/LWL-Medienzentrum

„Der Kreis Steinfurt in 100 Fotomotiven“ ist eines der jüngsten Foto-Projekte des LWL-Medienzentrums. In Kooperation mit dem Kreis Steinfurt, konkret der Kulturförderung im Schul-, Kultur- und Sportamt des Kreises, ist diese Projektidee über eine mehrmonatige Planungs- und Vorbereitungsphase gewachsen. Bevor Landrat Dr. Klaus Effing und LWL-Direktor Matthias Löb zum Jahresbeginn 2019 den gemeinsamen offiziellen Startschuss zur Fotodokumentation geben konnten, waren umfangreiche Vorarbeiten erforderlich.

Im LWL-Medienzentrum galt es den formalen Rahmen für das Projekt, aber auch für die konkrete Foto-Produktion über einen Zeitraum von geplanten zwei Jahren zu organisieren, während im Kreishaus in Steinfurt intensiv an einer Motivliste gearbeitet wurde. Immerhin galt es, mit ‚nur‘ 100 Motiven den Kreis in seiner Gesamtheit zu beschreiben. Alle 24 Städte und Gemeinden des Kreises sollten dabei repräsentiert werden. Zudem mussten Unterkategorien Berücksichtigung finden: Bildung, Kultur

und Soziales, Infrastruktur und Innovation, Natur und Landschaft, Industrie, Handel und Handwerk.

„Gemeinsam mit Fachleuten aus Verwaltung, Kultur, Tourismus, Archivwesen, Wirtschaftsförderung, Naturschutz und Landschaftsplanung konnten wir im Rahmen einer interdisziplinären Planungsgruppe diese Herausforderung stemmen, unsere Region auf einhundert repräsentative Aspekte herunterzubrechen. Das war ein hartes Stück Arbeit, denn unser Kreis bietet noch sehr viel mehr Motive – das wissen wir alle“, berichtet Frau Kristina Dröge, aus dem Sachgebiet Kulturförderung und Heimatpflege des Kreises, in deren Händen schließlich alle (100) Fäden der Motivliste und ihrer Erstellung zusammenliefen.

Der ehemalige Militärflugplatz Hörstel-Dreierwalde hat heute zwei Gesichter. Die Südhälfte des Areals, bis zur Mitte der ehemaligen Start- und Landebahn, wird von der Stadt Hörstel verwaltet und bewirtschaftet. Erste Gewerbe-

betriebe haben Einzug in Hangar und Flugzeugwerkstätten gehalten und nutzen die verlassene militärische Infrastruktur. Zudem ist für die nahe Zukunft der Neubau eines forensisch-psychiatrischen Krankenhauses in Trägerschaft des LWL in Planung. Noch dominiert im Süden aber das 1,5 Kilometer lange Rollfeld das Areal.

Ganz anders verhält es sich in der nördlichen Hälfte. Hier ist vom Flugplatz nicht mehr viel zu sehen. Die Startbahn wurde bereits 2016 abgetragen und vollständig entsiegelt. Auf den darunter freigelegten Sandflächen entstand eine offene Sandmagerrasenfläche mit Feuchtbiotopen für rastende und brütende Watvogelarten sowie für Amphibien. Wiesen- und Feldvogelarten finden hier einen weitgehend unbeeinflussten Lebensraum vor, der heute als nationales Naturerbe für den Naturschutz gesichert und für nachfolgende Generationen als Ort biologischer Vielfalt erhalten bleiben soll.

Für das Areal besteht ein allgemeines Betretungsverbot. Mit dem zuständigen Förster vom Bundesforstbetrieb sind



Andreas Jung hat bereits für die Bundeswehr auf dem NATO-Flugplatz gearbeitet. Heute betreut er die technischen Anlagen der Nachlassliegenschaft. Porträt auf dem ehemaligen Rollfeld des Jagdgeschwaders Westfalen. Foto: Stephan Sagurna/LWL-Medienzentrum



Wo einst NATO-Kampfflugzeuge starteten und landeten, hält Förster Schmidt heute Ausschau nach Regenpfeifern. Foto: Stephan Sagurna/LWL-Medienzentrum

jedoch geführte Beobachtungen und Exkursionen auf dem Gelände möglich. Für Förster Schmidt ist mit der erfolgreichen Renaturierung des ehemaligen NATO-Flugplatzes ein großer Traum in Erfüllung gegangen. Von Anfang an hat er sich für dieses ökologische Großprojekt von nationaler Bedeutung eingesetzt.

„Das heutige DBU-Naturerbe Areal mit einer Gesamtfläche von annähernd 200 Hektar bildet nicht nur ein einzigartiges Biotop in der Region, sondern ist zugleich auch Zeitdokument für die Zeit des Kalten Krieges“ erklärt er. „Unsere Infotafel am Haupttor des Naturerbegebietes haben wir ganz bewusst in der Blickachse mit dem dahinterliegenden Atombunker aufgestellt. Der Atombunker ist derart massiv gebaut, so dass er wohl nie zurückgebaut werden kann. Aktuell hat sich aber ein Uhu, die größte bekannte Eulenart, seinen Brutplatz in einer Nische an der Bunkerwand eingerichtet.“

Die 100 Fotomotive zum Kreis Steinfurt sollen nicht nur den Kreis und seine Gegebenheiten abbilden, sondern ganz besonders auch die Menschen, die diese Region prägen. Die beiden Porträts, die während des Ortstermins auf dem alten Flugplatz entstanden, sind so unterschiedlich wie das Gelände

selbst. Die Fotografien zeigen – neben den abgebildeten Menschen – die zwei so vollkommen verschiedenen Ansätze im Umgang mit einer ehemals militärischen Liegenschaft. Asphalt und freigelegte Sandfläche für die Region und Rückzugsgebiet für bedrohte Arten.

Bis die vollständige Fotodokumentation zu sehen sein wird, gilt es noch etwas Geduld zu wahren. Noch befindet sich das Projekt in der Produktionsphase und wird kontinuierlich fortgeschrieben, bzw. fotografiert. Ab dem Frühjahr 2021, so der Plan, soll mit einer Wanderausstellung der Fotografien die Dokumentation nach und nach in allen Rathäusern des Kreises Steinfurt präsentiert werden.

Parallel zur Ausstellung werden die Fotografien dann Teil des Bildarchivs im LWL-Medienzentrum und dort als Zeitdokument für zukünftige Generationen gesichert werden. Aber nicht nur für zukünftige Generationen, sondern ganz bewusst auch für alle aktuell Interessierten sollen ausgewählte Bilder schon während der kommenden Ausstellung online einsehbar sein, unter: www.bildarchiv-westfalen.lwl.org.

Stephan Sagurna
Kontakt: stephan.sagurna@lwl.org

Fotoprojekt „Pferdeland Westfalen“

Ein Werkstattbericht



Die Wildpferde im Merfelder Bruch galoppieren in die Arena ein. Foto: Tuula Kainulainen/LWL-Medienzentrum

Heute sind wir beim Wildpferdefang in Dülmen.

Auf den Rängen schweigen 15.000 Menschen abwartend. Wo eben noch laute Musik aus den Lautsprechern dröhnte, gejubelt und geklatscht wurde, ist nun Stille. Die erwartungsvolle Aufregung knistert förmlich über der Veranstaltungsarena im Merfelder Bruch.

Und da hören wir sie. Hunderte Hufe rasen in Richtung der Tribünen. Rund vierhundert wunderschöne Wildpferde galoppieren in die Arena. Ihrem Herdeninstinkt folgend, bewegt sich die Gruppe fast wie in einem unsichtbaren Muster und strömt dann wie eins

umher. Staubwolken hüllen die Pferde ein. Eines ist hübscher als das andere, der markante Aalstrich auf dem Rücken der beige-grauen Tiere, ihre Mähnen glänzen im Schein der Sonne.

Seitdem die Produktionsarbeiten für die Fotodokumentation „Pferde in Westfalen“ vor 1 ½ Jahren begannen, ist viel passiert. Auf dem Landgut Papenhausen in Bad Salzuflen beispielsweise haben wir eine Gruppe junger Mädchen während ihrer Reiterfreizeit besucht und mit den Kameras einer wilden Heuschlacht beigewohnt; beim Dülmener Wildpferdefang waren wir so nah am Geschehen, dass wir die Schweißperlen auf den Gesichtern der mutigen Männer fotografieren konn-

ten, die die Jährlingshengste vom Rest der Herde trennten; Dr. Weitkamp ließ uns einen exklusiven Blick hinter die Kulissen der Tierklinik in Telgte werfen, wo wir mehrere Operationen fotografisch begleiten durften, und in Soest trafen wir Kutscher Hagemann und seine eleganten Friesen.

Während sich die Fotoproduktion der Zielgeraden nähert, ist bis zur Ausstellungseröffnung noch viel zu tun: Es gilt, aus dem umfangreichen Fotobestand die stärksten Bilder auszuwählen und für die Präsentation auf Chromaluxe – einem hochwertigen Bilderdruckverfahren auf Metall – aufzubereiten, die Ausstellungsgestaltung zu koordinieren, die Texte für den Bildband



Hautnah dabei: Wildpferdefang in Dülmen. Foto: Tuula Kainulainen/LWL-Medienzentrum



Mit dem Vierspanner auf dem Weg in die Soester Altstadt. Foto: Tuula Kainulainen/LWL-Medienzentrum



Blick in einen OP-Saal der Tierklinik Telgte. Foto: Tuula Kainulainen/LWL-Medienzentrum



Die wilde Heuschlacht in der Scheune darf bei keiner Reiterfreizeit fehlen. Foto: Tuula Kainulainen/LWL-Medienzentrum



Kutscher Thomas Hagemann aus Soest spannt einen seiner eleganten Friesen an. Foto: Tuula Kainulainen/LWL-Medienzentrum

unserer neuen Reihe „Begegnungen – Westfalen in Fotografien“ zu schreiben und den Begleitfilm über das Projekt abzdrehen.

Darüber hinaus sind seit Ende letzten Jahres auch viele Ideen aus dem Projekt „Kultur bewegt“ in das Gesamtkonzept eingeflossen. Wir freuen uns, dass die bisher als analoge Ausstellung, die ab April 2020 im LWL-Freilichtmuseum Detmold zu sehen sein wird, eine mediale Erweiterung erfährt.

In den kommenden Wochen fällt der Startschuss zur Produktion eines inklusiven Hörbuchs, mit dessen Hilfe die Fotoausstellung auch sehbehinderten und blinden Menschen zugänglich gemacht wird. Ziel ist es, den Hörer*innen die Inhalte ansprechend aufbereitet zu vermitteln. Dabei wird sich das Hörbuch durch ein immersives Klangerlebnis von klassischen Audioguides abheben.

Unser Wunsch ist es, eine Atmosphäre zu schaffen, die es den Hörer*innen erlaubt, komplett in die Fotografien einzutauchen – auch ohne diese zu sehen. Hierzu tragen unter anderem die Deskriptionen bei, die unaufdringlich und natürlich in die stimmungsvollen Klänge eingebettet werden. Das Hörbuch wird so zu einer bereichernden Erfahrung für alle Besucher*innen – sehende wie nicht-sehende.

Zudem wird eine begleitende Homepage entstehen, auf der die Ausstellung über den Präsentationszeitraum hinaus virtuell verfügbar bleibt. Die Homepage wird den neuen Vorgaben des LWL für inklusive Internetauftritte entsprechen und Foto-, Audio sowie Textelemente enthalten.

Wir sind gespannt, was die nächsten Monate bringen und werden natürlich an dieser Stelle über das Endergebnis berichten.

Tuula Kainulainen, Laura-Marie Krampe
Kontakt: tuula.kainulainen@lwl.org
Kontakt: laura-marie.krampe@lwl.org



100 Jahre Bauhaus: Tanz trifft auf Architektur

Bauhaus ist nach hundert Jahren ein eigener unverwechselbarer Kunststil, der alle künstlerischen Bereiche geprägt hat. Seine Architektur ist durch geradlinige Erscheinung und kubistischen Formen das wohl Bekannteste. Doch auch der Tanz wurde durch geometrische Figuren und symmetrische Bewegungen sehr abstrakt und ausdrucksstark beeinflusst. Mit meinem Bild will ich den Kontrast der harten Linien industrieller

Bauhaus-Architektur und den eleganten zarten Balletttänzerinnen in Szene setzen.

Das letzte Projekt des ersten Lehrjahres war auch mein Größtes. Es erforderte viel Planung und Organisation, Zusammenarbeit mit unbekanntem Menschen, das Erarbeiten eines Konzepts und das Einholen von Genehmigungen, was für mich bislang neu war.

Der anstrengende Tag hat sich mehr als gelohnt und am Ende waren wir alle sehr zufrieden. Neben der sehr guten Bewertung meiner Monatsaufgabe, hatte die Rebeltanz-Company zusätzlich Fotos für Werbezwecke. Ein großer Dank geht auch an Niklas Droste für seine Unterstützung an diesem Tag!

Text und Fotos: Phillina Zuther
Kontakt: phillina.zuther@lwl.org

ORTEN

Auf der Suche nach Heimat



Das Team von ORTEN: hintere Reihe: Ivan Zadyraka, Bernice Lysiana Ekoula Akouala, Emanuel Peterson, vordere Reihe: Pantea Keshavarzi, Nana Hdrjan. Foto: Margit Schild

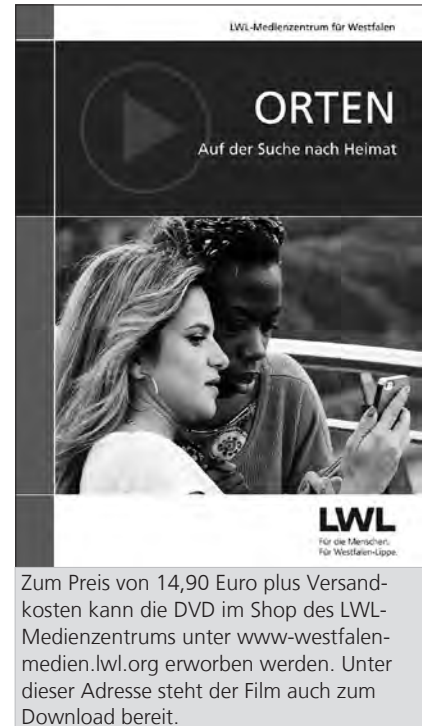
Bereits im vergangenen Jahr konnte der u.a. mit Unterstützung der LWL-Kulturstiftung Westfalen-Lippe der Film „ORTEN. Auf der Suche nach Heimat“ fertiggestellt werden. Das LWL-Medienzentrum für Westfalen hält den Film für so wertvoll, dass es ihn in seine Produktionsreihe aufgenommen hat. Am Mai 2019 war es dann so weit: Die fertige DVD mit dem Film feierte ihre Premiere im CINETECH-Kino in Rheine.

Der Film ist zu einer Zeit entstanden, als die Begriffe Heimat und Identität in Deutschland ganz besonders herausgefordert wurden. 2015 und 2016 kamen Millionen von Menschen auf der Flucht vor Krieg und Armut aus ihren „Heimaten“ nach Deutschland, um hier ein neues Zuhause zu finden. Das stellte nicht nur die „eingeborenen“ Deutschen, sondern auch die vielen, die in den Jahrzehnten zuvor aus anderen Ländern zugewandert waren, vor die Frage, was eigentlich

ihre Heimat, ihre Identität ausmacht, auch im Vergleich mit den Neu-Angekommenen.

Unterwegs in den Städten und Landschaften Westfalens berichten die fünf Protagonist*innen von Ihren Wünschen, Träumen, Anstrengungen und Sorgen, ihren Ideen von Heimat, von Chancen, die sich bieten und die sie ergriffen haben. Die eigens aus Berlin angereiste Regisseurin Margit Schild erläuterte den Zuschauern, dass es die Protagonist*innen gewesen sind, die die aufgesuchten Orte und den Fortgang des Filmes bestimmt haben. „Der Film hatte kein Drehbuch und alles entwickelte sich aus dem Team heraus. Der Kameramann und ich eilten mit Kamera und Mikrophon den sich entwickelnden Geschichten hinterher.“

Der Darsteller Iwan Zadyraka, gebürtig aus der Ukraine, schilderte dem Publikum, dass sich die ergebnen Fragen im Fortschreiten der Produktion zu



Zum Preis von 14,90 Euro plus Versandkosten kann die DVD im Shop des LWL-Medienzentrums unter www-westfalen-medien.lwl.org erworben werden. Unter dieser Adresse steht der Film auch zum Download bereit.

vielen emotionalen Momenten geführt und alle trotz der ernsten Themen viel Spaß gehabt hätten. „Ich war in der Ukraine glücklich, ich bin auch hier glücklich“, sagte der vor dem Krieg Geflohene. Ist also Heimat dort, wo man glücklich ist?

Der Film bietet durch seine Protagonistinnen und Protagonisten einen unverstellten und erfrischenden Blick auf die lebenswerten und weniger lebenswerten Besonderheiten Westfalens und seiner Bewohner. Für die Beteiligten stellt sich zwar die Frage: Was ist bei mir deutsch und was z.B. persisch? Die Antwort aber lautet, ich bin europäisch oder auch Weltbürger. Von daher waren die Europa-Wochen in Rheine unter dem Slogan „Aufwachen, Europa machen!“ genau der richtige Rahmen für die Premiere dieses Films.

Hermann-Josef Höper
Kontakt: hermann-josef.hoepfer@lwl.org

KEINHEIMATFILM

Willkommen in Deutschland

Der Dokumentarfilm „KEINHEIMAT-FILM“ von Susanne Wüstneck gibt einen exemplarischen Einblick in die Lebenssituation Geflüchteter in Deutschland. Die Regisseurin porträtiert eine Notunterkunft und deren Bewohner im münsterländischen Nottuln. Sie verzichtet auf jeden Kommentar und belässt den Menschen, die zu uns gekommen sind, ihre authentischen Stimmen.

Nach einem oft äußerst beschwerlichen und lebensbedrohlichen Weg kommen geflüchtete Menschen aus ganz unterschiedlichen Herkunftsländern in einem kleinen Städtchen im Münsterland an. Als Notunterkunft dient eine alte Schule, ein Haus aus grauem Beton mit Klassenräumen, einer Aula, einem großen Eingangsbereich, einer Mensa, Vorbereitungsräumen und allem, was zu einer Schule gehört. Hier warten die gestrandeten Menschen auf ihren nächsten Transfer. Keiner dieser Menschen weiß, was und wem sie in diesem Haus begegnen werden, wann der nächste Transfer sein wird, wohin es dann gehen wird und was sie an dem neuen Ort erwartet.

Sebastian Schlösser ist Leiter des Hauses – ein warmherziger, organisierter junger Mann. Er und seine Kolleg*innen sind Ansprechpartner für die Belange der Bewohner, kümmern sich um die Organisation und sorgen für ärztliche Betreuung. Eine Lehrerinitiative bietet Deutschunterricht an, andere ehrenamtliche Helfer stricken oder singen mit ihnen. Die ehemaligen Klassenräume stehen als Wohnräume zur Verfügung und um ein klein wenig Privatsphäre zu bewahren, werden die Doppelstockbetten, die in den Räumen stehen, mit Tüchern behängt.

Nach einiger Zeit wird spürbar, wie sich das Leben im Haus verändert: Neue Beziehungen entstehen und Freundschaften werden geschlossen; mitunter gibt es Streit und heftige Auseinander-

setzungen. Security-Mitarbeiter sind rund um die Uhr im Haus, um für die Sicherheit zu sorgen und Eskalationen zu verhindern. Die Tatsache, dass alle Bewohner die Ungewissheit ihres weiteren Werdegangs gemeinsam erleben und miteinander teilen müssen, lässt eine Art Gemeinschaftsgefühl entstehen. Es sitzen alle zusammen gewissermaßen (wiederum) ‚im selben Boot‘. So verbringen die Bewohner gemeinsam die Tage im Camp. Sie feiern ihre traditionellen Feste und laden dazu das Personal des Hauses ein. Dabei erleben sie aus ihrer ganz persönlichen Sicht die Schwächen und Stärken ihrer Helfer. Immer einmal wieder dürfen einige Bewohner weiterziehen und geraten aus dem Blick.

Die Kamera bleibt stets ganz nah im Geschehen und zeigt die spontanen Augenblicke, die Beweggründe von Flucht, Schwierigkeiten und Glücksmomente, die Heimatverbundenheit,

Ängste, Ungeduld und Verzweiflung, die Akzeptanz des Schicksals und Dankbarkeit. Die Filmemacherin, die Mitarbeiter*innen und Helfer*innen werden bald selbst Teil dieses bunten Mikrokosmos. Nach Bekanntwerden des Termins für den letzten Transfer des Hauses ist sehr deutlich zu spüren, dass für alle ein neuer Lebensabschnitt beginnen wird.

Der 75-minütige Film aus dem Jahr 2018 ist inzwischen auf verschiedenen Filmfesten gezeigt und mehrfach ausgezeichnet worden.

Hermann-Josef Höper
Kontakt: hermann-josef.hoeper@lwl.org

Der Film steht zum Preis von 9,90 Euro als Download-Medium im Westfalen-Medien Shop unter www.westfalen-medien.lwl.org zur Verfügung. Weiterhin steht der Film auch mit Untertiteln für Hörgeschädigte und in englischer Sprache als Download zur Verfügung.



Paderborn – Stadt im Wandel 1920 bis 1960

Ein filmisches Zeitdokument über die Paderstadt

Die bewegte Geschichte der Stadt Paderborn im 20. Jahrhundert steht im Mittelpunkt eines Films mit zahlreichen historischen Aufnahmen, den das LWL-Medienzentrum und das Stadt- und Kreisarchiv Paderborn gemeinsam herausgebracht haben. Auf der Basis von meist privaten Filmaufnahmen und Fotografien, die vorwiegend aus dem Bestand des Stadt- und Kreisarchivs Paderborn stammen, beleuchtet Filmautorin Andrea Wirtz den Wandel der Stadt Paderborn von 1920 bis 1960.

Begleitet wird die filmische Zeitreise von Menschen, die damals als Kinder und Erwachsene in Paderborn gelebt haben. Sie erzählen vor der Kamera von ihren ganz persönlichen Erlebnissen in ihrer Heimatstadt. So entsteht ein lebendiges Bild dieser Zeit.

Der Film dokumentiert das beschauliche Paderborn in den 1920er Jahren ebenso wie den Einzug der Moderne der Stadt, die Zeit der Weltwirtschafts-



Trümmerräumung in Paderborns Kernstadt 1947 mit Trümmerbahn und Bagger.
Foto: Stadt- und Kreisarchiv Paderborn.

krise, die Machtinszenierung der Nationalsozialisten und die immensen Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg. Zu sehen sind aber auch die jahrelangen Räumarbeiten nach 1945, aufwändige Wiederaufbauleistungen und die Neugestaltung der Stadt in den 1950er Jahren. Paderborn gilt damals mit seinem radikalen Umbau als Muster Stadterneuerung. Dennoch bleibt die strukturschwache Stadt bis 1955 wirtschaftliches Notstandsgebiet. Erst mit dem Ostwestfalenplan, der die Ansiedlung von Industrie und Gewerbe unterstützt, geht es schließlich aufwärts.

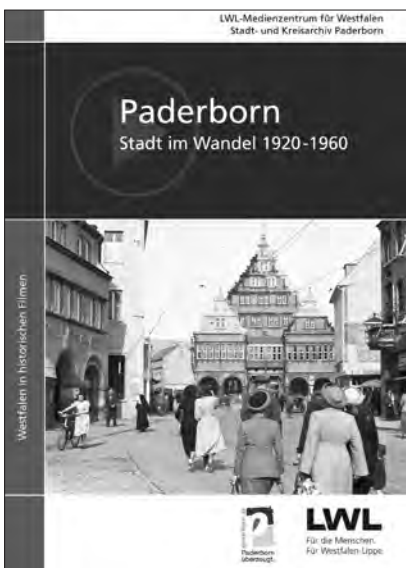
Der Film „Paderborn. Stadt im Wandel 1920-1960“ steht auf DVD und als Download zur Verfügung. In dem umfangreichen Booklet erläutern Andreas Gaidt, Wilhelm Grabe und Barbara Stambolis Hintergründe der Stadtgeschichte und der Filmüberlieferung.

Neben dem Hauptfilm enthält die DVD den Film „Use Liburges. Ein Paderborner Heimatfilm“, der 1936 im Auftrag der Paderborner Diözesanfilm- und Bildstelle im Zusammenhang mit der

1100-Jahrfeier des Festes zu Ehren des Stadt- und Bistumsheiligen Liborius entstand. „Libori 1936 war eine der letzten kirchlichen Großdemonstrationen im öffentlichen Raum vor dem Zweiten Weltkrieg, die mit der – auch im Film „Use Liburges“ deutlichen – Botschaft verbunden war, aus der lebensweltlichen Katholizität des Paderborner Landes erwachse den Gläubigen innere Stärke, Resistenz- und Bekenntniskraft gegenüber jeglicher ideologischen Vereinnahmung des NS-Regimes“, erläutert Barbara Stambolis im DVD-Booklet.

Die Libori-Feierlichkeiten zogen 1936 circa 120.000 Gläubige an, welche in großer Zahl in Sonderzügen, mit Bussen und Lastwagen aus entfernten Gemeinden der 1930 zum Erzbistum erhobenen Diözese. „Use Liburges“ ist ein einzigartiges Dokument des traditionsreichen Liborifestes – eines der größten und ältesten Volkfeste in Deutschland.

Claudia Landwehr
Kontakt: claudia.landwehr@lwl.org



Zum Preis von 14,90 Euro plus Versandkosten kann die DVD im Shop des LWL-Medienzentrums unter www.westfalen-medien.lwl.org erworben werden. Unter dieser Adresse steht der Film auch zum Download bereit.

Weimar im Westen

Ein Film über Westfalen und das Rheinland 1918 bis 1933

Die Weimarer Republik war Deutschlands erste Demokratie und zugleich eine Zeit voller Gegensätze: Politische Neuanfänge, soziale Fortschritte und kultureller Aufbruch gingen mit sozialen Konflikten und extremer Gewalt einher. Wie kann man sich diese turbulente Zeit vorstellen? Wie verlief sie in Westfalen und im Rheinland?

In ihrem Film rückten Andreas Feddersen und Johannes Romeyke die widersprüchlichen Entwicklungen und Ereignisse in Westfalen-Lippe und im Rheinland in den Fokus. Auf Basis von historischen Filmaufnahmen und Fotos, die aus einer Vielzahl von Archiven zusammengetragen wurden, gibt der Film einen lebendigen Einblick in die Zeit zwischen 1918 und 1933. Fachleute stellen in Interviews die Ereignisse und Entwicklungen in den historischen Kontext und verdeutlichen die weitreichenden Auswirkungen bis heute.

Die erste Demokratie Deutschlands entstand nach der Urkatastrophe des Ersten Weltkriegs, dem Zusammenbruch des Kaiserreichs und der Revolution aus einer Situation größter politischer wie gesellschaftlicher Orientierungslosigkeit und Unsicherheit. Gleichzeitig galt die 1919 verabschiedete demokratische Verfassung der Weimarer Republik als die modernste der Welt. Gerade in Westfalen und im Rheinland war die Weimarer Republik auch ein Laboratorium für gesellschaftliche, kulturelle und technische Experimente und Innovationen – etwa im Bereich des sozialen Wohnungsbaus, im Sport, in neuen Massenmedien wie dem Radio und dem Kino, in der Bildungspolitik und der Kunst.

Bis heute wird darum gestritten – nicht nur unter Historikern, auch in der Öffentlichkeit –, was eigentlich Weimar zerstört hat. War es die Wirt-



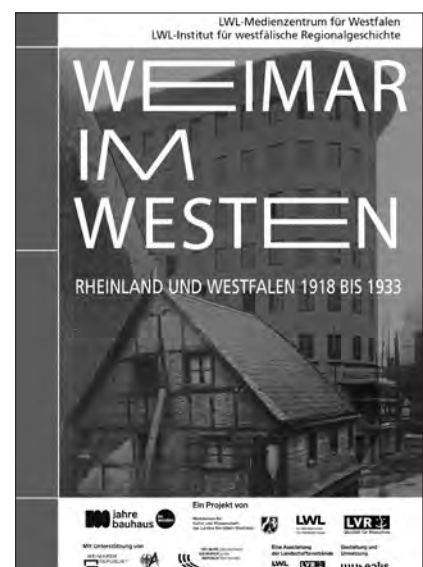
Johanna Tapernon auf einer AWD S 1100, Düsseldorf 1925. Foto: AWD-Museum, Thomas von der Bey

schaftskrise? Oder die Zerstrittenheit der Parteien? War es die mangelnde Anerkennung der Republik oder die verunsicherte und gesplante Gesellschaft? Der Film macht deutlich, dass es auf diese Frage keine einfache Antwort gibt.

Der Film ist entstanden im Rahmen des Projekts „Weimar im Westen: Republik der Gegensätze“ – eine gemeinsame Ausstellung des LWL-Instituts für westfälische Regionalgeschichte und des LVR-Instituts für Landeskunde und Regionalgeschichte in Kooperation mit dem LWL-Medienzentrum für Westfalen sowie dem Verein Weimarer Republik und der Agentur Musealis. Die Ausstellung ist Teil des Bauhaus-Jubiläums in NRW: „100 Jahre bauhaus im westen“, ein Projekt des NRW-Ministeriums für Kultur und Wissenschaft und der Landschaftsverbände Westfalen-Lippe und Rheinland. Schirmherrin ist Isabel Pfeiffer-Poensgen, Ministerin für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen. Vom 21.09.-26.10.2019 ist die Wanderausstellung im Stadtmuseum Minden zu sehen.

Die letzte Station ist im LWL-Landeshaus in Münster vom 30.10.-21.11.2019.

Claudia Landwehr
Kontakt: claudia.landwehr@lwl.org



Zum Preis von 14,90 Euro plus Versandkosten kann die DVD im Shop des LWL-Medienzentrums unter www-westfalen-medien.lwl.org erworben werden. Unter dieser Adresse steht der Film auch zum Download bereit.

Prosper Ebel

Eine filmische Sozialgeschichte des Ruhrgebiets

„Schicht im Schacht“ hieß es 2018 im Ruhrgebiet. Nach mehr als 150 Jahren endete mit der letzten Grubenfahrt auf Zeche Prosper-Haniel in Bottrop die Ära des industriellen Steinkohle-Bergbaus an der Ruhr und in ganz Nordrhein-Westfalen. Die Schließung von Prosper-Haniel markiert den Endpunkt eines ökonomischen, sozialen und kulturellen Strukturwandels, der schon 1958 mit der Stilllegung der ersten Ruhrgebietszeche in Bochum begann und über viele Jahre sowohl die wirtschaftliche Grundlage als auch die soziokulturelle Identität der Region ins Mark erschütterte.

Das LWL-Medienzentrum hat die Geschichte des Reviers in den letzten Jahrzehnten mit zahlreichen Editionen historischer Film- und Tonaufnahmen dokumentiert. Deren Themenspektrum ist vielfältig: Es reicht von französischen Filmaufnahmen der Ruhrbesetzung 1921 bis 1925 („Der Ruhrkampf/La Bataille des Ruhr“) über den Hörbuchklassiker „Der Durchbruch“ von 1954 bis zu historischen Stadt- und Landschaftsporträts (z.B. „Stadtporträts aus dem Revier“ und „Das Vest Recklinghausen“).

Doch auch wirtschafts- und sozialhistorische Themen fanden ihren Platz: „300 Tonnen Maßarbeit“ von 1965 zeigt im Stil eines Industrie-Werbefilms die Fertigung eines Druckbehälters für einen Atomreaktor auf der Henrichshütte in Hattingen; „Auf Kohle geboren“ dokumentiert – wesentlich auf der Basis historischer Filmaufnahmen – die Geschichte des Steinkohlenbergbaus, während „Auf ins Ruhrgebiet“ der Situation jugendlicher Arbeitsmigranten in den 1950er Jahren in den Blick nimmt.

Gleichfalls in der Reihe „Westfalen in historischen Filmen“ neu herausgebracht wurden mit „Kohle Kurs Emden“ und „Der Platz an der Halde“ zwei bemerkenswert unkonventionelle



Gabriele Voss mit Cilie Golomb bei Dreharbeiten zu „Frauen-Leben“. Foto: RuhrFilmZentrum

Unterrichtsfilme des FWU aus den Jahren 1953 und 1954. Außergewöhnlich ist auch das Werk der Amateurfilmerin Elisabeth Wilms, die in den 1940er und 1950er Jahren Zerstörung und Wiederaufbau ihrer Heimatstadt Dortmund dokumentierte („Erich lass mal laufen – Die Filme der Elisabeth Wilms“).

Viele dieser historischen Filme bedienen feste Ruhrgebiets-Stereotype, wie sie sich ganz ähnlich auch in der öffentlichen Fotografie seit den 1920er Jahren feststellen lassen. Dazu zählen das Motiv des harmonischen Nebeneinanders von Industrie und Natur und die Beschwörung eines „grünen Reviers“; die Heroisierung der Arbeit und der in der Darstellung fast ausschließlich männlichen Arbeiter sowie eine Bildmotivik, die immer wieder das angeblich ruhrgebietspezifische Milieu beschwört: Zechensiedlungen, Taubenzüchter, der Fußball und – geradezu idealtypisch – Wäscheleinen vor Fördertürmen. Gleichzeitig zeichnen die Filmeditionen des LWL-Medienzentrums zwar kein umfassendes, aber doch ein zuneh-

mend multiperspektivisches Bild des historischen Ruhrgebiets: Die Palette reicht von touristischen Werbestreifen über Industriefilme bis zu Sozialreportagen und Amateurfilmen.

In jüngster Zeit ist diese Perspektive noch einmal erweitert worden, insbesondere um Editionsprojekte von Filmen, die sich bei ihrer Entstehung selbst als „Geschichte von unten“ sahen: Den Anfang machte die Neu-Edition des Films „Die Lebensgeschichte des Bergmanns Alphons S“, ein viereinhalb stündiges „Bio-Interview“, das Christoph Hübner und Gabriele Voss 1977 mit Alphons Stiller aus Castrop-Rauxel führten. Von den gleichen Autoren stammt der siebenteilige Filmzyklus „Prosper Ebel – Chronik einer Zeche und ihrer Siedlung“, der 1979 bis 1998 entstand, sozusagen im Scheitelpunkt des Strukturwandels.

Bottrop-Ebel war (und ist) eine kleine Bergarbeitersiedlung im nördlichen Ruhrgebiet. Mitte des 19. Jahrhunderts auf der grünen Wiese errichtet, um

Arbeiter an die benachbarten Prosper-Zechen zu binden, glich sie Ende der 1970er Jahre einer Insel, eingeschlossen von Industrie, Halden und Verkehr. Drei Jahre lang – von 1979 bis 1982 – lebte und arbeitete eine Gruppe von Dokumentaristen des 1978 gegründeten RuhrFilmZentrums in der Zechensiedlung und begleitete mit der Kamera das Leben der Bewohner über Tage und unter Tage.

Sie nahmen eine Wohnform in den Blick, die untrennbar mit der Industrialisierung des Ruhrgebiets verbunden ist und in besonderer Weise für die spezifische Alltagskultur des Reviers steht. Zechen- und andere Arbeitersiedlungen entstanden im Ruhrgebiet während der Hochphase der Industrialisierung, als die Region sich binnen weniger Jahrzehnte in eine einzige Industrieagglomeration verwandelte. Um ihre Beschäftigten an sich zu binden, errichteten die Unternehmen im unmittelbaren Umfeld der Betriebe Siedlungen, in denen die Arbeiter in vergleichsweise geräumigen Häusern mit Stall und Garten ein Zuhause fanden.

Mit der 1958 einsetzenden Kohlekrise, die sich 1966/67 in der ersten Rezession der Bundesrepublik Deutschland noch einmal massiv verstärkte, gerieten auch die Arbeitersiedlungen im Revier unter Druck. Viele wurden nicht mehr renoviert und modernisiert und ab Anfang der 1970er häufig zum Abriss freigegeben. Dagegen regte sich an einigen Orten, wie in der Siedlung Eisenheim in Oberhausen oder der Auguststraße in Gelsenkirchen, massiv Widerstand. In dieser Zeit der langandauernden Strukturkrise des Ruhrbergbaus und des wachsenden Protests gegen den Verfall der Siedlungen entstanden zwischen 1979 und 1982 die ersten sechs der sieben Filme des Zyklus Prosper Ebel, der siebte dann 1998.

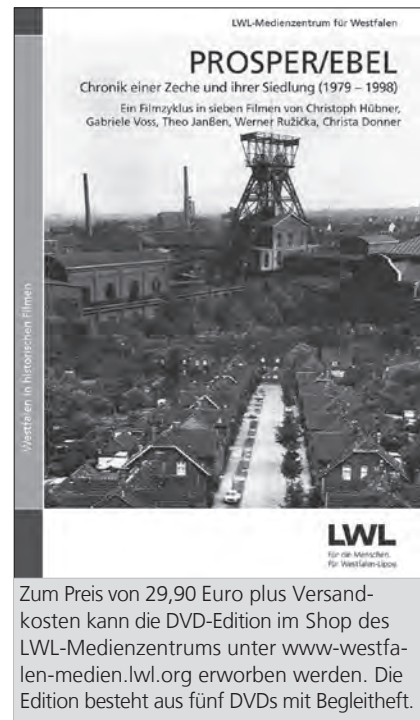
Mit ihrem Closeup, ihrer Nahaufnahme einer Zechensiedlung und ihrer Bewohner, wagten das Filmemacherpaar Christoph Hübner und Gabriele Voss zusammen mit Theo Janßen ein Experiment, dessen (Zwischen-)Ergebnis

sie 1982 selbst so beschrieben: „Die erste Chronik einer Zeche und ihrer Siedlung im Ruhrgebiet ist entstanden. 5 Filme gemeinsam mit den Bergleuten der Prosper-Zechen und den Bewohnern von Prosper-Ebel. 5 Filme, die von Alltag und Arbeit, von Gleichmaß und Veränderung, von Anpassung und Widerstand in einer Region handeln. 5 Filme über Geschichte und Gegenwart des Ruhrgebiets am konkreten Beispiel. Dokumentarfilme – mit ihren Grenzen ihren Schönheiten, ihren Mühen und dem Zeugnis davon, dass sich diese Mühe lohnt.“¹

Das Ergebnis dieser „Film-Reise in das Innere dieses Landes“, wie die Autoren sie selbst nannten, war die Chronik einer Siedlung und einer Zeche und damit eine exemplarische Sozialgeschichte des Ruhrgebiets. Die Filme erzählen vom Alltagsleben in der Siedlung („Inmitten von Deutschland“), von den Migrationserfahrungen der schlesischen und türkischen Zuwanderer („Die Einwanderer“), von der Knochenarbeit der Bergleute unter Tage („Matte Wetter“), von scheinbar festgefügt und sich doch langsam wandelnden Geschlechterrollen („Frauen-Leben“), von den Hoffnungen und Sorgen der Nachwuchs-Bergleute („Die vierte Generation“) und von den Alltagserfahrungen eines Bewohners („Grüße vom Nachbarn Karl“). 1998 kehrten die Filmemacher noch einmal zurück zu den Orten und Menschen von Prosper Ebel. Die Bewohner berichteten ihnen, was sich geändert hatte und was geblieben war. Längst war die Zukunft des Kohlebergbaus existenziell bedroht, gleichzeitig waren in unmittelbarer Nachbarschaft der Siedlung Kunstwerke der Industriekultur und ein Freizeitpark entstanden („Das Alte & das Neue“).

Im Jahr 2017 wurde der gesamte Filmzyklus in das Nationale Filmerbe der Bundesrepublik Deutschland aufgenommen, was eine großzügige Förderung der Digitalisierung durch die Filmförderanstalt FFA ermöglichte.

Mit einer aufwändigen DVD-Edition, die neben fünf DVDs auch ein umfangreiches Booklet enthält, hat das LWL-Medi-



Zum Preis von 29,90 Euro plus Versandkosten kann die DVD-Edition im Shop des LWL-Medienzentrums unter www-westfalen-medien.lwl.org erworben werden. Die Edition besteht aus fünf DVDs mit Begleitheft.

enzentrum für Westfalen in Kooperation mit dem RuhrFilmZentrum dieses ganz und gar außergewöhnliche dokumentarische Filmprojekt einer Alltagschronik aus dem Ruhrgebiet nach über drei Jahrzehnten jetzt wieder für eine breite Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Die Süddeutsche Zeitung urteilte im Januar 1980 nach der Ausstrahlung der ersten Filme: „Es sind wohlthuende Bilder, die Hübner und Janßen hier eingefangen haben, weil sie endlich einmal wirkliches Leben im klischeebeladenen Revier widerspiegeln und ohne Tendenz montiert sind. Kein überzeichnetes Grau, keine Marktschreierei darüber, wie grün die Kohleregion mittlerweile geworden ist.“ Diesem Urteil kann man sich nach wie vor ungeteilt anschließen.

Markus Köster
Kontakt: markus.koester@lwl.org

¹ ...eine Reise ins Innere des Landes. Das Projekt des RuhrFilmZentrums: Prosper/Ebel – Chronik einer Zeche und ihrer Siedlung, RuhrFilmZentrum (Hg.): Prosper-Ebel. Chronik einer Zeche und ihrer Siedlung, Bochum 1982, S. 2.

Vom Videoband in die digitale Welt

Die Aufarbeitung der Videosammlung des Medienzentrums Ruhr

Kartons voller Videokassetten, Dutzende davon. Zu Stapeln türmten sich die Kisten auf. Ein ganzer Speicher war angefüllt mit den analogen Hinterlassenschaften aus drei Jahrzehnten Arbeit des Medienzentrums Ruhr e.V. (MZR), die hier unter dem undichten und ungedämmten Dach des Gebäudes in der Frankenstraße 185 in Essen ungeschützt Hitze, Kälte und Feuchtigkeit ausgesetzt waren. Das war der erste Eindruck der Besuchergruppe aus Mitgliedern des MZR, des LWL-Industriemuseums Hattingen und des LWL-Medienzentrums im Jahr 2013, als sie sich beim vorsichtigen Gang über den Dachboden ein Bild von dem Umfang der Videosammlung machen wollte, die nach dem Tod des Gründungsmitglieds Jörg Keweloh hier gelandet und nun akut vom Verfall bedroht war.

Wie sollte man umgehen mit diesem Konvolut von über 4600 Videobändern aller Art, das zwischen 1981 und 2012 im Rahmen der Vereinsarbeit entstanden war, zu dem es allerdings keine Bestandslisten und nur wenig Hintergrundinformationen gab, die Auskunft zu den Filmprojekten hätten liefern können?

Über die grundsätzliche Wertigkeit der auf den Kassetten enthaltenen Filmen gab es bei den Beteiligten allerdings keine Zweifel. 1981 von einer Handvoll Essener Studenten der Kunstpädagogik gegründet, hatte sich das MZR als Ziel gesetzt, mit seinen Filmen den von sozialen Konfliktlagen Betroffenen eine Stimme zu verschaffen. Standen zu Beginn noch zeitaktuelle Themen wie die Friedens- und Arbeiterbewegung, Umweltschutz und Frauenemanzipation im Vordergrund, so wandelte sich in späteren Jahren der Fokus auf andere gesellschaftliche Fragen – wie die Integration von Flüchtlingen und Migranten, Alter und Soziales, aber besonders auch auf den Strukturwandel in der Region. Viele Aspekte der jüngsten Geschichte des Ruhrgebiets werden in den Filmen



Über 4600 Videobänder aller Art lagerten – vom Verfall bedroht – auf einem Dachboden in Essen. Foto: LWL-Medienzentrum

aus der Perspektive der Betroffenen sichtbar, da die Filmemacher stets die Nähe zu den Menschen gesucht haben.

Die Zeit drängte, denn neben dem fortschreitenden Zerfall der Kassetten drohte auch die Räumung der Lagerfläche, ohne dass eine Ausweichfläche zur Verfügung gestanden hätte. Man beschloss eine Rettungsaktion durch die weitgehend vollständige Digitalisierung der Sammlung im MZR selbst und die Auswertung, Erschließung und abschließende Langzeitarchivierung der Digitalisate im LWL-Medienzentrum. Als Vorbereitung darauf war allerdings erst einmal eine Bestandsaufnahme nötig. Alle verfügbaren technischen und inhaltlichen Informationen zu den einzelnen Kassetten, die man der Kassettenbeschriftung oder eventuell vorhandenem Begleitmaterial entnehmen konnte, wurden im Rahmen der Inventarisierung in einer Excel-Liste zusammengefasst und bildeten die Grundlage für die spätere Digitalisierung und Erschließung.

Im Sommer 2014 begannen dann die Digitalisierungsarbeiten im MZR unter der Leitung von Dr. Joachim Thommes. Hier zeigte sich, dass die schlechten Lagerungsbedingungen nicht spurlos an den Kassetten vorbeigegangen

waren. Insbesondere die alten U-Matic-Kassetten, die in der ersten Hälfte der achtziger Jahre entstanden waren, ließen sich oft kaum noch abspielen, weil das hauchdünne Magnetband verklebt war. Um auch solche „hoffnungslosen“ Fälle zu retten, wurde im LWL-Medienzentrum das Verfahren des „Aufbackens“ angewandt, indem das Magnetband der betroffenen Kassetten bis auf 60 °C erhitzt wurde, um so die Verklebungen zu lösen. Das half gelegentlich, aber nicht in allen Fällen.

Mit der ersten Lieferung der Digitalisate begannen parallel die Erschließungsarbeiten im LWL-Filmarchiv. Verschiedene Faktoren erschwerten die Bewertung und inhaltliche Kontextualisierung der Filme. Neben der fehlenden Auflistung der Filmprojekte und deren Bearbeitungsstand gab es bei vielen Kassetten oft keine oder nur eine unverständliche Beschriftung, andere Kassetten waren mehrfach neu bespielt worden, ohne dass dies vermerkt worden wäre. Verschiedentlich zeigte sich eine Aufspaltung thematisch zusammengehöriger Teilbestände durch einen Formatwechsel während des Drehs (z.B. von U-Matic auf Beta-SP) oder nach dem Schnitt des Rohmaterials (z.B. Dreh auf U-Matic, Ausspielung nur auf VHS).

Und nicht zuletzt sorgte das an sich lobenswerte frühere Bemühen des MZR, seine Filme von obsoleten Bändern auf die neueste Kassettengeneration zu überspielen, für eine nicht unerhebliche Anzahl von Doubletten.

Nach der Identifizierung der Inhalte begann das unvermeidliche Aussortieren. Das Konvolut bestand nicht nur aus den Eigenproduktionen, Auftragsproduktionen und Filmen der Teilnehmer von Kursen des MZR, sondern auch aus einer regelrechten Videothek, die von den Mitgliedern des MZR zu ihren Schwerpunktthemen erstellt worden war. Fernsehmitschnitte, Spielfilme und Filme anderer Videogruppen und Medienzentren aus dem In- und Ausland, die auf diese Art ihren Weg in die Sammlung gefunden hatten, wurden ebenso kassiert wie ein großer Bestand von Drehkassetten, die während eines Aufenthaltes in Lateinamerika entstanden waren und nicht ins Sammlungskonzept passten.

Die verbliebenen Teile des Konvoluts wurden nun sortiert, strukturiert und dokumentiert, der Entstehungskontext der Filme rekonstruiert und ihr Inhalt thematisch und geographisch verortet. Hunderte der auf diese Weise erschlossenen Filme sind inzwischen in der Textdatenbank www.filmarchiv-westfalen.lwl.org unter dem Stichwort „MZR“ recherchierbar.

Ein Filmprojekt aus den achtziger Jahren, eine Dokumentation einer Betriebsbesetzung des Unternehmens Gottwald-Mönninghoff in Hattingen, das 1984 von der Belegschaft in Eigenregie weitergeführt werden sollte, bringt das LWL-Medienzentrum mit Unterstützung der Irene und Sigurd Greven Stiftung im Herbst dieses Jahres unter seinem Originaltitel „Der Konsul ist schon lange tot“ auf der DVD „Die Kamera im Arbeitskampf. Industrie- und Mediengeschichte im Ruhrgebiet der 1980er Jahre“ neu heraus (siehe den folgenden Beitrag).

Ein Bereich ist in der Sammlung besonders stark vertreten. Von Mitte der neunziger Jahre bis zu seinem Tod 2012 hat Jörg Keweloh mit Hilfe von



Reinigung einer U-Matic-Kassette. Foto: LWL-Medienzentrum

Freunden und Mitstreitern aus dem MZR versucht, den Strukturwandel in der Region filmisch zu begleiten und hat dabei mit hunderten Aufnahmen den Abriss vieler Industrie- und Zechenkomplexe, die heute nicht mehr existieren, über einen teilweise langen Zeitraum festgehalten. Einige dieser Aufnahmen sind bereits auf dem Youtube-Kanal des LWL-Medienzentrums zu sehen.

Im Rückblick zeigen sich deutlich die Hürden, die bei der Erschließung dieses Bestandes genommen werden mussten. Ohne ein zur Verfügung stehendes Media-Asset-Managementsystem war die Verwaltung und Sichtung der Digitalisate zeitaufwendig und fehleranfällig, die große Menge der Digitalisate benötigte ein sehr hohes Datenspeichervolumen (nach Abschluss der Arbeiten liegen fast 22 Terabyte an Daten aus der Digitalisierung von beinahe 3500 Filmen vor) und die manuelle Erzeugung von Timecode-Kopien der hochwertigen Digitalisate brachte die vorhandene Technik an den Rand ihrer Leistungsfähigkeit.

Auch das MZR ist während der Digitalisierungsarbeiten mit vielfältigen Herausforderungen konfrontiert worden, da die Substanz vieler Kassetten bereits sehr stark angegriffen und das eingesetzte Equipment altersschwach und dadurch sehr anfällig war. Aus diesem Grund konnte ein Teil der Kassetten überhaupt nicht mehr oder nicht adäquat digitalisiert werden.

Ganz abgeschlossen sind die Arbeiten darum noch nicht. Einige ausgesuchte Kassetten warten im MZR noch auf ihre Digitalisierung, vor allem aber steht noch die Langzeitsicherung der erhaltenswerten digitalen Dateien aus, die bislang ungefähr 15 Terabyte umfassen. Diese wird erst mit Inbetriebnahme des neuen Archivsystems, das im nächsten Jahr in Betrieb gehen soll, gewährleistet sein. Erst dann können wir sicher sein, dass die digitalen Daten dieses Filmbestandes auch künftigen Generationen noch zur Verfügung stehen.

Dirk Fey
Kontakt: dirk.fey@lwl.org

Die Kamera im Arbeitskampf

Ein Film zur Industrie- und Mediengeschichte im Ruhrgebiet der 1980er Jahre

Anfang der 1980er Jahre ist die Flanschenfabrik Mönninghoff in Hattingen aufgrund wirtschaftlicher Schwierigkeiten von der Schließung bedroht. Die Belegschaft geht in den Arbeitskampf. Schließlich gibt es auch von Seiten der Politik die Bereitschaft, das Werk zu retten. Doch der Kampf um den Erhalt des Betriebes scheitert an der Weigerung einer Bank, das „Hattinger Modell“ finanziell mitzutragen. Nach über 80 Jahren schließt der Traditionsbetrieb in der Stadt an der Ruhr 1984 seine Tore.

Diese aufreibende Zeit wird von einem jungen Filmteam begleitet, den Mitgliedern eines Volkshochschulkurses in der Filmwerkstatt Essen-Borbeck. In der ganzen Republik entstehen in diesen Jahren Videogruppen und Medieninitiativen. In Essen wird der Verein „Medienzentrum Ruhr“ gegründet. Gemeinsam mit seinen acht Kursteilnehmer*innen beschließt Gründungsmitglied Jörg Keweloh, den Arbeitskampf der Belegschaft festzuhalten. Ohne wirkliches Konzept probieren sich die filmischen Laien an dem, was sie soeben im Videokurs kennengelernt haben. Begeistert von Mut und Entschlossenheit der „Mönninghoffer“ und fasziniert von deren Arbeitswelt fahren die Videofilmer*innen über Wochen immer wieder nach Hattingen. Ergebnis ist 1985 ein Film mit dem Titel „Der Konsul ist schon lange tot“.

35 Jahre später geht der Filmemacher Daniel Huhn im Auftrag des LWL-Medienzentrums den damaligen Ereignissen in einem neuen Dokumentarfilm mit dem Titel „Die Kamera im Arbeitskampf“ nach. Eingebettet in Ausschnitte aus „Der Konsul ist schon lange tot“ sowie unterstützt durch weiteres filmisches und fotografisches Archivmaterial beleuchten Zeitzeugeninterviews die Geschichte der Filmentstehung im Kontext des Arbeitskampfes bei Mönninghoff. Ehemalige Angehörige der „Produktionscombo schneller suum“ und des Medienzentrums Ruhr, ehemalige

Arbeiter von Mönninghoff und Gewerkschafter sowie ein Hattinger Stadthistoriker kommen zu Wort. Mit einem Abstand von mehr als drei Jahrzehnten erzählen sie von den Hintergründen und ihren individuellen Erfahrungen als Teil eines Arbeitskampfes und eines filmischen Experiments, berichten von persönlichen und strukturellen Grenzen, von Enttäuschung und Frustration, aber auch von Hoffnung, Selbstbewusstsein und Solidarität.

Neben dem Hauptfilm enthält die DVD den 104-minütigen Film „Der Konsul ist schon lange tot“, der während des Arbeitskampfes der Belegschaft Mön-

ninghoff 1983/84 entstanden war. Der Film ist dazu 2019 vom Team des LWL-Medienzentrums einer aufwändigen digitalen Überarbeitung unterzogen worden. Anders als in den 1980er-Jahren konnten Farbverschiebungen und Belichtungsfehler nunmehr mittels moderner Computertechnik weitgehend korrigiert werden. Auch die Tonmischung wurde optimiert. Inhaltliche, dramaturgische oder gestalterische Veränderungen wurden hingegen vermieden, um Authentizität und Charakter des ursprünglichen Werkes bestmöglich zu bewahren.

Claudia Landwehr
Kontakt: claudia.landwehr@lwl.org



„Viel Freude trotz großer Arbeitslosigkeit“

Film über die 700-Jahrfeier in Hohenlimburg 1930

1930 steuerte Hohenlimburg, zu dieser Zeit noch eine eigenständige Stadt im Kreis Iserlohn, auf einen runden Geburtstag zu. 700 Jahre zurück lag die Gründung einer Burg, die der Stadt ihren Namen gab, so zumindest glaubten es einige Heimatforscher herausgefunden zu haben. Darum schlug der Vorsitzende des Heimatvereins Hermann Esser bereits 1928 vor, dieses Jubiläum mit einem dreitägigen Fest ausgiebig zu würdigen. Soweit nichts Ungewöhnliches.

Interessant wird es, wenn die Umsetzung und der Zeitpunkt des Jubiläumsfests betrachtet werden. Höhepunkt der Feierlichkeiten, die von gastronomischen Angeboten und Fahrgeschäften flankiert wurden, war ein historischer Festumzug. Darin präsentierten detailreich ausgestattete Gruppen besondere Ereignisse aus der engeren und weiteren Geschichte Hohenlimburgs. Rund 350 Personen und 100 Pferde nahmen an dem Umzug teil, wobei die Pferde und Sättel zum Teil von der Polizei aus dem benachbarten Hagen besorgt werden mussten. Die aufwändig ge-

stalteten historischen Kostüme wurden sogar extra von einem renommierten Berliner Kostümverleih beschafft und hatten einen Versicherungswert von 65.000 Reichsmark. Die Kosten für die Feierlichkeiten beliefen sich somit trotz starken ehrenamtlichen Engagements auf insgesamt 19.000 Reichsmark, was für die 16.000 Einwohner zählende Kommune kein Klacks war. Denn auch in der wohlhabenden Industriestadt mit ihrer bedeutenden Kaltwalzindustrie machte sich im Juni 1930 die Weltwirtschaftskrise deutlich bemerkbar. Die Feierlichkeiten wurden aber trotz der angespannten Lage nicht mehr abgesagt, sondern vielmehr als Belebung der heimischen Wirtschaft gepriesen. Aufgrund des guten Wetters reisten 70.000 Besucher aus nah und fern an und sorgten für einen vollen Erfolg des Fests.

Eine Besonderheit war, dass die dreitägigen Feierlichkeiten vom lokalen Fotografen Wilhelm Höpfe mit einer Filmkamera begleitet wurden. Der 39-jährige Höpfe, Mitglied der Stadt-

verordnetenversammlung, betrieb seit 1921 im Stadtteil Elsey ein Fotoatelier und war beauftragt worden, die offiziellen Fotografien von den Festumzugsgruppen anzufertigen. Diese wurden für ein Leporello benötigt, das durch seinen Verkauf zur Finanzierung des Festes beitragen sollte. Vermutlich ohne Auftrag und auf eigenes Risiko verfolgte Höpfe aber zugleich ein ambitioniertes Filmprojekt, in dem die Feierlichkeiten und insbesondere der Festzug ausführlich dokumentiert werden sollten. Am Ende stand ein im 35 mm-Format gedrehter und viragierter Stummfilm mit annähernd 1.000 Meter Länge in drei Teilen, der um zahlreiche erklärende Zwischentitel ergänzt war.

Der erste Teil zeigt die Vorbereitungen zum Fest und hält zunächst eine Stadtratssitzung sowie das Schmücken der Stadt und die Herrichtung des Festplatzes fest. Anschließend folgt die Dokumentation der Eröffnungsfeier auf der Höhenburg „Hohenlimburger Schloss“. Der zweite Teil wird vom Festzug dominiert, der in drei Einstellungen auf



Die Ratsversammlung.



Die Stadt wird geputzt.



Kanonschläge kündigen den Festzug an.



Der Festzug beginnt.



Der Festzug mit den Fusstruppen.



Der Festzug durch die Innenstadt.



700 Jahre – die dekorierte Bahnhofsstraße. Alle Fotos: Standbilder aus dem Film

seinem Weg durch die Stadt detailreich von Höppe aufgenommen wurde. Am Ende des Filmteils ist das Ausklingen des Tages auf dem Festplatz zu sehen. „Viel Freude trotz großer Arbeitslosigkeit“, kommentiert eine Schrifttafel des Films das fröhliche Treiben an den Buden. Der dritte Tag beginnt mit einem Bummel durch die Stadt, der Film zeigt anschließend Sportwettkämpfe der Schuljugend und einen Kinderumzug, bis auch dieser Tag wieder mit stimmungsvollen Bildern auf dem Festplatz endet.

Diese Zusammenstellung bekamen die Hohenlimburger bereits zehn Wochen nach der 700-Jahrfeier im lokalen Kino, dem Centraltheater, zu sehen. Am 20. September 1930 fand dort für einen geladenen Kreis zunächst eine Probevorführung statt. Offensichtlich hatte Wilhelm Höppe sein Projekt etwas unterschätzt. Er machte in der Runde auf „viele technische Schwierigkeiten aufmerksam, die bei der filmischen Aufnahme und Wiedergabe eines Festes von solchen Ausmaßen zu überwinden sind und die sich leider noch nicht in völlig idealer Weise lösen lassen“, schrieb die Lokalzeitung „Der Gemeinnützig“ nach der Vorführung.

Wilhelm Höppe bat so im Vorfeld schon um Nachsicht und kündigte noch eine Nachbearbeitung an. Aber den Anwesenden sagte der Zusammenschnitt durchaus zu, die „klaren, anschaulichen Bilder“ und die Art des Zusammenschnitts wurden gelobt. Die angesprochenen technischen Schwierigkeiten bezogen sich vor allem auf die Filmgeschwindigkeit. Höppe hatte wohl aus Unkenntnis oder aus Kostengründen nur sehr wenige Bilder pro Sekunde belichtet, so dass mit der üblichen Vorführgeschwindigkeit des Films die Er-

eignisse auf der Kinoleinwand beschleunigt abliefen. Von einem langsameren Abspielen riet der Kinobetreiber jedoch ab, da der Nitrozellulosefilm dabei in Flammen aufgehen könne. Viel wurde an dem Film nach der Probeaufführung aber wohl nicht mehr geändert. Bereits vier Tage später fand die Präsentation für die Öffentlichkeit statt: Der Film wurde an zwei Tagen in mehreren Sonderaufführungen außerhalb des regulären Programms vorgeführt, ergänzt um ein „interessantes Beiprogramm aus Groß-Berlin“.

Ob es in der Folgezeit zu weiteren Aufführungen kam, ist zu bezweifeln. Der Film verschwand so schnell und unverhofft, wie er gekommen war. Aber er ging nicht verloren. Und das ist durchaus als ungewöhnlich zu bezeichnen. Denn ein Großteil der Filme aus der Stummfilmzeit ist heute nicht mehr überliefert, insbesondere, wenn nur eine einzige Vorführkopie existiert hat. Anlässlich des 750-jährigen Stadtjubiläums, das 1980 begangen wurde, gab ein Hohenlimburger, der ungenannt bleiben wollte, den Jubiläumfilm von 1930 bei der Zeitung „Westfalenpost“ ab, die ihn wiederum an das Hohenlimburger Museum übergab. Eine baldige Neuveröffentlichung des wertvollen Filmdokuments war geplant, kam jedoch nicht zustande. Im Jahr 2006 übergab das Stadtmuseum Hagen, wo der Film inzwischen gelagert war, das Dokument an das Filmarchiv des LWL-Medienzentrums für Westfalen, wo zunächst eine Sicherungskopierung veranlasst wurde und der Film seitdem bewahrt wird.

Pünktlich zum 790. Stadtjubiläum im Jahr 2020 soll der Jubiläumfilm nun in einer Kooperation mit dem Hohenlimburger Heimatverein und der Stadt Hagen in der DVD-Reihe „Westfalen in historischen Filmen“ erscheinen. Einige Fakten haben sich in der Zwischenzeit geändert: Hohenlimburg ist seit 1975 Teil der Großstadt Hagen und das Jahr 1330 ist als Geburtsjahr von Hohenlimburg widerlegt. Die Neuherausgabe des historischen Films würdigt aber andere Aspekte. Denn dieses Filmdokument stellt eine bemerkenswerte Quelle aus

der Endphase der Weimarer Republik dar, welche mit dem Jahr 1930 eingeleitet wurde. Interessanterweise ist von dem Niedergang auf den Filmbildern nichts zu erkennen. Natürlich konnten die Menschen aus dieser Zeit die Geschichte nicht vom Ende betrachten und die nahende Katastrophe trotz wirtschaftlicher Not und politischer Unruhe erkennen. Aber es ist im Ganzen eine Stimmungslage festzustellen, die noch voller Hoffnung auf ein gutes Ende der Krise ist. In den Berichten der Zeitgenossen klingt der Stolz durch, ein derart großes Fest erfolgreich durchgeführt zu haben. Und gerade angesichts des Festumzugs, der ja die zahlreichen Schicksale vergangener Jahrhunderte thematisierte, wird daran erinnert, dass sich die Menschen in der Stadt davon niemals haben unterkriegen lassen.

In diesem Geist wirkt auch die filmische Dokumentation: Sie zeigt die Freude der Einwohner und Besucher an den Feiertagen, ihren Wunsch nach einem schönen Leben und einer lebenswerten Zukunft. Darin wirkt der Film bis in die heutige Gegenwart. Das Jubiläumsjahr von 1330 ist zwar widerlegt, aber das Jubiläumsfest von 1930 ist inzwischen selbst Teil der Erinnerungskultur in Hohenlimburg geworden, ganz so, wie es sich ein Autor der „Gemeinnützig“ in einem Rückblick auf das Fest im Sommer 1930 erhofft hatte, als er besonders die starke Teilnahme der Kinder lobte: „So wird der Glanz dieses Festes in den Seelen unserer Kleinen weitergetragen bis in ferne Tage und wird immer irgendwie sich zu dem Gemeinsinn wandeln, aus dem dieses unvergessliche Fest geboren wurde, bis über 100 Jahre ein ganz neues Geschlecht aus unserem Tal erwachsen ist, das keiner von uns mit Augen sehen wird und das doch dasselbe denkt und fühlt, was wir ihm durch ein ganzes Jahrhundert hindurchbewahrt und weitergeben haben.“

Die 100 Jahre sind bald um – es wird Zeit für die Neuveröffentlichung!

Ralf Springer
Kontakt: ralf.springer@lwl.org

Westfalen-Medien Shop im neuen Design

Seit 2015 bietet das LWL-Medienzentrum seine Produktionen online im Westfalen-Medien Shop an. Mehr als 150 Medien rund um Geschichte und Gegenwart der Region Westfalen stehen auf DVD, Audio-CD oder Download-Medium für die Bildungs- und Kulturarbeit zur Verfügung. Die Medien sind online recherchierbar und bestellbar und ein Großteil der Filme steht per PayPal bezahlt auch zum sofortigen Download bereit.

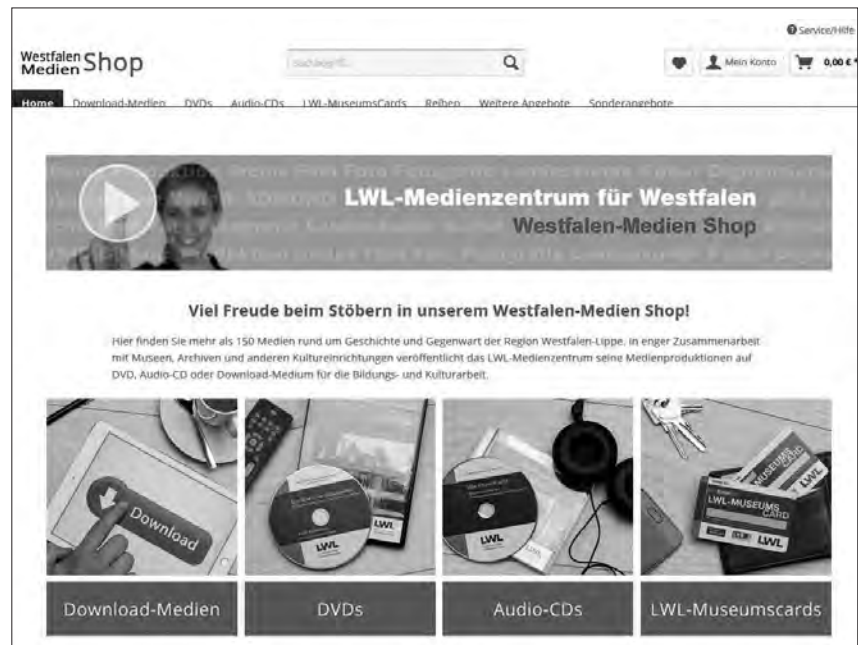
Nach einer Neuprogrammierung und Umgestaltung präsentiert sich der Shop nun in zeitgemäßem Layout. Bei größerer Übersichtlichkeit sind alle Funktionalitäten erhalten geblieben. Nutzerinnen und Nutzer können sich bereits auf der Startseite orientieren, sich nach Reihen informieren oder die Suche nutzen. An prominenter Stelle informieren wir über unsere Neuerscheinungen und Filmtrailer vermitteln einen Eindruck von Inhalt und Machart neuer Filme. In der Rubrik Sonderangebote lassen sich immer einige Schnäppchen machen!



Auch der Gutschein für die LWL-MuseumsCard ist im Shop des Medienzentrums erhältlich.

Viel Freude beim Stöbern in unserem Westfalen-Medien Shop:
www.westfalen-medien.lwl.org
 Rückfragen: Cornelia Laumann
 Tel.: 0251 / 591 - 5618 oder
 E-Mail: medienzentrum@lwl.org

Claudia Landwehr
 Kontakt: claudia.landwehr@lwl.org



Neue Klimakammer für alte Filme

Erweiterung des Filmarchivs



Das neue Zentralmagazin des LWL in der Speicherstadt in Münster-Coerde.
Foto: Christoph Steinweg/LWL-Medienzentrum

Das Filmarchiv des LWL-Medienzentrums kümmert sich seit über 25 Jahren um die Bewahrung des filmischen Erbes im Landesteil Westfalen-Lippe und unterstützt vor allem die Kommunen, aber auch Heimatvereine und Privatpersonen bei der Sicherung ihrer Filmschätze. Dabei umfasst die Unterstützung eine ganze Bandbreite von Leistungen: Die Filme werden als Depositum übernommen und in Kühlmagazinen eingelagert, außerdem digitalisiert und inhaltlich erschlossen. Von diesem Angebot haben zahlreiche Einrichtungen und Personen Gebrauch gemacht, so dass in den vergangenen Jahrzehnten viele hundert Deposita mit mehr als 10.000 Filmeinheiten zusammengekommen sind.

Die Einlagerung der originalen Filmaufnahmen steht angesichts der Nutzerorientierung und den damit einhergehenden Digitalisierungsarbeiten zumeist nicht im Fokus der öffentlichen Wahrnehmung. Dabei ist gerade die Bewahrung der Originale in ihrer Bedeutung nicht zu unterschätzen. Denn ob eine heute angefertigte digitale Kopie noch den Ansprüchen von morgen genügen wird, ist angesichts der rasanten tech-

nischen Entwicklung von HD, 2K, 4K und 8K nicht gewiss. Darum ist es gut, wenn man auch zu einem späteren Zeitpunkt noch einmal auf das Original zurückgreifen kann, um eine dann zeitgemäße Kopie anzufertigen.

Das gilt nicht für alle Filme. Videobänder eignen sich zum Beispiel gar nicht für eine analoge Langzeitarchivierung, und auch im fotochemischen Bereich gibt es Probleme mit den feuergefährlichen Nitrozellulosefilmen und bereits stark beschädigten Azetatzellulosefilmen (Essigsäuresyndrom). Aber die Mehrzahl der Filme in den typischen Formaten 35mm, 16mm und 8mm erreicht die Magazine des LWL-Filmarchivs doch in einem guten Zustand und lässt eine weitere Lebensdauer von vielen Jahrzehnten erwarten – sofern sie denn sachgerecht gelagert werden. Die Mischbestände im Filmarchiv des LWL-Medienzentrums lagern bei ca. 10 Grad Celsius und einer relativen Luftfeuchte von 40 Prozent, außerdem verhindert ein permanenter Luftaustausch eine Konzentration von Ausdünstungen.

Dafür standen im Filmarchiv bislang zwei Kühlkammern mit einer Grund-

fläche von ca. 55 Quadratmetern zur Verfügung, welche in der Zwischenzeit allerdings fast komplett gefüllt waren. Darum bot sich eine gute Gelegenheit zur Erweiterung der Magazine an, als der LWL durch seine Tochter WLW (Westfälisch-Lippische Vermögensgesellschaft) in der Speicherstadt in Münster-Coerde ein neues Zentralmagazin errichten ließ, das Anfang des Jahres 2019 bezogen werden konnte. Auf mehr als 10.000 Quadratmetern Lagerfläche werden hier vor allem für die LWL-Museen große Magazine bereitgestellt, die im Einzelfall auch schon mal 500 Quadratmeter umfassen können.



Das neue Magazin bietet genug Lagerkapazität für die Zukunft. Foto: LWL-Medienzentrum

Dagegen fällt das dort ebenfalls untergebrachte neue Kühlmagazin des Filmarchivs mit 85 Quadratmetern geradezu bescheiden aus. Aber insbesondere durch ein effizient eingebautes Rollregalsystem hat sich die jetzt zur Verfügung stehende Lagerkapazität mehr als verdoppelt. Das macht das Filmarchiv auch für die Zukunft handlungsfähig. Ein erster Umzug ist vergleichsweise klein ausgefallen, als gut 1.000 Filme aus einer der alten in die neue Kammer überführt wurden. Noch wirken die Dosen in dem großen neuen Magazin etwas verloren, aber erfahrungsgemäß wird sich das mit den Jahren rasch ändern.

Ralf Springer
Kontakt: ralf.springer@lwl.org

Einblicke ins Filmarchiv

Neue Rubrik auf der Website des LWL-Medienzentrums

Mit einer neuen Rubrik bietet das LWL-Medienzentrum den Besuchern seiner Website Einblicke in die inhaltliche Vielfalt der Bestände seines Filmarchivs. Kurze Clips, eingebettet in thematische Kategorien, vermitteln einen Eindruck charakteristischer Motive und Sujets, die sich insbesondere in den Amateurfilmen des Archivs abgebildet finden.

So zeigen etwa die Filmsequenzen der Sparte „Der Zweite Weltkrieg in Westfalen“ die unmittel- und mittelbaren Auswirkungen des Krieges an der westfälischen Heimatfront in den Jahren 1939 bis 1945. Die Kategorie „Unternehmungen“ legt den Fokus auf die touristischen Ausflugs- und Reiseziele der Region seit den 1930er Jahren. Verschiedene Aspekte des Strukturwandels im Ruhrgebiet von den 1980er bis in die frühen 2000er Jahre sind unter dem entsprechenden Titel „Strukturwandel“ zusammengefasst. Im Bereich „Kindheit“ findet der Nutzer bewegte Bilder zu diversen Facetten des Kindseins in den 1930er bis 1960er Jahren. Die Sektion „Studium“ veranschaulicht Stationen und Bräuche des Studentenlebens in den 1960er Jahren.

Die Ausschnitte dieser fünf Kategorien sind auch über den YouTube-Kanal des LWL-Medienzentrums abrufbar und sollen sukzessive durch weitere Clips ergänzt werden. Eine Erweiterung um zusätzliche Themenfelder wie beispielsweise „Brauchtum“, „Religion“ oder „Nachkriegszeit“ ist bereits in Planung. Würden auf der Homepage des LWL-Medienzentrums bisher lediglich die Filmbestände einiger herausragender Filmemacher vorgestellt, so bildet die Rubrik „Einblicke“ nunmehr einen zweiten, sehr viel anschaulicheren Zugang zu den konkreten Inhalten des Filmarchivs.

Timo Nahler
Kontakt: ralf.springer@lwl.org

Thematische Einblicke

Das Filmarchiv bewahrt professionelle Aufnahmen und Amateurfilme von Menschen aus Westfalen-Lippe seit den 1920er Jahren. Die Filmclips auf den folgenden Themenseiten geben einen Einblick in die Vielfalt dieser Bestände.



Unternehmungen

Wochenendtrips - Ausflüge - Reisen



Strukturwandel

Abriß - Erneuerung - gesellschaftliche Umbrüche



Kindheit

Feste - Spiel - Spaß



Der Zweite Weltkrieg in Westfalen

Heimatfront: Zerstörung und Unterstützung



Studium

Lernen - Exkursionen - Abschlussfeiern



„Deutschland zwischen gestern und heute“ (1932)

Eine filmische Wiederentdeckung in der Reihe „Drehbuch Geschichte 2019“

Zum 100. Mal jährte sich Anfang 2019 die Geburtsstunde von Deutschlands erster Demokratie. Dass die Weimarer Republik weit mehr war als eine Vorgeschichte des „Dritten Reiches“, spiegelt sich nicht zuletzt in der blühenden Filmkultur jener Epoche. Von konservativen Zeitgenossen als „neuzeitliche Seelenmalaria“ verdammt und durch Zensurmaßnahmen bekämpft, entwickelte sich die „Kinematographie“ nach 1918 zu einer eigenständigen Kunstform und zu einem massenkulturellen Phänomen ersten Ranges. Das umfasst internationale Filmklassiker wie Fritz Langs „Metropolis“ ebenso wie Dokumentar- und erste Amateurfilme, die auch in Westfalen die turbulenten und rasanten politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen jener Jahre festhielten.

Den runden Geburtstag der Republik hatten die Veranstalter der jährlichen Reihe „Drehbuch Geschichte“ zum Anlass genommen, im Jahr 2019 unter dem Titel „Moderne Zeiten? Film in der Weimarer Republik“ eine filmische Retrospektive anzubieten. Vom 6. März bis zum 10. April präsentierte das LWL-Medienzentrum zusammen mit dem Geschichtsort Villa ten Hompel, dem Verein „Die Linse e.V.“, dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, dem LWL-Institut für Westfälische Regionalgeschichte, dem Verein „Gegen Vergessen – für Demokratie“ und dem Filmkonzertlabel „Schwarz-weiß ist die bessere Farbe“ in Münster vier Filmforen zur bewegten Geschichte der Jahre 1918 bis 1933.

Und gleich der erste Film der Reihe spiegelte in anschaulicher Weise die Ambivalenzen und Widersprüchlichkeiten der „halbierten Moderne“, wie der Soziologe Ulrich Beck, die Weimarer Zeit einmal charakterisiert hat. Sein originaler Titel: „Deutschland zwischen gestern und heute“. Es handelt sich um einen 1932 gedrehten „Kulturfilm“, einen jener Dokumentarfilme also, die in diesen Jahren typischerweise vor dem eigentlichen Hauptfilm in den Kinos gezeigt wurden. Das konnten Tier- oder Naturfilme sein, aber auch Kunstfilme

und ganz besonders gern Reisefilme, die bestimmte Städte oder Landschaften ins Bild rückten. Um solche Kulturfilme zu fördern, wurde ihnen vom Staat ein Teil der Vergnügungssteuer erlassen, was sie für Kinos zu einem lukrativen Vorprogramm machte. Und damit ernährte dieses Genre damals eine ganze Branche von Filmemachern und Filmverleihern.

Einer von ihnen war Wilfried Basse, ein Mann, den Hans-Jürgen Brandt als „einen der erfolgreichsten Dokumentarfilmer“ und zugleich „den am wenigsten bekannten“ charakterisiert hat. 1899 als Bankierssohn in Hannover geboren, also aus gutbürgerlichem Hause, machte Basse zunächst selbst eine Banklehre, kam aber dann in Hannover in Kontakt mit Künstlern wie dem Maler, Werbegraphiker und Dadaisten Kurt Schwitters und mit Vertretern des Bauhauses und der neuen Sachlichkeit. Basse selbst entdeckte dann für sich den Film als Ausdrucksform; er ging als Volontär zu Hans Cürlis in Berlin, einem der bedeutendsten deutschen Kulturfilmer überhaupt. Dort arbeitete er zunächst als Kameraassistent, begann aber schon 1929 eigene Filme zu drehen. Einer der ersten hieß „Markt in Berlin“ und war durchaus inspiriert von Walther Ruttmanns berühmten experimentellem Dokumentarfilm „Berlin – Sinfonie einer Großstadt“ von 1927, setzte sich aber zugleich deutlich davon ab. Denn anders als Ruttmann, der mit kurzen Schnitten und einer ausgefeilten Formsprache einen einzigen Tag im Leben der Berliner zusammenmontierte, verzichtete Basse auf – wie er es nannte – „bluffende und ästhetische Spielereien“.

Stattdessen setzte er bei „Markt in Berlin“ und drei Jahre später auch bei „Deutschland zwischen gestern und heute“ im Geist der neuen Sachlichkeit auf reine, nüchterne Beobachtung und lange ruhige Sequenzen. Und auf eine fast überrumpelnde Direktheit gegenüber den Objekten seiner Neugier. Dafür nutzte er eine kleine unauffällige Handkamera und ein sehr lichtstarkes

Objektiv. Basse selbst nannte seine Filme einen „Kamera-Überfall auf Zeit und Menschen“; seine Frau charakterisierte ihn später als einen „Kameramann von kindlich-naiver Hemmungslosigkeit“.

Dass er 1932 einen Film wie „Deutschland zwischen gestern und heute“ drehen konnte, verdankte der junge Filmemacher vor allem der Unterstützung eines Gönners, des Herausgebers des Hannoverschen Anzeigers, der ihm und seinem Team die monatelangen Drehs in ganz Deutschland finanzierte. Bases Film, der unter dem Arbeitstitel „65 Millionen“ (die damalige Einwohnerzahl des Deutschen Reiches) entstand, ist eine Art Zeitreise durch die deutsche Gesellschaft von der Vormoderne bis zur Hochmoderne und stilistisch eine Mischung zwischen Kulturfilm-Idylle und avantgardistischer neuer Sachlichkeit. Gertrud Basse beschrieb die Intention ihres Mannes vierzig Jahre später so: „Das einfache, ‚zeitlose‘ Leben, der Alltag, die Arbeit und das Privatleben, die Umwelt und Lebensart der verschiedenen Menschengruppen – und das, was unverändert blieb im Wandel der Zeiten und der Politik, das sollte ein Bild von Deutschland geben.“

So beginnt der Film mit Bildern der vorindustriellen Epoche. Doch in die gute alte Zeit bricht die Moderne ein, die Großstadt mit ihren Autos, Straßenbahnen, Rolltreppen, „moderne“ Freizeitvergnügen und schließlich die Industrie mit spannungsgeladenen Motiven aus dem Ruhrgebiet. Den Abschluss bilden – jedenfalls in der erhaltenen Fassung bedrückende Bilder der schweren Wirtschafts- und Gesellschaftskrise des Jahres 1932. Auch wenn Wilfried Basse die Not der Zeit weder per Off-Kommentar wertet noch mit visuellen Mitteln der Montage eindeutig politisch Stellung dazu bezieht, belegen seine eindrucksvollen Aufnahmen doch, dass er alles andere als einen touristischen Werbefilm drehen wollte, sondern ein waches Auge für die sozialen Verwerfungen seiner Zeit hatte.



Deutschland gestern.

Standbilder aus dem Film „Menschen im Deutschland des Jahres 1932“ (FWU 1968)



Deutschland heute.

Im Herbst 1932 war Basses Film „abgedreht“ und bald auch geschnitten, musste dann aber – wie seit 1920 gesetzlich vorgeschrieben – durch die Zensur. Und da kam Wilfried Basse im Januar 1933 sozusagen die „Macht-ergreifung“ der Nationalsozialisten in die Quere. Denn die stießen sich an den fehlenden Bezügen zur neuen nationalsozialistischen Zeit und sahen in einigen Szenen sogar „marxistische Tendenzen“, weil darin „dicke Spießer und ausgemergelte Arbeiter“ zu sehen seien und damit „Klassengegensätze“ hervorgehoben würden. Um den Film zu retten und das für Kulturfilme nötige Prädikat „volksbildend“ zu bekommen, ließ sich Basse auf einige Schnittauflagen ein und montierte dafür Szenen eines Arbeitsdienst-Aufmarsches mit geschultertem Spaten ans Ende des Films. Damit bekam er schließlich die Zulassung der Zensurstelle.

Allerdings fand er nun keinen Verleih, offenbar weil der ursprüngliche Titel des Films „Deutschland zwischen gestern und heute“ für die Verleiher nach einem politisch-propagandistischen Film klang und das noch nach Kassen-gift, denn das Publikum wollte ein Jahr nach der NS-Machtübernahme lieber unterhalten als indoktriniert werden. Basse gab dem Film daraufhin einen neuen Titel: „Menschen wie Du und ich – ein unpolitischer Film von Deutschland“. Im Januar 1934 mietete er dann auf eigene Kosten das UFA-Kino am Berliner Nollendorfplatz und zeigte den Film dort drei Wochen lang mit großer Resonanz. Die Pressekritiker waren voll des Lobes über den dokumentarischen Realismus des Films; selbst der nationalsozialistische „Angriff“ nannte ihn ein „Wunder von Lebensnähe“. Der

Filmkritiker Frank Avril schrieb über Basse und seinen Film: „So hat er sich mit seiner kleinen Handkamera unbemerkt wie ein Jäger an seine Objekte herangeipircht, hat blitzschnell einen Ausdruck, eine Geste erfasst, die ihm besonders typisch und echt erscheint. Auf diese Weise gelangen ihm Schnappschüsse von unerhörter Realistik, die oft in der Aufdeckung unserer aller menschlicher Schwächen unbeschreiblich komisch sind, ob aber auch von entschleiender, ja unheimlicher Wahrheit.“ Nur die inzwischen linientreue Filmillustrierte Lichtbild-Bühne kritisierte, in Basses Film werde „fast zu wenig von dem gezeigt, das uns alle jetzt so stark glauben lässt an Deutschland.“

Dafür bekam Basse eine Einladung zum Filmfestival in Venedig und gewann dort im August 1934 sogar eine Goldmedaille. Aber auch danach fand sich kein Verleih und „Deutschland zwischen gestern und heute“ verschwand in der Versenkung.

Erst 34 Jahre später, 1968, brachte das FWU den ursprünglich 79-minütigen Film in einer auf 25 Minuten gekürzten Fassung unter dem Titel „Menschen im Deutschland des Jahres 1932“ neu heraus. Dabei verschwanden u.a. die Szenen, die Basse 1933 als Anpassung an die „neue Zeit“ einmontiert hatte. Die Bearbeitung im Auftrag des FWU nahm übrigens Basses früherer Kameraassistent Wolfgang Kiepenheuer vor, ein Sohn des bekannten Verlegers. Dass sich ausgerechnet das eher für klassische Unterrichtsfilm bekannte FWU des Films annahm, hing wahrscheinlich damit zusammen, dass Basse selbst nach 1933 hauptsächlich Unterrichtsfilm gedreht hatte, für den Vorgänger des FWU, die „Reichsstelle für den

Unterrichtsfilm“ (RfDU, später RWU). Daneben war er allerdings auch als einer von vielen Kameralenten bei Leni Riefenstahls Olympiafilm dabei. Seine Arbeit für das RWU führte Basse übrigens auch nach Westfalen. 1940 drehte er den Unterrichtsfilm „Vom Korn zum Brot“, der auf Anregung und mit Unterstützung der Landesbildstelle Westfalen im Teutoburger Wald entstand.

Noch ein Wort zum Ton von „Deutschland zwischen gestern und heute“: Der Film ist nicht stumm, verzichtet aber komplett auf einen Kommentar und lebt deshalb außer von den Bildern ganz von der geschickt montierten Musik. Die stammt von Wolfgang Zeller, der damals schon einer der gefragtesten und meistgespielten Filmkomponisten seiner Zeit war. Nach 1933 schrieb er nicht nur die Filmmusik für den UFA-Film „Münster, Westfalens schöne Hauptstadt“, sondern auch für eine Reihe von nationalsozialistischen Propagandafilmen, darunter Veit Harlans antisemitisches Machwerk „Jud Süß“. Drei Jahre nach dem Krieg zeichnete er dann erstaunlicher Weise für die Musik von „Morituri“ verantwortlich, dem von Atze Brauner produzierten ersten westdeutschen Spielfilm, der sich mit dem Holocaust auseinandersetzte.

Regisseur Wilfried Basse blieb eine Nachkriegskarriere verwehrt; er starb 1946 mit nur 46 Jahren an einer Lungenentzündung. Geblieben ist sein Film „Deutschland zwischen gestern und heute“, ein – so Wilhelm Terveen – „Klassiker der Filmgeschichte“ und ein „lebendiges historisches Filmdokument aus dem letzten Jahr der Weimarer Republik.“

Markus Köster
Kontakt: markus.koester@lwl.org

Literatur:

FWU (Hg.): Menschen im Deutschland von 1932. Begleitheft zum Film, München 1972.
Klaus Kreimeier: Der Schatzsucher. Wilfried Basses Erkundungen der ungestellten Wirklichkeit, in: Geschichte des dokumentarischen Films in Deutschland. Bd. 2: Weimarer Republik 1918-1933, Stuttgart 2005, S. 435-462.

Unterricht im Kino ein Renner

Teilnahmerecord bei den SchulKinoWochen 2019

Mit rund 160.000 Teilnehmenden haben beim größten filmpädagogischen Projekt des Landes im Jahr 2019 so viele Schüler*innen und Lehrkräfte wie noch nie ihren Unterricht ins Kino verlegt. Damit war der diesjährige Durchgang der bisher erfolgreichste in der über 10-jährigen Geschichte der SchulKinoWochen in NRW. Das macht einmal mehr deutlich, wie wichtig filmkulturelle Angebote wie dieses im Bildungsland NRW sind. Die Auseinandersetzung mit Bewegtbildern im einzigartigen Lernort Kino ist somit auch in Zeiten von Streaming und Webvideo gefragt, wie nie.

118 Kinos beteiligten sich in diesem Jahr an den SchulKinoWochen NRW und führten rund 1800 Vorstellungen für Schulklassen aller Schulformen durch. Neben dem absoluten Publikumsliebbling WUNDER mit ca. 25.000 Zuschauenden, waren DIE KLEINE HEXE mit rund 22.000 und JIM KNOPF UND LUKAS DER LOKOMOTIVFÜHRER mit rund 21.500 Zuschauenden die erfolgreichsten Filme. Aber auch spannende Literaturadaptionen wie LOVE, SIMON über einen Schüler, der mit seiner sexuellen Orientierung kämpft, oder DAS SCHÖNSTE MÄDCHEN DER WELT, einer interessanten Umsetzung des Klassikers „Cyrano de Bergerac“ von Edmond Rostand, gehörten zu den „Leinwandrennern“ bei den SchulKinoWochen NRW und weckten Verständnis für Vielfalt und Mut zur Kritik an gängigen Idealen.

Damit wurde das wiederkehrende Motto der SchulKinoWochen NRW, „ZUSAMMEN leben.sehen.lernen“ aufgegriffen und konnte bei den jungen Zuschauenden Toleranz und ein Gespür für die Diversität der Gesellschaft erwecken. Freude, Traurigkeit, Schreckmomente aber auch Begeisterung konnten wieder gemeinsam im Kinosaal geteilt und in Gesprächen im Nachgang aufge-



LWL-Landesrätin Barbara Rüschoff-Parzinger eröffnete am 23. Januar 2019 die SchulKinoWochen NRW offiziell im Cinestar in Remscheid. Foto: Ansgar Bolle

arbeitet werden. Dazu trugen auch die 22 Begegnungen mit Filmschaffenden wie Schauspieler*innen oder Regisseur*innen und vielen weiteren Menschen, die bei der Filmproduktion beteiligt sind, bei. So löcherten die Schüler*innen am 1. Februar in Düsseldorf Regisseur Bully Herbig zu seinem Spielfilm BALLON.

Mit dem bereits erwähnten Spielfilm DAS SCHÖNSTE MÄDCHEN DER WELT wurden die SchulKinoWochen 2019 offiziell am 23. Januar 2019 im Cinestar in Remscheid eröffnet. Dr. Barbara Rüschoff-Parzinger, Landesrätin für Kultur des Landschaftsverbands Westfalen-Lippe, schlug symbolisch die erste Klappe.



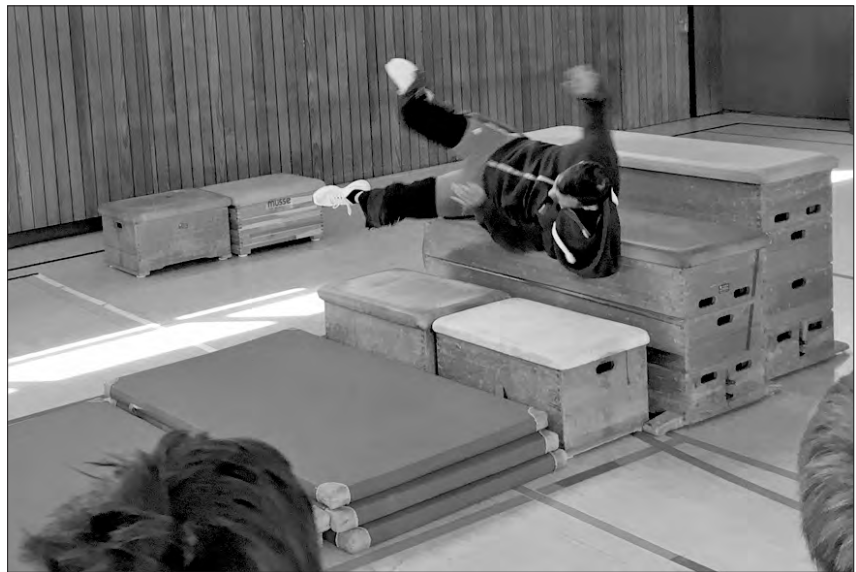
WUNDER war mit 25.000 Zuschauenden der erfolgreichste Film der SchulKinoWochen NRW 2019. Foto: StudioCanal

Danach verfolgen ca. 100 Schüler*innen die Geschichte rund um Talente, Werte und Scheinwerte. Im Anschluss diskutierten die begeisterten Lernenden mit zwei Darstellern des Films über die Produktionsbedingungen und die Themen der Geschichte. Neben vielen Selfies mit den anwesenden Darstellern war interessant zu beobachten, dass auch Autorgramme noch nicht aus der Mode gekommen sind.

Bei den Sonderprogrammen der SchulKinoWochen NRW 2019 ging es unter anderem um „Künstliche Intelligenz“, das diesjährige Thema beim Wissenschaftsjahr. „Wie lernen eigentlich Maschinen?“ „Warum ist die Kommunikation mit menschenähnlichen Maschinen so unbehaglich?“ oder „Haben Roboter auch Rechte?“ waren Fragen, die mit Schüler*innen im Nachgang der Filmvorführungen mit Spezialisten und Wissenschaftlern diskutiert wurden. Gerade heute in Zeiten von „Alexa“, „Siri“ und Co oder selbstfahrenden Autos, gewinnt dieses spannende Thema an Bedeutung.

In der Filmgeschichte spielte die Frage nach Sinn und Gefahren von „Künstlicher Intelligenz“ immer schon eine große Rolle, egal ob in Klassikern wie METROPOLIS von 1927 oder BLADE RUNNER von 1982. Das Prequel des großartigen Klassikers war dann auch Teil des Angebots der SchulKinoWochen NRW: BLADE RUNNER 2049 aus dem Jahre 2017. Außerdem konnten Filme wie EXMACHINA, IMITATION GAME oder WALL-E viele interessante Gesprächsanlässe vor oder nach der Filmvorführung liefern. In Aachen stellten sich dazu Wissenschaftler der Forschungsrichtung „Robotik“ der RWTH Aachen im Kino den Fachfragen der Schüler*innen.

Auch das Programm „17 Ziele – EINE Zukunft“, bei dem es um die Auswirkungen durch den Klimawandel oder die Verschmutzung der Weltmeere und deren gesellschaftliche Folgen wie Flucht und Migration ging, war Teil der SchulKinoWochen NRW. So wurden anhand von Filmen Themen wie Geschlechtergleichheit, menschenwür-



Stuntman Andreas Mayer zeigt beim Workshop in der Christian-Morgenstern-Schule in Ratingen seine Tricks. Foto: Uwe Leonhardt/LWL-Medienzentrum

diges Arbeiten in der Zukunft oder der generelle Umgang mit Ungleichheiten zur Diskussion gestellt.

Die Kooperation mit der Fakultät für Rehabilitationswissenschaften der TU Dortmund ist bereits seit 2013 erfolgreicher Teil der SchulKinoWochen NRW und wurde in diesem Jahr mit zwei Veranstaltungen fortgeführt. Studierende entwickelten dazu Arbeitsmaterialien zu den Filmen AUF AUGENHÖHE und MEIN BLINDDATE MIT DEM LEBEN und erprobten diese nach der Filmvorführung mit heterogenen Lerngruppen in Kinos in Dortmund und Hamm. Die Arbeitsmaterialien stehen zukünftig auf den Seiten von FILM+SCHULE NRW allen Lehrkräften für den Einsatz im Unterricht zur Verfügung.

Die Lehrerfortbildung „Filme sehen lernen – Filmanalyse im Unterricht“ wurde in diesem Jahr durch eine weitere Fortbildung zum Thema „Urheberrecht“ unter Rückgriff auf die entsprechende Webseite von VISION KINO, dem bundesweiten Partner der SchulKinoWochen NRW, ergänzt.

Mit rund 50 Einreichungen ging auch der „Filmkritikwettbewerb“ in Kooperation mit spinxx.de, dem Portal für junge Filmkritik, in die neue Runde.

Einzelne Schüler*innen und auch ganze Kurse setzten sich dabei mit den Inhalten und der Gestaltung von Filmen im Programm der SchulKinoWochen NRW auseinander. Eigentlich sind alle teilnehmenden Schüler*innen Gewinner, aber auch in diesem Jahr hatte die Jury die schwere Aufgabe, die besten Kritiken mit Preisen zu belohnen. Die 10-jährigen Cedric und Johann aus Ratingen gewannen mit ihrem gelungenen Werk zu dem Film WALL-E für Ihre Klasse einen Workshop mit dem Stuntman Andreas Mayer und konnten viele interessante Einblicke in die Arbeit und praktische Erfahrungen mitnehmen.

Im kommenden Jahr werden die SchulKinoWochen NRW vom 23.01. bis 05.02.2020 ein spannendes Programm für die Schüler*innen in NRW vorbereiten und mit bewegten Bildern Einblicke in andere Lebenswelten und Kulturen öffnen.

Anmeldungen sind ab Herbst 2019 unter www.schulkinowochen.nrw.de möglich. Das Team von FILM+SCHULE NRW freut sich auf einen spannenden Austausch in den teilnehmenden Kinos in NRW.

Uwe Leonhardt
Kontakt: uwe.leonhardt@lwl.org

„TabulaRasa“ und „TabulaGo“

Neue digitale Tools zur Filmanalyse im Unterricht

Bewegtbildung im Schulunterricht interaktiv und motivierend zu gestalten ist zentrales Element einer zeitgemäßen Unterrichtsentwicklung in der digitalen Welt. Mit der neuen Software „TabulaRasa“ und der zugehörigen App „TabulaGo“ hat FILM+SCHULE NRW nun Tools zur Filmanalyse entwickelt, die für die Arbeit mit Filmen im Unterricht ganz neue Möglichkeiten eröffnen.

Herkömmliche Vermittlungswege und Arbeitsmaterialien in Form von Film(clip)sichtungen im Klassenverband mit analogen Arbeitsblättern zur inhaltlichen Auseinandersetzung mit dem Analysegegenstand wa-

ren gestern, jetzt wird Filmanalyse interaktiv und digital auf Tablets oder iPads möglich. In der App „TabulaGo“ können Schülerinnen und Schüler Arbeitsblätter mit integrierten Ausschnitten oder Bildern aus Filmen bearbeiten und ihre Ergebnisse im Anschluss direkt als PDF speichern, teilen oder versenden.

Eine eigens entwickelte Software macht es möglich: Mit „TabulaRasa“ lassen sich spezielle Dateien erstellen, in denen Videos oder Audiodateien, Bilder und Texte mit vielen abwechslungsreichen Analysewerkzeugen eingebunden werden können. Die Schülerinnen und Schüler können

diese Dateien dann per Link auf mobilen Geräten öffnen und in der App „TabulaGo“ bearbeiten. Sowohl das Programm als auch die App bestechen durch sehr übersichtliche, intuitive Bedienoberflächen. Fünf unterschiedliche Aufgabentypen stehen für eine differenzierte Aufgabenkonzeption mit Fokus auf unterschiedliche analytische Kompetenzen und mediale Quellen zur Verfügung.

Für Lehrkräfte in NRW werden zunächst fertige Arbeitsblätter für die Nutzung in „TabulaGo“ angeboten. Sie werden in Kürze zu einer Vielzahl der von FILM+SCHULE NRW unter dem Label „Ausgezeichnet!“ für die

Aufgabentypen in der Software „TabulaRasa“	Funktionen in der App „TabulaGo“
<p>Video</p> 	<p>In der Videoaufgabe, mit der sich neben Video- auch Audioclips verarbeiten lassen, können Schülerinnen und Schüler direkt am Quellmaterial arbeiten. Bei Videoclips können mit der Filmstill-Kamera zentrale Bilder per Screenshot festgehalten und kommentiert werden.</p>
<p>Bild</p> 	<p>Die Mindmap eignet sich vor allem für assoziative Fragestellungen. Ausgehend von einem vorgegebenen Wortinhalt oder Filmstill sammeln die Schülerinnen und Schüler ihre Ideen und halten sie in Stichworten fest.</p>
<p>Montage</p> 	<p>Mit der Montageaufgabe wird filmische Montage durch die Auswahl und Sortierung kurzer Videosequenzen erprobt. Die Videoschnipsel können per Drag-and-drop in eine Reihenfolge gebracht und wiederholt abgespielt werden. Wird das Arbeitsblatt nach der Bearbeitung abgespeichert, ist die gewählte Reihenfolge der Videos durch Thumbnails im PDF ersichtlich.</p>
<p>Mindmap</p> 	<p>Mit der Tabellenaufgabe können sowohl verständnissichernde als auch analytische Aufgabenstellungen umgesetzt werden. Ausgehend von Texten und/oder Bildern, fügen die Schülerinnen und Schüler ihre Ergebnisse in Textform ein.</p>
<p>Tabelle</p> 	<p>Mit der Tabellenaufgabe können sowohl verständnissichernde als auch analytische Aufgabenstellungen umgesetzt werden. Ausgehend von Texten und/oder Bildern, fügen die Schülerinnen und Schüler ihre Ergebnisse in Textform ein.</p>



Die Nutzeroberfläche der App „TabulaGo“ ist übersichtlich und schnell erfassbar.



Mit der Software „TabulaRasa“ werden die Arbeitsblätter für die App „TabulaGo“ erstellt.

landesweite Nutzung angekauften Spiel, Animations- und Dokumentarfilme veröffentlicht. Verfügbar sein werden diese Dateien kostenlos über EDMOND NRW, den Onlinedienst für Bildungsmedien der Medienzentren in NRW.

Perspektivisch plant FILM+SCHULE NRW auch die Veröffentlichung der Software „TabulaRasa“, um Lehrkräften das Bearbeiten und Anpassen be-

stehender sowie das Erstellen eigener Arbeitsblätter zu ermöglichen.

Die App „TabulaGo“ ist ab sofort zum kostenlosen Download für beide gängigen Betriebssysteme erhältlich. Das Team von FILM+SCHULE NRW arbeitet stetig an der Verbesserung und Erweiterung der App und der zur Verfügung gestellten Arbeitsblätter.

Wir freuen uns auf Ihr Feedback und Ihre Rückmeldungen zur Arbeit

mit „TabulaGo“ im Unterricht. Mit Anregungen und Kritik wenden Sie sich bitte an filmundschule@lwl.org. <https://www.filmundschule.nrw.de/de/digital>



Ann Kristin vom Ort
Kontakt: annkristin.vomort@lwl.org

Die Vorteile der App TabulaGo im Überblick:

- ▶ Filmclips und Filmstills können unmittelbar in der App angesehen und direkt mit den zugehörigen Aufgabenstellungen zur Analyse verknüpft werden.
- ▶ Mithilfe vielfältiger Bearbeitungsmöglichkeiten (Zeichenwerkzeuge, Filmstill-Kamera, Textfelder etc.) können die Schülerinnen und Schüler in der medialen Quelle wichtige Gestaltungsaspekte kennzeichnen und Analyseergebnisse festhalten.
- ▶ Die App unterstützt ideal das Arbeiten in Gruppen oder auch Einzelarbeit und ermöglicht die Bearbeitung filmanalytischer Aufgaben im Rahmen von Hausaufgaben ohne großen Aufwand.
- ▶ Die Filmclips sind wiederholt abspielbar und können pausiert werden, was eine individuelle Rezeption, passgenau zugeschnitten auf die Bedürfnisse der einzelnen Schülerinnen und Schüler ermöglicht.
- ▶ Lizenzrechtlich sind alle eingebundenen Filmclips und -stills für die Nutzung zu unterrichtlichen Zwecken abgesichert und stehen über EDMOND NRW auch als komplette Filme für alle Lehrkräfte in NRW kostenlos zur Verfügung.
- ▶ Die interaktiven Arbeitsblätter werden per Link in der App heruntergeladen und geöffnet. Alle Dateien liegen bei EDMOND NRW und sind dementsprechend sicher zu nutzen. Voraussetzung für das Herunterladen der Daten sind lediglich eine Internetverbindung über WLAN oder mobile Daten und ein EDMOND-Zugang.
- ▶ Die Schülerinnen und Schüler können die App im Sinne des „BYOD“-Konzeptes auch auf ihrem eigenen mobilen Gerät installieren. Somit ist für die Nutzung von „TabulaGo“ nicht zwingend eine große Anzahl an mobilen Endgeräten aus Schuleigentum nötig.

Filmbildung im Fremdsprachenunterricht

Mit „TopShot“ Fachbegriffe der Filmgestaltung mehrsprachig erlernen

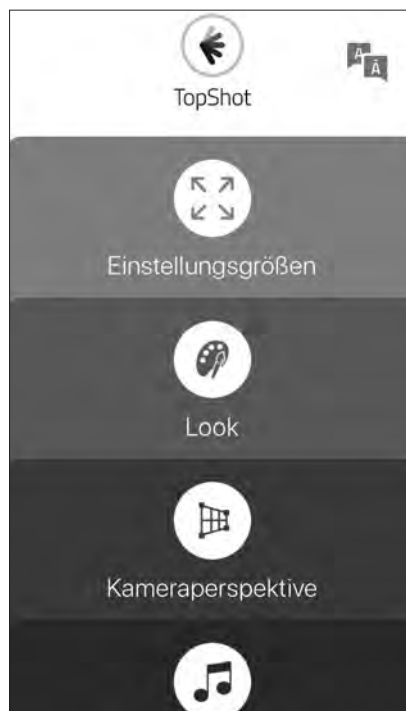


Fachbegriffe der Filmsprache sind in „TopShot“ mehrsprachig verfügbar. Auch die Erläuterungen sind mehrsprachig hinterlegt. Hier unter der Spracheinstellung Spanisch zu sehen ist die Plano cenital (Vogelperspektive).

Die mit dem Comenius „EduMedia“ Siegel 2018 ausgezeichnete App „TopShot“ von FILM+SCHULE NRW ermöglicht einen schnellen, interaktiven Einstieg in die Filmsprache. In fünf Anwendungen können Lehrkräfte, Schülerinnen und Schüler in die Welt der filmischen Gestaltungsmittel eintauchen. Das übersichtliche Programm zeigt, wie z.B. Look, Musik und Filmschnitt die Wirkung von Filmen beeinflussen können.

Nutzerinnen und Nutzer können direkt in den eigens für die App produzierten Filmclip eingreifen und Gestaltungsparameter verändern. Dadurch werden Wirkungsweisen filmischer Gestaltungsmittel direkt erfahrbar, die Effekte unterschiedlicher Einstellungsgrößen, Kameraperspektiven, Looks etc. können unmittelbar miteinander verglichen werden. Ein Klick auf den Infobutton erläutert jeweils kurz und knapp den gerade ausgewählten filmischen Grundbegriff.

Nach erfolgreicher Erprobung im deutschsprachigen Unterricht wird die



Über den Auswahlbutton lassen sich die verschiedene Sprachen in „TopShot“ einstellen.

App jetzt auch für den Fremdsprachenunterricht in den Fächern Englisch, Französisch und Spanisch nutzbar.

Direkt auf der Startansicht kann über den Auswahlbutton oben rechts die passende Sprache eingestellt werden. Alle Fachbegriffe sowie die zugehörigen erklärenden Texte werden danach in der ausgewählten Sprache angezeigt.

„TopShot“ ist kostenlos für die Betriebssysteme iOS und Android verfügbar. Das Team von FILM+SCHULE NRW wünscht viel Spaß bzw. „Have fun!“, „Amuse-toi bien!“ oder „¡Que te diviertas!“ bei der Filmanalyse im Unterricht mit Unterstützung der App. Wir freuen uns über sehr gute Bewertungen im App Store und bei Google Play, natürlich auch über Verbesserungsvorschläge an filmundschule@lwl.org.

Mehr Informationen gibt es unter <https://www.filmundschule.nrw.de/de/topshot>.



Ann Kristin vom Ort
Kontakt: annkristin.vomort@lwl.org

Die Mitte der Welt

Neuer Film bei „Ausgezeichnet!“ von FILM+SCHULE NRW

Auf den ersten Blick hat Phil alles, was er braucht: Eine Familie, die ihn sehr liebt und eine wunderbare, verrückte beste Freundin. Doch auf den zweiten Blick wird deutlich, wie tief die Familie schon seit Jahren zerrissen ist, wie einsam Phil sich oft fühlt. So verwüstet wie die Natur auf dem Weg zu seinem Zuhause, so verwüstet ist seine Familie selbst, als er aus dem Urlaub zurück zu seiner Schwester und seiner Mutter kommt.

Doch dann scheint alles gut zu werden: Phil verknallt sich total in seinen neuen Mitschüler Nicholas. Für kurze Zeit wird alles rosarot. Die beiden kommen sich auch körperlich näher, aber die Antworten auf all die Fragen, die Phil zum Leben seines neuen Freundes hat, bleibt dieser ihm schuldig.

Phil schwebt auf Wolke 7 und genießt die sommerlichen Tage gemeinsam mit seiner besten Freundin Kat und Nicholas. Aber die Wolke 7 schützt ihn nicht vor Enttäuschungen. In der Familie wird es zunehmend schwieriger: Das Zimmer der Schwester ist abgedunkelt, so wie die Vergangenheit der Geschwister und ihrer Mutter. Phil lässt Licht in das Zimmer und legt ein lang gehütetes, düsteres Geheimnis offen. Findet er so seine „Mitte der Welt?“

Mit vielen Nahaufnahmen erzählt der Film sehr direkt und vermittelt die Emotionen seiner Protagonisten. Unterstützt werden diese Gefühlswelten durch wunderbare Popsongs und filmische Mittel wie etwa zwischen die Szenen geschnittene Clips, die schmelzendes Eis, Feuer oder andere Personen, die vergleichbaren Erfahrungen gemacht haben, zeigen.

Regisseur Jakob M. Erwa konnte sich mit der Verfilmung des gleichnamigen Romans von Andreas Steinhöfel einen Traum verwirklichen. Er hat die Um-



Wo liegt eigentlich „Die Mitte der Welt“? Foto:Universum Film



Was geht nur in Phils Mutter vor? Foto:Universum Film

setzung des Buches lange vorbereitet und die vielen Auszeichnungen geben ihm Recht – er hat einen wundervollen, berührenden und vielschichtigen Film geschaffen.

Die Deutsche Film- und Medienbewertung hat Die Mitte der Welt mit dem Prädikat „besonders wertvoll“ ausgezeichnet. Geeignet ist er für den Un-

terricht ab der 9. Klasse. FILM+SCHULE NRW hat den Spielfilm als Landeslizenz erworben und stellt ihn in seinem Label „Ausgezeichnet!“ über EDMOND NRW kostenlos allen Lehrkräften in NRW zum Download oder Streaming zur Verfügung.

Asbirg Griemert
Kontakt: annkristin.vomort@lwl.org

Systematische Lehrplanbindung für alle Schulformen

Unterrichtsmaterialien im Label „Ausgezeichnet!“ von FILM+SCHULE NRW

„Ausgezeichnet!“ – Filme für die Sekundarstufe 1 der Gesamtschulen und Gymnasien

Übersicht fachspezifisches Begleitmaterial: Lehrplananbindung und Bezug zum Medienkompetenzrahmen NRW (MKR)





DIE WELLE

Material von: FILM+SCHULE NRW

 [Link zum Material](#)

Durch die Begleitmaterialien schwerpunktmäßig abgedeckte Kompetenzbereiche sowie Bezug zum MKR

Deutsch
Gym/Ges (+Gym auslaufende KLP-Version G8)
Jahrgang 9/10

Inhaltsfeld 2: Texte (Gym) / Umgang mit literarischen Texten, produktionsorientierter Umgang mit Texten (Ges + Gym G8)

Gym: Die Schülerinnen und Schüler bestimmen das Thema in dem audiovisuellen Erzähltext *DIE WELLE*, analysieren ihn aspektgeleitet zunehmend selbstständig und entwickeln eine schlüssige Deutung, sie erläutern dabei sachgerecht Zusammenhänge zwischen Form und Inhalt auch mithilfe produktionsorientierter Verfahren, indem sie

Ges: Die Schülerinnen und Schüler erschließen den audiovisuellen literarischen Text *DIE WELLE* mit Verfahren der Filmanalyse und -interpretation, sie erfassen Inhalt, Struktur und Figurenkonstellation, auch mithilfe produktionsorientierter, gestaltender Verfahren, indem sie

Inhaltsfeld 4: Medien (Gym) / Umgang mit Sachtexten und Medien, produktionsorientierter Umgang mit Texten (Ges + Gym G8)

Gym: Die Schülerinnen und Schüler analysieren den audiovisuellen Text *DIE WELLE* und erläutern typische Gestaltungsmittel auch mithilfe produktionsorientierter Verfahren, indem sie

Ges: Die Schülerinnen und Schüler untersuchen den medial vermittelten Text *DIE WELLE* unter Verwendung der filmsprachlichen Fachterminologie und filmanalytischer Methoden, auch mithilfe produktionsorientierter, gestaltender Verfahren, indem sie

- sich mithilfe eines Arbeitsblatts mit den Grundlagen der Filmsprache vertraut machen
- die Mise en Scène der Anfangssequenz unter Einbezug von Einstellungsgrößen, Kameraperspektive und Objekten im Hinblick auf Figurencharakterisierungen untersuchen
- anhand ungeordneter Filmstills der gleichen Sequenz ein Montagekonzept erstellen, die Stills mithilfe eines Storyboards in eine sinnvolle Einstellungsfolge bringen und vorstellen
- eine Filmsequenz unter bewusstem Einsatz filmischer Mittel (Einstellungsgrößen, Kameraperspektiven, Kamerabewegungen) in Gruppenarbeit nachdrehen, mit dem Original vergleichen und zu den Inszenierungen kritisch Stellung beziehen

Ges: [3.3, 7. Umgang mit Texten und Medien – Schwerpunkt der unterrichtlichen Arbeit]

 1.1 - 1.3
  3.3
  4.1 - 4.3
  5.3



Filmbildung ist eine der Schlüsselqualifikationen, um sich in einer immer stärker mediatisierten Welt zu orientieren. Zum einen verspricht Filmlesekompetenz Genuss und kulturelle Teilhabe, zum anderen bedeutet sie Befähigung zu einem reflektierten und selbstbestimmten Umgang mit audiovisuellen Medien, die uns im Zuge der Digitalisierung in unterschiedlichen Kontexten immer häufiger begegnen. Die Schulen stehen mit ihrem Bildungsauftrag im Hinblick auf die Medienbildung vor einer riesigen Herausforderung.

Damit es Lehrer*innen leichter gelingt, Filme als eigenen Unterrichtsgegenstand zu behandeln und Filmbildung systematisch in die Fachcurricula und das Medienkonzept der Schule aufzunehmen, hat FILM+SCHULE NRW alle Unterrichtseinheiten des Labels „Ausgezeichnet!“ an die aktuellen Lehrpläne und den Medienkompetenzrahmen NRW angebunden.

Die Lehrplanbindung wird sortiert nach den jeweils geeigneten Filmen für Grund-, Haupt- und Realschulen sowie Gymnasien und Gesamtschulen vorgenommen und in Form von tabellarischen Übersichten bereitgestellt.

Als Referenzfächer dienen Deutsch, Kunst und Musik. Auch für das Fach Deutsch als Zweitsprache (DaZ) stehen umfangreiche Materialien zur Verfügung. Die Unterrichtseinheiten beinhalten häufig auch Aufgabenformate, die einen produktionsorientierten Umgang mit Medien umfassen und den zugehörigen Kompetenzbereich der jeweiligen Fächer und des Medienkompetenzrahmens NRW neben der Rezeption von Texten und Medien abdecken.

Im Einzelnen wird jeder Film mit der zugehörigen Unterrichtseinheit nicht nur einem Fach und einer Doppeljahrgangsstufe zugeordnet, sondern zusätzlich eine auf das Material zugeschnittene Kompetenzformulierung

angeboten, mit der sich die filmbasierte Unterrichtseinheit – orientiert an den jeweiligen Fachcurricula und dem Medienkompetenzrahmen NRW – in das hauseigene Curriculum der Schule aufnehmen lässt. Darüber hinaus wird in den Übersichten detailliert dargestellt, welche Aufgabenformate und inhaltlichen Bezüge die einzelnen Unterrichtseinheiten konkret aufweisen.

So kann die Lehrkraft ohne erst das häufig umfangreiche Material sichten zu müssen, beurteilen, ob es sich zum individuellen Einsatz eignet. Das spart Zeit und Mühe!

Die Übersichten stehen in Listenform als PDF auf der Homepage von FILM+SCHULE NRW unter „Ausgezeichnet!“ zum neuen Schuljahr 2019/2020 zur Nutzung bereit: <http://www.filmundschule.nrw.de/de/ausgezeichnet>

Jelka Luckfiel
Kontakt: jelka.luckfiel@lwl.org

EDMOND

Dokumentationen und Spielfilme für den Fremdsprachenunterricht

Das Interesse an Medien in Originalsprachen wie Englisch und vor allem Spanisch hat deutlich zugenommen. Nachfragen nach Online-Filmen zu aktuellen gesellschaftsrelevanten oder sozialkritischen Themen für den Fremdsprachenunterricht häuften sich in letzter Zeit – und das NRW-weit. Doch das Angebot der kommunalen Medienzentren deckte in der Mehrheit diese Nachfrage nicht ab.

Vor dem Hintergrund der deutlich erkennbaren Angebotslücke haben die beiden Landesmedienzentren – als Initiatoren und Koordinatoren der jährlichen Landeslizenzen – der AG EDMOND vorgeschlagen, ihr Augenmerk auf Medien für den Fremdsprachenunterricht zu richten, um so die Lücke im EDMOND-Angebot – zumindest ansatzweise – zu füllen.

Die Teilnehmer der AG gingen auf diese Idee ein, entwickelten sie weiter und sprachen sich mehrheitlich dafür aus, im Rahmen der diesjährigen Landeslizenzen ausschließlich Medien für das **Zentralabitur in Englisch und Spanisch** zu erwerben. Inhaltlich fokussierte sich die AG EDMOND auf die folg. Themenfelder:

Englisch

- ▶ Globale Herausforderungen und Zukunftsvisionen: Chancen und Risiken der Globalisierung (Grundkurs)
- ▶ Globale Herausforderungen und Zukunftsvisionen: Fortschritt und Ethik in der modernen Gesellschaft (Leistungskurs)

Spanisch

- ▶ Globale Herausforderungen und Zukunftsentwürfe (Grund- und Leistungskurs)
- ▶ Gegenwärtige politische und gesellschaftliche Diskussionen (Grund- und Leistungskurs)

Die Angebote der Anbieter und Filmproduzenten waren überschaubar, weil:

- ▶ maximal nur fünf Titel pro Themenfeld gewünscht waren,
- ▶ die Produktionen nicht älter als drei Jahre sein durften (Spielfilme und Spanisch-Medien waren von dieser Regelung ausgenommen)
- ▶ die Lizenzzeit von Spielfilmen mind. 5 Jahre betreffen sollte.

Wo unsere Ausschreibungsbedingungen nicht erfüllt waren, haben wir die Titel aus dem Pool der zu bewertenden Medien genommen. Was übrig blieb,

wurde im Vergleich zu den Vorjahren nicht der Bewertung durch zwei unabhängige Sichtungskommissionen unterzogen. Stattdessen haben wir die Leitung und Mitarbeiter der kommunalen Medienzentren gebeten, die Medien zu bewerten und pro Themenfeld max. zwei Produktionen als Favorit für eine Landeslizenz vorzuschlagen. Erfreulich häufig und gern wurde von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht. Vorgeschlagen wurden folgende Produktionen – die Reihenfolge der Titel pro Themenfeld ergab sich aus der Häufigkeit ihrer Nennung, siehe Tabelle:

Spanisch: Gegenwärtige politische und gesellschaftliche Diskussionen	
55 55141	Volver a vernos (Pinochets Kinder)
55 5000823	Campeones (Wir sind Champions)
55 64105	Justicia injusta – La policia comunitaria en México
55 500638	Fridas Sommer

Spanisch: Globale Herausforderungen und Zukunftsentwürfe	
55 55141	Quiero Ser
55 61653	Rebelion o emigracion (Aufstand oder Ausland)
55 500861	Climate Warriors
55 500638	Fridas Sommer

Englisch: Globale Herausforderungen und Zukunftsvisionen: Chancen und Risiken der Globalisierung	
55 500392	The Cleaners
55 65295	The true cost (Der wahre Preis der Mode)
55 64105	Justicia injusta – La policia comunitaria en México
55 501139	Economic cycles – Fluctuations of the Economy
55 64138	Latinos – The new Americans

Englisch: Globale Herausforderungen und Zukunftsvisionen: Fortschritt und Ethik in der modernen Gesellschaft	
55 500824	The Children Act (Kindeswohl)
55 500821	Visions of the Future
55 65816	The Giver (Hüter der Erinnerung)



Obwohl die Etats der kommunalen Medienzentren nicht aufgestockt wurden, konnten erstmals in den mehr als 10-jährigen Bemühungen um den Aufbau eines NRW-weit einheitlichen Medienangebots für 16 Medien eine Landeslizenz erworben werden. Ausschlaggebend waren einmal der 70% Rabatt auf einen Großteil der ausgesuchten Titel und ferner die Tatsache, dass die Zahl der Schulen innerhalb einer Gebietskörperschaft nicht relevant für die Preisbildung der Online-Lizenz war. Somit bildeten in diesem Jahr einzelne Kreise mit einer hohen Schulzahl, aber einem extrem niedrigen Etat nicht die Messlatte und entschieden auch nicht über die Zahl der überhaupt zu kaufenden Landeslizenzen.

Die diesjährigen Produktionen eignen sich für den Fremdsprachenunterricht der Sekundarstufe II. Sie können im Grund- oder Leistungskurs eingesetzt werden. Und vielleicht wird einer dieser Dokumentar- oder Spielfilme auch zum Prüfungsgegenstand für das Zentralabitur in Englisch oder Spanisch. Dieser Gemeinsamkeit steht die inhaltliche Ausrichtung der 16 Produktionen entgegen, die vielfältiger nicht sein kann. Gegenwartspolitische Themen in den englisch- bzw. spanischsprachigen Ländern ergänzen weltumspannende Probleme wie die Energiewende.

Der EDMOND-Nutzer kann gespannt sein auf Highlights wie:

- ▶ **Quiero Ser**, den preisgekrönten Kurzfilm über die Lebenssituation von Straßenkindern in Lateinamerika in der Regie von Florian Gallenberger;
- ▶ **Rebellion o emigracion / Aufstand oder Ausland**, ein Film über junge Spanier, die angesichts der hohen Jugendarbeitslosigkeit und der beruflichen Perspektivlosigkeit entweder im Land bleiben und auf die Straße gehen oder auswandern und dort aufgrund mangelnder Sprachkenntnisse z.T. Startschwierigkeiten haben;
- ▶ **Volver a vernos**, der ehemalige Studenten und Anhänger der Protestbewegung gegen Chiles Diktator Pinochet zu Wort kommen lässt;
- ▶ **Familia**, eine Dokumentation über eine Familie im Armutsviertel einer lateinamerikanischen Großstadt, die nur überleben kann, weil die Mutter sich schweren Herzens entscheidet nach Spanien zu gehen, um Geld zu verdienen;
- ▶ **The Children Act (Kindeswohl)**, der auf dem gleichnamigen Roman von Ian McEwan basiert und die Gerichtsverhandlung der erfahrenen Familienrichterin Fiona Maye

beschreibt. Sie muss entscheiden, ob der an Leukämie erkrankte 17-jährige Adam gegen seinen Willen behandelt werden darf. Denn als Zeuge Jehova lehnt er eine Bluttransfusion ab;

- ▶ **Climate Warriors**, der zeigt, dass die Energiewende doch noch gelingen kann;
- ▶ **The true cost**, ein Dokumentarfilm über Arbeiter- und Menschenrechte sowie über die Sicherheitsbestimmungen und den Umweltschutz in den Ländern, in denen Kleidung für die westliche Welt hergestellt wird.

Der Fokus der diesjährigen Landeslizenzen liegt auf dem Fremdsprachenunterricht. Das heißt aber nicht, dass die ausgewählten Medien ausschließlich im Englisch- oder Spanischunterricht eingesetzt werden können. Da der überwiegende Teil der Produktionen auch eine deutsche Tonspur aufweist oder zumindest deutsch untertitelt ist, kann mit den Dokumentationen und Spielfilmen auch in den Fächern Sozialwissenschaften, Ethik, Religion etc. gearbeitet werden.

Angela Schöppner-Höper
Kontakt: angela.schoeppner-hoepfer@lwl.org



Handreichung zum Datenschutz an Schulen in NRW



Pünktlich zur didacta stellte die Medienberatung NRW im Februar 2019 die Handreichung „Datenschutz an Schulen in NRW“ in ihrer 3. Auflage bereit. Die mit dem Ministerium für Schule und Bildung abgestimmte Schrift informiert über den rechtskonformen Umgang mit personenbezogenen Daten an Schulen. Sie richtet sich gleichermaßen an Schulleitungen, Lehrkräfte und allen anderen Beteiligten im Umfeld Schule, die mit der Verarbeitung personenbezogener Daten betraut sind.

Mit dem Einsatz digitaler Systeme geht zwangsläufig auch die Verarbeitung personenbezogener Daten einher. Jedoch muss sich das technisch Machbare neben einer pädagogisch reflektierten Nutzung auch den datenschutzrechtlichen Vorgaben stellen.

Grundsätzlich hat jede und jeder Betroffene das Recht, selbst über die Preisgabe und Verwendung der eigenen persönlichen Daten zu bestimmen (informationelles Selbstbestimmungsrecht). Nur auf Basis gültiger Rechtsgrundlagen oder

Einwilligungen ist daher eine Verarbeitung personenbezogener Daten erlaubt. Über das eigene Smartphone sind außerdem E-Mail, Messenger-Dienste und Datenspeicherung im Internet selbstverständlich geworden und erlauben orts- und zeitunabhängig einen schnellen und bequemen Austausch von Informationen und Daten untereinander.

Da ist es doch naheliegend, die beispielsweise endlich fertig gestellte Notenliste mal schnell über E-Mail oder WhatsApp an die Klassenleitung zu übermitteln. Doch auch hier sind Aspekte des Datenschutzes zu beachten. Denn werden personenbezogene Daten verarbeitet, so müssen sie entsprechend geschützt werden und dürfen nicht unverschlüsselt oder über offene Kanäle versendet werden.

Die Handreichung liefert einen Überblick über die im schulischen Kontext relevanten gültigen gesetzlichen Grundlagen – einschließlich der seit Mai 2018 geltenden DSGVO. Sie beleuchtet die Grundsätze der Datenverarbeitung aus

datenschutzrechtlicher Sicht und auch mögliche Maßnahmen zum Schutz der personenbezogenen Daten.

Aus der Perspektive der datenverarbeitenden Stelle bietet die Schrift den Schulleitungen als Verantwortliche wesentliche Eckpunkte ihres Handlungsrahmens. Den Lehrerinnen und Lehrern liefert sie Hintergrundwissen in ihrem individuellen Umgang mit personenbezogenen Daten ihrer Schülerinnen und Schüler und gleichzeitig eine Grundlage für den Datenschutz als Unterrichtsgegenstand im Rahmen der Medienkompetenzentwicklung.

Die Handreichung kann heruntergeladen werden: <https://www.medienberatung.schulministerium.nrw.de/Medienberatung/Datenschutz-und-Datensicherheit/>



Beate Morbach
Kontakt: beate.morbach@lwl.org

Medienkompetenz vermitteln

Die Homepage zum Medienkompetenzrahmen NRW



Seit Dezember 2018 ist sie online, die überarbeitete Homepage zum Medienkompetenzrahmen NRW, unter der Adresse www.medienkompetenzrahmen.nrw. Der Launch der Seite lief überaus erfolgreich und die monatlich hohen Klickzahlen zeigen, wie sinnvoll und wichtig die Umgestaltung der Seite, hin zu einer

deutlich besseren Nutzbarkeit, war. Nachfolgend sollen die Kernelemente und die Struktur der Seite kurz vorgestellt werden.

Gleich auf der Startseite wird deutlich, wofür der Medienkompetenzrahmen NRW im Kern steht: Medienkompetenz vermitteln.

Genau aus diesem Grund können Lehrkräfte, die zur vorrangigen Zielgruppe der Homepage gehören, schon auf der Startseite loslegen und eine entsprechende Anfrage für Unterrichtsmaterial im Suchfeld der verknüpften Datenbank platzieren. Wer sich zunächst allgemein informieren möchte über Anregungen für den Unterricht oder speziell aus einem Themenbereich des Medienkompetenzrahmen NRW Material sucht, scrollt weiter runter und findet, auch farblich visualisiert, die sechs Handlungsfelder „Bedienen und Anwenden“, „Informieren und Recherchieren“, „Kommunizieren und Kooperieren“, „Produzieren und Präsentieren“, „Analysieren und Reflektieren“ sowie „Problemlösen und Modellieren“.

Ein Klick auf den entsprechenden Bereich führt, schulform-, jahrgangs-, und fächerübergreifend zu allen dem Handlungsfeld zugeordneten Materialien in der Datenbank. Einmal dort angelangt, findet man im Bereich rechts der Seite die Möglichkeit, weitere Filterkriterien (Teilkompetenzen, Stufen, Fächer) auszuwählen, was eine präzisere Suchanfrage ermöglicht. Alle in der Datenbank hinterlegten Materialien werden im Vorfeld, u. a. durch das Team der Medienberatung NRW, auf ihre Qualität geprüft.

DER MEDIENKOMPETENZRAHMEN NRW

Zur Schulung des sicheren, kreativen und verantwortungsvollen Umgangs mit Medien wurden folgende Kompetenzbereiche entwickelt:

 Bedienen und Anwenden	 Informieren und Recherchieren	 Kommunizieren und Kooperieren
 Produzieren und Präsentieren	 Analysieren und Reflektieren	 Problemlösen und Modellieren

5. ANALYSIEREN UND REFLEKTIEREN / 5.4 SELBSTREGULIERTE MEDIENNUTZUNG

REAL-LIFE-CHALLENGE - EIN KARTENSPIEL ZUR REFLEXION DER EIGENEN HANDY-NUTZUNG

Jahrgang: 5. - 10. Klasse
Fächer: Deutsch, Gesellschaftslehre,

GEEIGNETE KOMPETENZBEREICHE

5. Analysieren und Reflektieren

5.4 Selbstregulierte Mediennutzung

Medien und ihre Wirkungen beschreiben, kritisch reflektieren und deren Nutzung selbstverantwortlich regulieren; andere bei ihrer Mediennutzung unterstützen

3.2 Kommunikations- und Kooperationsregeln

5.3 Identitätsbildung

Dank Smartphone sind Jugendliche nahezu immer erreichbar. Manchmal wird aber gerade diese dauerhafte Erreichbarkeit auch von jungen Nutzerinnenn und Nutzern als Stress empfunden.

Daher ruft das Jugendportal www.handysektor.de dazu auf, sich der Bedeutung der digitalen Kommunikation im persönlichen Alltag bewusst zu werden und gelegentlich auch gezielt darauf zu verzichten. Ein Anreiz hierfür ist die "Handysektor Real-Life-Challenge" – in Form eines klassischen und völlig analogen Kartenspiels. Das Kartenspiel ist für den Einsatz in Kleingruppen konzipiert, die sich gegenseitig Challenges stellen, motivieren und untereinander austauschen. Im Unterricht kann das Spiel auch begleitet werden. Das Kartenspiel kann an passender Stelle in Unterrichtseinheiten zu Smartphones und Apps eingebunden werden. Auch hierzu stellen Handysektor und klicksafe passende Materialien zur Verfügung (siehe "Materialien").

Dauer
flexibel

Aufwand
einfach bis mittel

Autor
Handysektor

MATERIALIEN

Real-Life-Challenge - Download, Regeln und Einsatz im Unterricht

Pädagogen-Bereich auf klicksafe.de

Unterrichtseinheiten zum Thema "Smartphones und Apps"

MÖGLICHE AUFGABENSTELLUNGEN ↓

AUSSTATTUNGSEMPFEHLUNGEN ↓

HINWEISE ZUM MATERIALANHANG FÜR DEN UNTERRICHT ↓

HINWEISE ZUM MATERIALANHANG FÜR DIE VORBEREITUNG ↓

ANHANG ↓

KENNZEICHEN ZUR VERWENDUNG ↓

„In sieben Schritten zum schulischen Medienkonzept“ (2019) zu nennen. Alle weiteren veröffentlichten Publikationen zum Medienkompetenzrahmen NRW gibt es ebenfalls im PDF-Format. Wer hier lieber auf Printmaterial setzt, kann dieses in der gewünschten Anzahl direkt über ein Bestellformular ordern. Abschließend ist noch zu nennen, dass auf der Seite auch über „Aktuelles“ aus der digitalen (Schul-)Welt und „Aktuelle Termine“ in NRW mit Relevanz für den Medienkompetenzrahmen NRW informiert wird.

Mit dem neuen Internetauftritt ist es der Medienberatung NRW gelungen, die bisherige Webpräsenz erheblich zu verbessern und man setzt jetzt auf ein klares, übersichtliches und ansprechendes responsives Design. Insbesondere Lehrkräften wird ein großes Repertoire an Unterrichtsmaterialien zum Medienkompetenzrahmen NRW sowie weiterführende, allgemeine Informationen geboten. Die Medienberatung NRW würde sich freuen, auch Sie einmal als Besucher der Seite begrüßen zu dürfen – Es lohnt sich!

Hat man als Lehrkraft ein interessantes Thema gefunden und wählt dieses aus, erhält man in einer klaren Struktur eine kurze inhaltliche Erläuterung, Informationen zu Dauer, Aufwand und Autor des Unterrichtsvorhabens, sowie natürlich die entsprechenden Links zu dem Material bzw. die direkte Möglichkeit des Downloads. Zusätzlich werden Ausstattungsempfehlungen gegeben und oftmals sind mögliche Aufgabenstellungen für den Unterricht abrufbar.

Auch wer sich zunächst ganz allgemein über den Medienkompetenzrahmen

NRW informieren will, findet mit der Homepage die richtige Anlaufstelle. In einem Erklärvideo auf der Startseite wird in 2:47 Minuten kurz und prägnant erläutert, worum es im Kern geht. Mit einem Klick auf „Medienkompetenzrahmen NRW“ im Kopfbereich der Homepage, werden diese Erläuterungen fortgeführt und man erhält weitere Infos zur Idee und Systematik des Medienkompetenzrahmen NRW.

Daran anknüpfend finden sich auf der Seite auch verschiedene Publikationen zum Thema Medienkonzept als Download. Hier ist vor allem die Broschüre

Timo Scheipers
Kontakt: giering@medienberatung.nrw.de

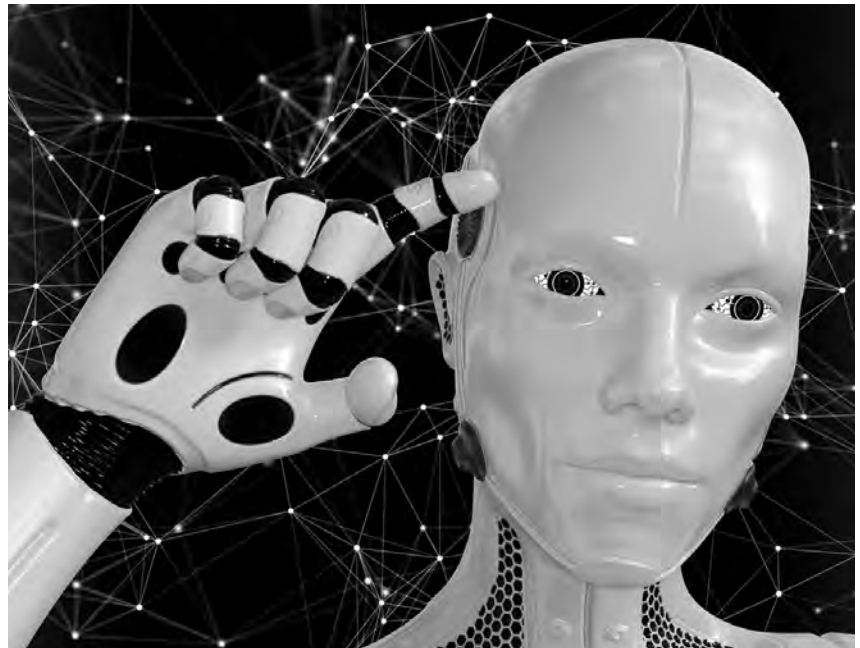
Künstliche Intelligenz und Bildung

Zwei Welten treffen aufeinander

Frühjahr 2019. Ich sitze in einem abgedunkelten Saal mit ca. 100 weiteren an Bildung Interessierten und lausche dem Redner auf dem Podium. Den Titel seines Vortrages und selbst seinen Namen müsste ich jetzt nachschlagen, aber da dies nicht wirklich etwas zur Sache tut, verzichte ich darauf. Lebenszeit ist endlich und man sollte sie möglichst nur mit sinnvollen Dingen verbringen. So lange, ja so lange wir noch Dinge selbstbestimmt tun können. ... Aber ich will nicht vorgreifen.

Während die erste Hälfte des Vortrages für mich keine wesentlich neuen Informationen bereithält, kommen im zweiten Teil Bilder und Videos ins Spiel, die mich konzentrierter zuhören lassen. Nicht zuletzt, da ich immer wieder erschauere. Was gibt es zu sehen? Bilder aus einer Schule in China. Zu sehen ist ein Klassenraum, in dem ca. 40 Schüler*innen in geordneten Bankreihen sitzen. Der Redner erläutert, dass alle Lernenden bzw. deren Aktivitäten der ständigen Überwachung unterliegen.

Okay, Überwachung und China, da treffen keine zwei Welten aufeinander, aber es so plastisch gezeigt zu bekommen, ist dann doch eine andere Hausnummer. Es werden laufend Verhaltensdaten erhoben, die unmittelbar ausgewertet werden und zu weiteren Handlungen führen. Stellt eine der vielen Kameras, die auf die Gesichter der Anwesenden gerichtet sind, zum Beispiel fest, dass jemand zu häufig in der Gegend rum guckt, dann erhält die Lehrkraft hier einen entsprechenden Hinweis. An bestimmten Gesichtsausdrücken soll ablesbar sein, ob eine Schülerin oder ein Schüler gerade unter- oder überfordert ist. Die Lehrkraft erhält einen entsprechenden Hinweis und greift regulierend und computergestützt ein. Selbstverständlich immer nur zum Wohle der Kinder und Jugend-



Trotz aller Programmierleistungen – auch künftig wird Robertern das Bewußtsein fehlen.
Foto: pixabay.com

lichen. Aber auch die Lehrkraft selbst steht unter ständiger Beobachtung und muss jeden Nachmittag zum Rapport zur Schulleitung.

Die Bilder bereiten mir ein leicht mulmiges Gefühl, allerdings auch der Redner, der ganz unverhohlen seine Begeisterung zeigt. Er würde das Publikum mit dieser gerne anstecken, aber an der Reaktion meiner Nachbar*innen merke ich, dass nicht nur mir Gedanken an die Harmlosigkeit von George Orwell kommen.

So sieht KI – die Nutzung von künstlicher Intelligenz im Klassenzimmer – also aus? Warum überhaupt künstliche Intelligenz? Reicht die vorhandene, menschliche Intelligenz nicht mehr aus? Und was ist überhaupt künstliche Intelligenz?

Als KI bezeichnet man gemeinhin die fortgeschrittene automatisierte Form der Datenverarbeitung; ermöglicht

durch die Bereitstellung und extremst schnelle Verarbeitung sehr großer Datenmengen. Auch wenn wir schon heute einige Entwicklungen mit großem Staunen zur Kenntnis nehmen, ist klar, dass die derzeitigen Schritte erst der Anfang einer rasanten Entwicklung darstellen. Zur Beruhigung: Fast alle Wissenschaftler sind sich einig, dass es auch zukünftig keine Roboter geben wird, die nach Weltherrschaft streben, denn Computern fehlt ein Bewusstsein für ihre Handlungen, sie empfinden nichts, sind sich auch ihrer Leistungen nicht bewusst und werden, last but not least, schlicht durch Menschen programmiert.

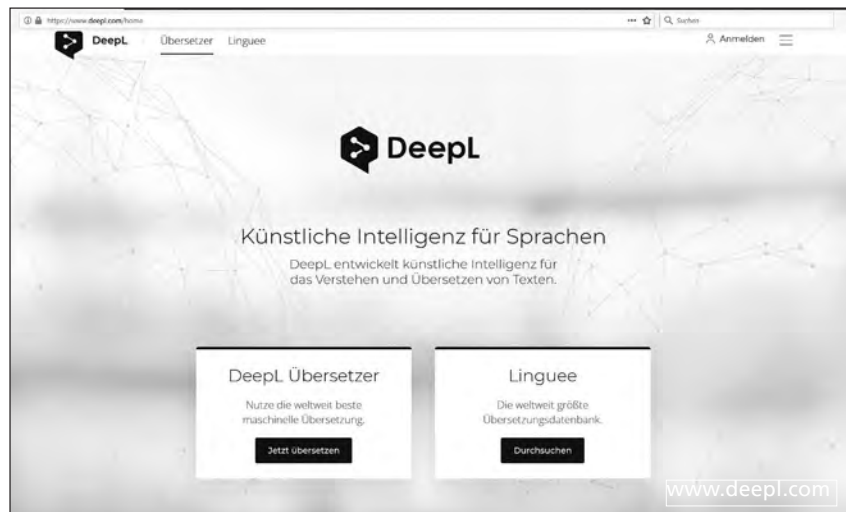
Ein Vorteil für den schulischen Bereich liegt somit scheinbar auf der Hand: Computern ist im Prinzip alles egal, sie haben nie schlechte Laune, leiden nicht unter Stress, haben keinen Kaffeedurst und keinen Hungerast. Durch die schnelle Verarbeitung von Verhaltens- und Lerndaten sind Prognosen

zur Lernkurve sehr viel zuverlässiger erstellbar als dies eine auch noch so erfahrene Lehrkraft leisten könnte. In der Folge können die Schüler*innen mit individuell zugeschnittenen Lernstoffen, Übungen und Abschlusstests versorgt werden. Eine Über- oder auch Unterforderung der Lernenden wird schnell erkannt und „korrigiert“. So weit, so gut.

Inwieweit eine solche Entwicklung mit dem Schutz unserer Persönlichkeitsrechte in Einklang zu bringen ist, muss noch geklärt werden. Einer Klärung bedarf vor allem auch die Frage, welche Vision wir für unsere Gesellschaft als Ganzes haben. Möchten wir, dass unsere Kinder zukünftig computergestützt optimiert werden? Besteht nicht die Gefahr, dass – so wie es der Bewusstseinsphilosoph Thomas Metzinger sagt – wir mit einem bedenklichen Verlust an Autonomie auf geistiger Ebene konfrontiert sein werden?

Auch jetzt sollte unbestritten sein, dass das Wissen um KI ein Unterrichtsgegenstand sein muss, denn nur Dinge, die wir (zumindest ansatzweise) verstehen, können wir gestalten und für die eigenen (guten) Zwecke nutzen. In Schule wird es immer weniger um Wissen an sich gehen, sondern um das dahinterliegende Verständnis. In einer sowohl durch Algorithmen aber auch durch Bilder geprägten Welt, müssen Schüler*innen vor allem in die Lage versetzt werden, Beweggründe bestimmter Entwicklungen und Entscheidungen hinterfragen und einordnen zu können. Schüler*innen wachsen in einer ständig komplexer werdenden Welt auf, in der KI sowohl die Lösung als auch Teil des Problems ist.

KI fordert uns heraus, uns intensiv mit unseren Wertvorstellungen auseinanderzusetzen und zu definieren, was Erfahrung, Bedeutung und Wissen wirklich bedeuten und welchen Stellenwert nicht-technisierbare Kompetenzen wie Inspiration und Intuition, Neugier, Sinneswahrnehmungen und die emotionale Intelligenz im (Schul-)Alltag einnehmen sollen.



DeepL – die Zukunft ist schon da

Ebenfalls im Frühjahr kam ich das erste Mal mit dem Programm bzw. der Webseite DeepL in Kontakt. Dahinter verbirgt sich ein Übersetzungsprogramm. Das hört sich zunächst einmal nicht besonders spannend an, denn Übersetzungsprogramme gibt es ja schon seit langem. Zu meiner aktiven Zeit als Lehrkraft habe ich meinen Schüler*innen nie widersprochen, wenn sie mir freudestrahlend erzählten, dass sie die gestellte Übersetzungsaufgabe einfach in Google eingeben werden. Ich freute mich immer auf die Ergebnisse, weil ich wusste, dass es viel zu lachen geben würde. Okay, ein wenig traurig war ich natürlich auch, denn ich musste die Schüler*innen später mit den Unzulänglichkeiten des Übersetzungsprogramms konfrontieren, da sie selbst leider zu technikgläubig waren, um die Ergebnisse in Zweifel zu ziehen.

Hätte es zu dieser Zeit schon DeepL gegeben, hätte es von mir keine Übersetzungsaufgaben gegeben, denn dieses Werkzeug ist in keiner Weise mehr mit den bisher bekannten Übersetzungshilfen zu vergleichen. Die Ergebnisse sind schlichtweg faszinierend. Selbst eher ungelene deutsche Texte wie z. B. Bedienungsanleitungen oder wissenschaftliche Abstrakte werden nahezu fehlerfrei ins Englische übersetzt.

Im Frankreichurlaub habe ich umgangssprachliche Redewendungen (inkl. boah und ey) eingegeben und auch hier waren die Ergebnisse geradezu beängstigend gut. Was ich damit sagen will: KI-Anwendungen werden uns auch im Bildungsbereich zum Umdenken zwingen, denn es wird Dinge geben, die man schlicht und ergreifend nicht mehr zu erlernen braucht. Ich höre den Aufschrei sehr wohl, aber es gibt auch keine klassischen Schriftsetzer mehr und ganze Anklageschriften werden schon jetzt durch KI aufgesetzt.

So sollte man meiner Einschätzung nach Schüler*innen dringend davon abraten, z.B. Übersetzer*in werden zu wollen. DeepL ist nur ein Beispiel dafür, dass Programme tradierte Aufgaben übernehmen und Lehrkräfte sich dringend damit auseinandersetzen sollten.

Der Sprachunterricht wird deswegen ja nicht überflüssig und Lehrkräfte schon gleich gar nicht, aber es ist wichtig, dass man um diese Entwicklungen weiß, sich mit ihnen aktiv auseinandersetzt und Entwicklungsprozesse positiv gestimmt angeht. Es bleibt auf jeden Fall spannend und die simultane Übersetzung flüssig vorgetragener Sprache ist nur eine Frage der Zeit ... die Zettabytes stehen schon bereit.

Birgit Giering
Kontakt: giering@medienberatung.nrw.de

DigitalPakt Schule

Ein Infrastruktur-Programm

Was sich lange wehrt, wird extra gut – so bleibt es zumindest zu hoffen, denn mittlerweile sind es schon knapp drei Jahre her, dass Frau Wanka, ehemals Bundesbildungsministerin, vollmundig eine Digitaloffensive des Bundes versprochen hat und den Ländern insgesamt rund 5 Milliarden in Aussicht stellte. Leider hat sie in ihrem durchaus sinnvollen Ansinnen drei nicht ganz unwesentliche Dinge übersehen: Sie war eigentlich gar nicht zuständig, die Gesetzeslage war verzwickt (Stichwort Kooperationsverbot) und last but not least wäre der Finanzminister gerne zuvor gefragt oder zumindest vorgewarnt worden. So war es von Beginn an eine an sich gute Idee mit deutlichen Schwächen in der B-Note.

Aber der Blick muss natürlich immer – und in der Schule insbesondere – nach vorne gerichtet sein. Und so freuen sich mittlerweile alle, dass es im Frühjahr dieses Jahres nach der notwendigen Gesetzesänderung und der Einigung und Unterschriften aller Länderchefs und -chefinnen gelungen ist, den Digitalpakt Schule letztendlich doch erfolgreich aus der Taufe zu heben.

Seit dem 15. März 2019 sitzen Schulleitungen vor Wunschzetteln, die sie eigentlich erst zu Weihnachten hätten ausfüllen wollen, Schulträger wälzen Kataloge und Firmenvertreter machen Überstunden. Halt! Da Weihnachten dann doch erst im Dezember ist, hat es für den ein oder anderen schon ein leicht verkateretes Erwachen gegeben, weil – anders als es viele Medienvertreter*innen immer und immer wieder hinausposaunten – das Geld des Digitalpaktes in der Regel nicht für Shoppingtouren gedacht ist. Ein Blick in die Bundesrichtlinie (Anm.: zum Redaktionsschluss lag die Länderrichtlinie NRW leider noch nicht vor) hätte schnell für Klarheit gesorgt, aber die Vorstellung von

Einkaufswagen voller Tablets war wohl verlockender.

Aber, wenn das Geld nicht dafür verausgabt werden darf, wofür dann?

Der Digitalpakt Schule ist eindeutig ein Infrastrukturprogramm, was bedeutet, dass zuallererst in die schulinterne Infrastruktur investiert werden muss. So ist allen außerhalb von Schule klar, dass die besten Autos auf Feldwegen ohne Leitplanken nicht ihr Potential ausfahren können, aber in Schulen hat man diese Weisheit häufig ignoriert. Auf NRW bezogen kann und muss man jedoch sagen, dass sich die Situation an vielen Schulen durch das Engagement und die Entscheidung der Schulträger, das Geld aus dem Programm Gute Schule 2020 und anderen Fördertöpfen in die Breitbandanbindung der Schulen und weitere Infrastrukturmaßnahmen zu stecken, in den zurückliegenden drei Jahren signifikant verbessert hat.

Wie kommen Schulen nun an das Geld? Das Geld aus dem Digitalpakt Schule kommt diesen natürlich mittelbar zu, aber nicht direkt, da nur Schulträger berechnete Antragsteller sind. So wird es im Zuge der Beantragung der Gelder umso wichtiger, dass Schulen und Schulträger an einem Strang ziehen und sich auf gemeinsame Ziele, Strategien, Leitideen und ggf. auch auf gewisse Standards verständigen. Die Bundesrichtlinie (und eine Abweichung von dieser Vorgabe ist auch für die Länderrichtlinie nicht zu erwarten) macht hier recht klare Vorgaben: Ohne ein überzeugendes Konzept gibt es kein Geld. Hier müssen Schulen ihren Schulträgern u. a. ein technisch-pädagogisches Einsatzkonzept vorlegen und Schulträger müssen ihrerseits dem Bund als Geldgeber belegen, dass es für die Wartung und den Support der



Foto: Patrick Schulte/LWL-Medienzentrum

technischen Infrastruktur inkl. der Endgeräte ein ausreichendes Unterstützungssystem gibt.

Damit der Abfluss der Fördermittel nicht an bürokratischen Antragshindernissen scheitert, sind derzeit umfangreiche Unterstützungsmaßnahmen in Vorbereitung. So sollen die Schulen und Schulträger durch landesweit abgestimmte Formulare bei der Erfassung der notwendigen Daten und – im Nachgang dessen – bei der Antragserstellung entlastet werden. Ebenfalls geplant ist der Einbezug bereits vorhandener Daten (z. B. die Erhebung zur Digitalisierung der Schulen in NRW) in den online-workflow.

Weitere Informationen zum Digitalpakt Schule gibt es auf den Seiten des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) unter: <https://www.bmbf.de/de/wissenswertes-zum-digitalpakt-schule-6496.php>

Der Digitalpakt Schule ist auch Thema auf der Schulträgere Tagung am 24. September 2019 im Gustav-Lübcke-Museum in Hamm: <https://www.medienberatung.schulministerium.nrw.de/Medienberatung/Termine/>

Birgit Giering
Kontakt: giering@medienberatung.nrw.de

Voller Einsatz auf der didacta 2019 in Köln

Die weltweit größte Bildungsmesse



Die Bildungsbereiche des LWL-Medienzentrums stellen Lehrkräften und Multiplikatoren ihre aktuelle Angebote vor. Foto: Uwe Leonhardt

Alle drei Jahre kommt sie nach Nordrhein-Westfalen: Die didacta, die weltweit größte Bildungsmesse, geht in Köln vor Anker. Und damit gilt es auch

für die Bildungsbereiche des LWL-Medienzentrums dort Präsenz zu zeigen, um Lehrkräften und Multiplikatoren aktuelle Angebote vorzustellen und einen

intensiven Austausch zu pflegen. Im Februar 2019 war es wieder so weit. Mit Medienberatung, FILM+SCHULE NRW, EDMOND NRW und Pädagogischer



Ministerin Gebauer mit Schülern bei einem Workshop der Medienberatung NRW. Foto: Georg Weber/LVR



Lehrkräfte und Multiplikatoren wurden kompetent beraten. Foto: Markus Köster



Insgesamt zog es nach Angaben der Veranstalter vom 20.-23. Februar rund 100.000 Besucherinnen und Besucher in die Messehallen in Köln Deutz, wo sich 915 Unternehmen aus 53 Ländern präsentierten. Foto: Uwe Leonhardt



Asbrig Griemert präsentiert die Apps von FILM+SCHULE NRW „TabulaRasa“ und „TabulaGo“. Foto: Frank Schlegel



Intensiver Austausch auch zum Thema EDMOND NRW. Foto: Uwe Leonhardt

Landkarte waren gleich vier Arbeitsbereiche auf der didacta vertreten. Zahlreiche prominente und weniger prominente Besucherinnen und Besucher informierten sich an unseren Ständen in der gut besuchten Halle 8 über die aktuellen Entwicklungen der Film- und Medienbildung in der digitalen Welt. Und auch in Workshops und Kurzvorträgen beispielsweise im „Forum Unterrichtspraxis“, waren engagierte Kolleginnen und Kollegen aktiv.

Insgesamt zog es nach Angaben der Veranstalter vom 20.-23. Februar rund 100.000 Besucherinnen und Besucher in die Messehallen in Köln Deutz, wo sich 915 Unternehmen aus 53 Ländern präsentierten. Beherrschendes Thema der Bildungsmesse waren unübersehbar die Digitalisierung und ihre Herausforderungen für Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte und Bildungswirtschaft. So gab bei einer Befragung fast jeder zweite Fachbesucher an, sich für den Angebotsbereich „didacta DIGITAL“ am meisten zu interessieren.



Auch das außerschulische Lernen trifft auf großes Interesse. Foto: Uwe Leonhardt

Markus Köster
Kontakt: markus.koester@lwl.org

Programmieren mit der Maus

Ein Angebot von WDR / Planet Schule für die Grundschule



Das Angebot für Kinder ab Klasse 3 basiert auf Scratch, einer Programmiersprache mit farbigen Blöcken. (Rechte: WDR)

Der WDR bietet qualitativ hochwertige und schulalltagsnahe Digitalangebote: So helfen „Die Sendung mit der Maus“ und „Planet Schule“ sowohl Lehrkräften als auch Kindern spielerisch beim Einstieg ins Programmieren. Erst werden die Grundlagen des Codings in einer Art Brettspiel vermittelt, dann die Grundzüge am Computer in kleinen Häppchen geübt und schließlich können die Schülerinnen und Schüler erste eigene Programme für Mathe und Deutsch selbst programmieren.

Ob die Maus tanzen soll, die Ente dreimal quaken oder der Elefant durchs

Weltall fliegen: All das können Kinder ab Klasse 3 bei „Programmieren mit der Maus“ selbst gestalten. Das Angebot basiert auf Scratch, einer Open Source Software für Kinder und Jugendliche. Design, Figuren und Sounds sind aus der Sendung mit der Maus.

1. Programmieren ohne Strom

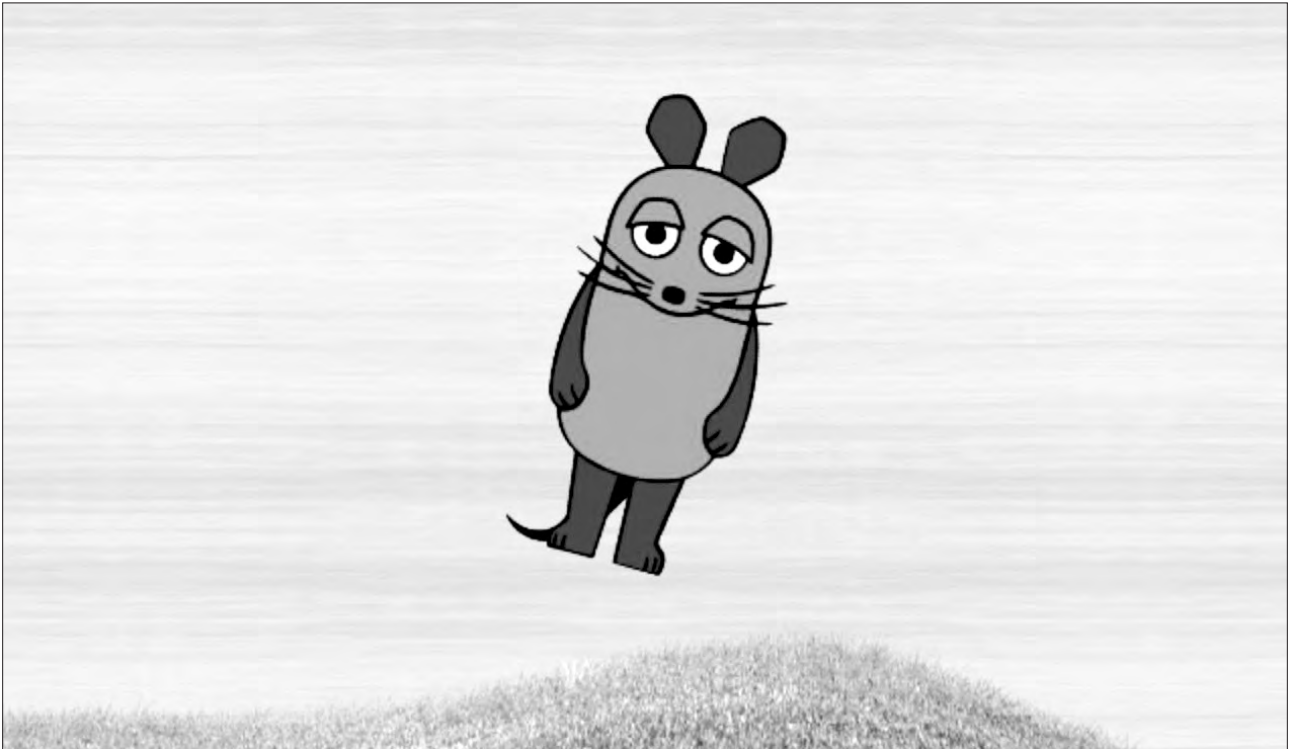
Mit Hilfe des Begleitmaterials von Planet Schule können auch Lehrkräfte ohne Vorerfahrung im Programmieren das Angebot im Unterricht einsetzen. Zunächst erlernen die Schülerinnen und Schüler wichtige Grundprinzipien des Programmierens mit Karten und einem Spielplan – ganz ohne Strom und Technik.

2. Kennenlernen und üben am PC

Nach dieser Einheit wechseln die Kinder an PC oder Tablet. Mit einem Tutorial erlernen sie zunächst die Handhabung von „Programmieren mit der Maus“. Im Anschluss werden die Schülerinnen und Schüler dann durch mehrere Lernspiele geführt. Dort lernen sie grundlegende Programmierkonzepte wie Variablen, Schleifen und Verzweigungen kennen.

3. Eigene Curriculums relevante Programme erstellen

Auf der Grundlage des erworbenen Wissens können die Kinder dann in ei-



Die Maus soll über eine Wiese schweben? Kein Problem! Mit „Programmieren mit der Maus“ setzen die Kinder diesen Arbeitsauftrag schnell in Code um. (Rechte: WDR)

nem eigenen Lernspiel schon angeleitet eigene kleine Programme gestalten, um z.B. Multiplikationsreihen zu üben. Oder sie programmieren für den Deutschunterricht die aktuellen Lernwörter der Klasse ein und trainieren anschließend die korrekte Rechtschreibung mit ihrem selbst geschriebenen Programm. Auf diese Art und Weise wenden Kinder die neuen Kenntnisse fächerübergreifend an, um schulische Lernerfolge nicht nur im Programmieren selbst, sondern auch in anderen Bereichen zu erzielen.

Beim Entdecken der Lernspiele unterstützt die Kinder das niedrighschwelliche, begleitende Unterrichtsmaterial und gibt zudem weiterführende Anregungen für die eigenen Lernprogramme. Lehrkräfte selbst erhalten eine Schritt-für-Schritt-Anleitung, die durch „Programmieren mit der Maus“ führt und auch ihnen wird so das Kennenlernen der Anwendung schon im Vorfeld erleichtert. Darin wird erläutert, welche technischen Voraussetzungen an der Schule gegeben sein müssen, um das Angebot nutzen zu können.

Vor allem aber gibt es praktische Tipps, wie die Lehrkraft mit den Kindern differenziert mit „Programmieren mit der Maus“ arbeiten kann. Aufgabenkarten führen die Schülerinnen und Schüler schrittweise ans Programmieren heran. Dabei hält Planet Schule sowohl Anregungen für interessierte und schnelle Schülerinnen und Schüler als auch Unterstützung für schwächere Kinder bereit: Differenziertes Material ermöglicht Lernerfolge in drei verschiedenen Niveaustufen.

Für jede Aufgabe gibt es Kontrollblätter mit der passenden Lösung. Die Kontrollblätter kann die Lehrkraft für sich selbst nutzen oder sie zur Selbstkontrolle für die Schülerinnen und Schüler bereitlegen. Bildkarten mit Befehlsblöcken und anderen Elementen aus dem Angebot helfen den Kindern beim Beschreiben und Merken des Gelernten.

Die Schritt-für-Schritt-Anleitung hat Planet Schule auf Basis von Tests mit angehenden Grundschul-Lehrkräften entwickelt. Dabei wurden bewusst

technisch unerfahrene Anwenderinnen und Anwender einbezogen, um deren Bedürfnisse mit der Anleitung passgenau zu treffen und so „Programmieren mit der Maus“ möglichst breit im Grundschul-Unterricht zu verankern.

Mit „Programmieren mit der Maus“ lernen die Schülerinnen und Schüler in altersgemäßer Weise, Probleme formalisiert zu beschreiben, Problemlösestrategien zu entwickeln und anschließend dazu eine strukturierte algorithmische Sequenz zu planen und diese durch Programmieren umzusetzen.

So erwerben sie umfassende Kompetenzen aus Bereich 6.3 „Modellieren und Programmieren“ des Medienkompetenzrahmens NRW. Kernzielgruppe des Angebots sind Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen 3 und 4.

Christina Lüdeke, mct media consulting team Dortmund GmbH
Kontakt: luedeke@mct-dortmund.de

Augmented und Virtual Reality im Unterricht

Zeitzeugenberichte neu erfahrbar für den Geschichts- und Deutschunterricht



Augmented Reality holt virtuelle Zeitzeugenberichte mit Tablet und Smartphone in den Klassenraum. (Rechte: WDR)

Was erzählen die besten Freundinnen von Anne Frank über ihre Kindheit? Wie erlebten Kinder den Zweiten Weltkrieg? Und was erzählen Auschwitz-Überlebende über ihre Erfahrungen im Konzentrationslager? Die Chance, Zeitzeugen des Nationalsozialismus in den Unterricht einzuladen, schwindet von Jahr zu Jahr. Mit einer Augmented-Reality-App und 360°-Videos will der WDR ihre Erzählungen neu erfahrbar machen und sie langfristig bewahren.

Eine große Chance der Angebote liegt in der Unmittelbarkeit, mit der die Schülerinnen und Schüler die Erzählungen der Zeitzeuginnen und Zeitzeugen erleben. Die Erzählungen berühren und lassen Empathie mit den Erzählenden zu. So können auch Jugendliche angesprochen werden, denen der Zugang zum historischen Kontext schwer fällt.

Die Erzählungen eignen sich für den Einsatz im Geschichtsunterricht oder im Fach Deutsch ab Klassenstufe 7/8. Das begleitende Unterrichtsmaterial ist für das gemeinsame Lernen konzipiert und bietet Arbeitsmaterial in verschiedenen Niveaustufen. Das Unterrichtsmaterial kann kostenfrei unter www.planet-schule.de heruntergeladen werden.

Augmented Reality (erweiterte Realität) im Klassenzimmer

Augmented Reality machte es möglich, dass es so aussieht, als ob eine Zeitzeugin direkt ins Klassenzimmer zu Besuch kommt. Anne Priller-Rauschenberg sitzt auf einem Ledersessel und erzählt von ihrer Kindheit zwischen Bombenangriffen und Zerstörung 1942 in Köln. Schülerinnen und Schüler brauchen dafür nur ein aktuelles Smartphone oder Tablet und diese App: „WDR AR 1933-1945“.

Die App arbeitet mit Augmented Reality, also einer Kombination zwischen Aufnahmen des realen Raumes und zusätzlichen Animationen. Sie umfasst aktuell zwei Kapitel: Kriegskinder und Anne Frank. Das Angebot wird jedoch stetig erweitert. Das nächste Kapitel soll Erzählungen von jungen Soldaten im Zweiten Weltkrieg beinhalten.

Im ersten Kapitel „Kriegskinder“ schildern drei Frauen ihre Erlebnisse während ihrer Kindheit im Zweiten Weltkrieg: Anne aus Köln, Vera aus London und Emma aus Leningrad. Für die Schülerinnen und Schüler wird durch diese Multiperspektivität deutlich, wie Kinder und die Menschen um sie herum überall unter den Folgen des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkriegs gelitten haben.

Das zweite Kapitel „Anne Frank“ basiert auf Zeitzeugenberichten der



Durch 360° Videos erkunden Schülerinnen und Schüler Orte wie das ehemalige Konzentrationslager Auschwitz oder die NS-Ordensburg Vogelsang ohne den Klassenraum zu verlassen. Foto: Rechte WDR

beiden besten Freundinnen von Anne Frank: Hannah Elisabeth Goslar und Jacqueline van Maarsen. Mit Hilfe der Augmented-Reality-App kann man ihre Erzählungen in den eigenen Klassenraum holen. Die Arbeit mit der App lässt sich an unterschiedlichen Stellen der Lektüre des Tagebuches der Anne Frank in den Deutsch-Unterricht integrieren. Die Schülerinnen und Schüler sollten jedoch zumindest Teile des Tagebuches bereits gelesen haben, damit sie zwischen den Inhalten der Erzählungen und dem Text eine Verbindung herstellen können.

Virtuelle Realitäten erkunden mit VR-Brillen

Neben der Augmented-Reality-App bietet der WDR auch zwei Virtual-Reality-Produktionen an: „Inside Auschwitz“ und „Hitlers Eliteschüler – Die NS-Ordensburg Vogelsang“. Diese 360°-Dokumentationen verbinden Aufnahmen von Schauplätzen des

Nationalsozialismus mit den persönlichen Berichten von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen. Schülerinnen und Schülern können so die Ausmaße des Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau oder der NS-Ordensburg Vogelsang virtuell erfahren. Bei den 360°-Aufnahmen ist das Blickfeld der Betrachter nicht auf eine vorgegebene Kameraperspektive festgelegt. Stattdessen kann man sich rundum frei umsehen. Um diese Seherfahrung komplett zu erleben, ist eine VR-Brille notwendig. Wie in der realen Situation kann man damit in alle Richtungen schauen. Dadurch entsteht der Eindruck, man sei tatsächlich vor Ort.

Technische Voraussetzungen für den Einsatz im Unterricht

Die technischen Hürden für den Einsatz im Unterricht sind kleiner, als man zunächst denken mag. Die 360-Grad-Dokumentationen lassen sich über mobile Endgeräte wie Smartphones und Tablets abspielen. Dazu benötigt

man die YouTube-App. Die Steuerung der Kameraperspektive funktioniert intuitiv über die Bewegungen des Smartphones. Schwenkt man das Gerät beispielsweise nach links, wendet sich auch der Blickwinkel in diese Richtung. Eine noch intensivere Seherfahrung bieten VR-Brillen, in die man ein Smartphone hineinlegt. Solche Brillen gibt es beispielsweise als fertige Kunststoffmodelle oder auch als preiswerte Cardboard-Box aus Pappe, die man sich selbst zusammenbauen kann.

Für die App „WDR AR 1933-1945“ ist kein zusätzliches Equipment nötig. Die Anwendung funktioniert aktuell auf iPhone und iPad ab dem Betriebssystem iOS 11 sowie auf neueren Android-Geräten. Sind die Erzählungen einmal heruntergeladen, funktioniert die App auch ohne Internetzugang.

Esther Merkelt, mct media consulting team
Dortmund GmbH
Kontakt: merkelt@mct-dortmund.de

Wir sind Hirnforscher!

Unterrichtsmaterialien für den Sachunterricht



Der kleine Roboter Herr Tie in einer dritten Schulklasse der Diesterwegschule Frankfurt am Main. „Wir sind Hirnforscher!“ ist ein Projekt der gemeinnützigen Hertie-Stiftung. Fotos: Andreas Reeg

Fragen-Experimentieren-Antworten – Grundschüler werden zu Hirnforschern

Warum hat unser Gehirn Falten? Welcher Bereich im Gehirn steuert was? Und was hat eigentlich ein Roboter damit zu tun?

Das Gehirn ist für Kinder im Grundschulalter auf den ersten Blick abstrakt und schwer zu fassen, da es unsichtbar im Inneren des Kopfes liegt. Ziel der gut erprobten und kostenlosen Unterrichtsreihe ist es, Kindern das Gehirn, die Schaltzentrale unseres Körpers, begreifbar zu machen. Grundschülerinnen und Grundschüler schlüpfen in die Rolle von Hirnforschern und entdecken durch eigenes Experimentieren den Aufbau und die wichtigsten Funktionen des Gehirns. Sie erfahren, wie aufregend das Gehirn ist, dass jeder

es erforschen kann und dass man gut darauf Acht geben muss.

„Wir sind Hirnforscher!“ liefert außerdem eine ideale Umgebung, um Grundschüler für das naturwissenschaftliche Arbeiten zu begeistern und bietet somit eine attraktive Möglichkeit, Naturwissenschaften schon in der Grundschule zu fördern.

Eine Unterrichtsreihe für den Sachunterricht

Mit der Reihe vereint die Hertie-Stiftung ihre Expertise aus den Bereichen Neurowissenschaften und Bildung. Gemeinsam mit Neurowissenschaftlern, Didaktikern und Schulen wurden neue Experimente, Arbeitsblätter und Anleitungen entwickelt, die den Schulen kostenlos ausgeliehen werden. Das

Highlight ist dabei der Roboter Herr Tie: Er kann sehen, tasten und hören. Die Kinder können einzelne Hirnbereiche des Roboters ein- und ausschalten und bekommen den Effekt durch das Verhalten des Roboters anschaulich vorgeführt. Die Reihe lässt sich einfach in den Sachunterricht der 3. und 4. Klasse einbinden und ist auf fünf bis acht Unterrichtsstunden ausgelegt. Die Lehrkräfte können sie mithilfe der zur Verfügung gestellten Materialien und leicht verständlichen Anleitungen selbst durchführen. Das Konzept ist didaktisch ausgearbeitet und orientiert sich am Kerncurriculum für den Sachunterricht.

Ein Bild des Projekts können Sie sich mit unserem kurzen Videospot unter <https://www.youtube.com/watch?v=72Vy0fV9Kc0> oder auf unserer Homepage www.ghst.de/herr-tie machen.



Informationen zum Ablauf

- 1. Buchungsanfrage**
Unter <https://www.ghst.de/fileadmin/hertie-booking-calendar/>: Sie wählen Ihr Bundesland (Nordrhein-Westfalen), Ihr zuständiges Medienzentrum und einen freien Zeitraum für die Ausleihe.
- 2. Rückmeldung**
Sie erhalten Rückmeldung von der Hertie-Stiftung, ob zum gewählten Zeitraum noch Boxen zur Verfügung stehen. Bei einer Zusage gibt es alle nötigen Informationen zur Ausleihe.
- 3. Abholung**
Die Hirnforscher-Boxen stehen im vereinbarten Zeitraum im gewählten Medienzentrum zur Ausleihe bereit. Bitte nehmen Sie im Vorfeld Kontakt mit dem Medienzentrum auf.
- 4. Rückgabe**
Die Hirnforscherboxen müssen innerhalb des festgelegten Zeitraums wieder zurückgegeben werden. Bitte vereinbaren Sie bereits bei der Abholung einen Abgabetermin.

Anne Christine Mündnich
Kontakt:MuendnichA@ghst.de

Weitere Informationen

Unter der Schirmherrschaft der jeweiligen Kultusminister wird das Angebot in Baden-Württemberg, Berlin, Hamburg, Hessen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und Thüringen bereitgestellt. Als Ausleih-Stationen in Nordrhein-Westfalen dienen folgende Medienzentren, an denen sich Schulen die Hirnforscher-Boxen für einen Zeitraum von 4-6 Wochen ausleihen können:

1. Altena (Märkischer Kreis)
2. Bergisch-Gladbach (Rheinisch-Bergischer Kreis)
3. Bielefeld
4. Bonn
5. Borken
6. Detmold (Kreis Lippe)
7. Düsseldorf
8. Euskirchen
9. Goch (Kreis Kleve)
10. Gütersloh
11. Gummersbach (Oberberg. Kreis)
12. Höxter
13. Minden
14. Mönchengladbach
15. Mühlheim/Ruhr
16. Paderborn
17. Schwelm (Ennepe-Ruhr-Kreis)
18. Siegburg (Rhein-Sieg-Kreis)
19. Steinfurt
20. Viersen

Pro Schule wird ein Boxen-Set verliehen, mit dem mehrere Klassen arbeiten können.

Eine iPad-Klasse für die Jahrgangsstufe 5

Neues aus dem Kreis Siegen-Wittgenstein

Die Bertha-von-Suttner Gesamtschule Siegen startet in das Schuljahr 2019/20 mit einer iPad-Klasse für die Jahrgangsstufe 5. Unterstützt werden sie hierbei von dem Medienkompetenzteam des Kreises Siegen-Wittgenstein und Olpe.

Bereits vor den Ferien bekamen zwölf Lehrerinnen und Lehrer und der Schulleiter Dr. Mario Valana eine zweistündige Fortbildung mit den Themen „Datentransfer des iPads“ sowie die Apps „Bookcreator“ und „Classroom“. Die Fortbildung leiteten Tobias John, Harald Nies und Jörgen Kuhnke.

Eine weitere Fortbildung erfolgt nach den Herbstferien, wenn die Lehrpersonen ihre ersten Erfahrungen mit den iPads sammeln durften. Diese wird sich dann mit den Schwerpunkt „Goodnotes“ befassen. Goodnotes ist eine App, mit der man problemlos ganze Notizbücher mit Anmerkungen erstellen kann. Farbe und Dicke der Notizen sind dabei individuell anpassbar. Sie besitzt außerdem eine Vielzahl an Werkzeugen, mit denen man Einträge darüber hinaus gestalten kann.

Die Moderatoren freuen sich auf den zweiten Termin in der Siegener

Gesamtschule, da bereits das erste Aufeinandertreffen von großem Interesse und Wissenshunger seitens der Lehrpersonen geprägt war. Die Lehrerinnen und Lehrer starten somit gut vorbereitet und voller Leidenschaft für Ihre Schülerinnen und Schüler und der neuen Technik im Schulalltag in das neue Schuljahr.

Stephanie Birkelbach
Regionales Bildungsnetzwerk
Kreis Siegen-Wittgenstein
Kontakt: s.birkelbach@siegen-wittgenstein.de

8. Bildungspartnerkongress

Hier ist Europa! Die europäische Idee vor Ort

Am 9. Oktober 2019 richtet Bildungspartner NRW im Haus der Technik in Essen zum achten Mal den Bildungspartnerkongress aus. Kolleginnen und Kollegen aus Schulen und außerschulischen Partneereinrichtungen in den Kommunen sind eingeladen, vielfältige Kooperationsmöglichkeiten kennenzulernen und sich auszutauschen.



Foto: Andreas Weinhold/Bildungspartner NRW

Diesmal steht der Kongress mit dem Titel „Hier ist Europa! Die europäische Idee vor Ort.“ ganz im Zeichen der Europabildung. Denn die EU erschöpft sich nicht in ihren zentralen politischen Institutionen. Europa ist auch vor Ort, in den nordrhein-westfälischen Städten, Kreisen und Regionen. Zum Auftakt des Tages sind Vertretungen des Landes und der kommunalen Spitzenverbände sowie des europäischen Jugendparlaments zu einer Talkrunde eingeladen. Prof. Dr. Sabine Hornberg (Technische Universität Dortmund) wird in ihrer Keynote zeigen, warum es sich lohnt, Europakompetenzen im Rahmen von Bildungspartnerschaften zu fördern.

Neben interdisziplinärem Austausch an den Treffpunkten in den Pausen bieten über 30 Seminare fachlichen Input und vielfältige Impulse für die Kooperationspraxis. Der Kongress ist kostenfrei.

Anmeldung und Programm unter:
<http://www.bildungspartner.schulministerium.nrw.de/Bildungspartner/Die-Bildungspartner/Veranstaltungen/>



Kim Marie Stachelhaus
Kontakt: stachelhaus@bildungspartner.nrw

- ▶ **21. September 2019**
Westfalentag des Westfälischen Heimatbundes
Ort: LWL-Industriemuseum Henrichshütte Hattingen
Besuchen Sie uns am Stand des LWL-Medienzentrums für Westfalen!
- ▶ **21. September bis 26. Oktober 2019**
Ort: Stadtmuseum Minden
30. Oktober bis 21. November 2019
Ort: LWL-Landeshaus, Münster
Wanderausstellung „Weimar im Westen. Republik der Gegensätze“
 Die Ausstellung präsentiert in vier begehbaren Würfeln ein vielfältiges multimediales Angebot. Bislang unbekannte Fotos und Filme stehen im Mittelpunkt der Schau, die erstmals einen umfassenden Blick auf „Weimar im Westen“ eröffnet. Ergänzt wird diese regionale Perspektive durch eine umfangreiche Einführung in die allgemeine Geschichte Deutschlands zwischen Kaiserreich und Nationalsozialismus mit ihren vielfachen Bezügen zum Rheinland und Westfalen-Lippe.
- ▶ **24. September 2019,**
9:30 - 14:15 Uhr
Lern-IT NRW – Schulträgetagung
Ort: Gustav-Lübcke-Museum, Hamm
Anmeldeschluss: 18.09.2019
- ▶ **9. Oktober 2019**
10:00 - 16:30 Uhr
Bildungspartnerkongress »Hier ist Europa! Die europäische Idee vor Ort.«
Ort: Haus der Technik, Essen
Anmeldung und Programm unter:
<http://www.bildungspartner.schulministerium.nrw.de/Bildungspartner/Die-Bildungspartner/Veranstaltungen/>
- ▶ **9. Oktober 2019**
19:00 Uhr
Filmpremiere: „Die Kamera im Arbeitskampf. Industrie- und Mediengeschichte im Ruhrgebiet der 1980er Jahre“
Ort: LWL-Industriemuseum Henrichshütte Hattingen, Gebläsehalle
Eintritt frei!
- ▶ **29. Oktober 2019**
12:00 - 15:00 Uhr
Fortbildung „Lucia und ihre Kinder“ mit der Regisseurin Bettina Braun
 Der Dokumentarfilm begleitet eine rumänischsprachige Familie, die relativ kürzlich nach Dortmund zugereist ist, und behandelt Themen wie – Bildungsferne der Eltern, Umgang mit Pünktlichkeit und Hausaufgaben, aber auch eine schwierige und beengte Wohnsituation, Überforderung und Nichterreichbarkeit der Erziehungsberechtigten. Der Film trifft den Erfahrungshorizont von Lehrer*innen und Schulsozialarbeiter*innen und hat vielfältige Berührungspunkte zu deren beruflichem Handeln.
 Nach der Filmvorführung soll der Fokus der Diskussion mit der Regisseurin insbesondere darauf gelegt werden, „wo und wie man die Kinder in ihrer spezifischen Lebenssituation abholen kann“.
 Die Moderation hat Marlies Baak-Witjes, ehem. Projektleiterin der SchulKinoWochen NRW und ehem. Geschäftsführerin von FILM+SCHULE NRW beim LWL-Medienzentrum für Westfalen in Münster.
Ort: Kulturort Depot, Immermannstr. 29, 44147 Dortmund
Veranstalter: Dienstleistungszentrum Bildung im Fachbereich Schule
Anmeldung: kahastuerk@stadtdo.de und iheitkemper-niessen@stadtdo.de
Adressaten: Lehrer*innen und Schulsozialarbeiter*innen aus allen Schulstufen
- ▶ **23. Januar bis 5. Februar 2020**
SchulKinoWochen NRW
 Landesweite Kinobesuche und Aktionen
Veranstalter: VISION KINO und FILM+SCHULE NRW
Infos: www.schulkinowochen.nrw.de
E-Mail: schulkinowochen@lwl.org

LWL-Medienzentrum für Westfalen

Fürstenbergstr. 13-15, 48147 Münster
Telefon: 0251 591-3902
Telefax: 0251 591-3982
E-Mail: medienzentrum@lwl.org
www.lwl-medienzentrum.de

Leitung

Prof. Dr. Markus Köster
Tel: 591-3901, markus.koester@lwl.org

Sekretariat: Gabriele Gerdes
Tel: 591-3902, medienzentrum@lwl.org

Bild-, Film-, Tonarchiv

Dr. Ralf Springer
Referatsleiter
Tel: 591-4645, ralf.springer@lwl.org

Kerstin Burg
Wiss. Referentin Bildarchiv
Tel: 591-3920, kerstin.burg@lwl.org

Dirk Fey
Wiss. Dokumentar Filmarchiv
Tel: 591-3916, dirk.fey@lwl.org

Timo Nahler
Wiss. Volontär Filmarchiv
Tel: 591-3923, timo.nahler@lwl.org

Elke Fleege / Rabea Plantenberg
Service Bildanfragen
Tel: 591-4719 / 4756, bildarchiv@lwl.org

Karla Mohn
Service Filmanfragen
Tel: 591-5859, karla.mohn@lwl.org

Medienproduktion und Medientechnik

Dr. Hermann-Josef Höper,
Referatsleiter, stellv. Leiter des LWL-Medienzentrums
Tel: 591-3905, hermann-josef.hoepfer@lwl.org

Claudia Landwehr
Redaktion, Marketing, Öffentlichkeitsarbeit
Tel: 591-3966, claudia.landwehr@lwl.org

Laura-Marie Krampe
Projekt „Kultur bewegt“
Tel: 591-3797, laura-marie.krampe@lwl.org

Medienvertrieb

Cornelia Laumann
Tel: 591-5618, medienzentrum@lwl.org

Medienbildung und Medienbereitstellung

Andrea Meschede
Medienbildung
Tel: 591-3919, andrea.meschede@lwl.org
Dr. Angela Schöppner-Höper
Medienbereitstellung und -dokumentation
Tel: 591-3986, angela.schoeppner-hoepfer@lwl.org
Anke Ogorek
Veranstaltungsorganisation
Tel: 591-3926, anke.ogorek@lwl.org

FILM+SCHULE NRW

Uwe Leonhardt
Geschäftsführer FILM+SCHULE NRW
Tel: 591-3910, uwe.leonhardt@lwl.org
Jelka Luckfiel
Pädagogische Mitarbeiterin
Tel: 591-6864, jelka.luckfiel@lwl.org
Ann Kristin vom Ort
Wissenschaftliche Mitarbeiterin
Tel.: 0251 591-3768, annkristin.vomort@lwl.org

Medienberatung NRW

Birgit Giering
Teamleiterin Medienkompetenzrahmen NRW / Lern-IT
Tel: 591-4637, giering@medienberatung.nrw.de
Dirk Allhoff
Teamleiter Beratung zu Datenschutz und Rechtsfragen
Tel: 591-3915, allhoff@medienberatung.nrw.de
Kathrin Gade
Medienkompetenzrahmen NRW
Tel: 591-4090, gade@medienberatung.nrw.de
Achim Harhoff
Lern-IT
Tel.: 0251 591-3936, harhoff@medienberatung.nrw.de
Simon Hartmann
Medienkompetenzrahmen NRW
Tel.: 0251 591-1950, hartmann@medienberatung.nrw.de
Anna Kapsalis
Medienkompetenzrahmen NRW
Tel.: 0251 591-3431, kapsalis@medienberatung.nrw.de
Beate Morbach
Beratung zu Datenschutz und Rechtsfragen
Tel.: 0251 591-4006, morbach@medienberatung.nrw.de
Philip Rehorst
Mobiles Lernen, IT- Ausstattung
Tel.: 0251 591-4190, rehorst@medienberatung.nrw.de
Bernd Wilpsbäumer
Medienkompetenzrahmen NRW
Tel.: 0251 591-6263, wilpsbaeumer@medienberatung.nrw.de

Archiv Neue Produktionen Film Fotografie EDMOND Medien

kompetenz Archiv Digitalisierung Kultur Fotografie Bildung

Fotografie Verfilmung Produktion Archiv Digitalisierung Kultur Fotografie Bildung



Fotografie Produktion Archiv Medienkompetenz EDMOND

Produktionen www.westfalen-medien.lwl.org Medien Fo

www.lwl-medienzentrum.de